

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, in Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 204

Memel, Sonnabend, den 31. August 1935

87. Jahrgang

Belgien trauert um seine Königin

Der Sarg mit den sterblichen Überresten der Königin Astrid im Brüsseler Stadtschloß aufgebahrt

Brüssel, 30. August.

Freitag vormittag ist die sterbliche Hülle der tödlich verunglückten Königin Astrid von Belgien im Sonderzug auf dem Nordbahnhof in Brüssel eingetroffen. Der König der Belgier, der im gleichen Zuge die Heimfahrt von der Schweiz nach Belgien angetreten hatte, war vorher auf einem Vorstadtbahnhof ausgestiegen und hatte sich von hier aus direkt in das königliche Schloß begeben.

Sofort nach der Ankunft wurde der Sarg in einem Auto in das Brüsseler Stadtschloß überführt. Zwei Schwadronen Gardebatterie, eine Abteilung berittene Gendarmen und ein Bataillon Gardeinfanterie gaben das Ehrengeleit. Im Stadtschloß wurde die Leiche feierlich aufgebahrt. Die in- und ausländischen Pressevertreter durften als erste der toten Königin die letzte Ehre erweisen und an dem Sarg vorbeiziehen.

Die sterblichen Überreste der Königin waren am Donnerstagabend von Haslihorn nach Luzern übergeführt. Gegen 22 Uhr wurde dann der Sarg in den schwarz ausgeschlagenen und mit Blumen geschmückten Eisenbahnwagen des Gotthard-Express gehoben. Ministerpräsident van Zeeland, der mit dem Flugzeug in Dübendorf eintraf, hatte im Gotthard-Express Platz genommen. In Basel hatten sich zahlreiche Mitglieder der belgischen Kolonie eingefunden; sie ließen durch die Hofdamen der Königin am Sarge Blumen niederlegen. Bis zur Schweizer Landesgrenze wurde der Zug von zwei hohen schweizerischen Offizieren von denen der eine Oberst Bardet, der Platzkommandant von Dübendorf war, begleitet. Der Schweizer Bundesrat hatte am Sarge der Königin einen Kranz niederlegen lassen. An der Landesgrenze verabschiedeten sich die beiden schweizerischen Offiziere und übergaben die Wagen Vertretern der französischen Sicherheitsbehörde, die das Geleit bis zur belgischen Grenze übernahm. Freitag früh wurde der Sarg an der luxemburgischen Grenze in einen belgischen Sonderzug übergeführt und dann nach Brüssel geleitet.

„Von der Bevölkerung angebetet...“

Brüssel, 30. August.

Die Schreckensnachricht vom tödlichen Unfall der Königin Astrid ist gestern in Brüssel zuerst durch den Rundfunk bekannt geworden. Die Bevölkerung ist aufs tiefste bestürzt. Die Zeitungsredaktionen wurden mit Anfragen bestürmt, ob die Nachricht auch auf Wahrheit beruht. Vor den Ausgängen der großen Zeitungsgebäude standen dichtgedrängt Menschenmassen, die auf nähere Nachrichten und die Extraausgaben der Blätter warteten. Auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden und auf zahlreichen Privathäusern sind Flaggen auf halbmast zu sehen.

Der Ministerrat hat gestern eine Proklamation erlassen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, sich um den schwer vom Schicksal betroffenen König zu scharen, der erst vor kurzem auf ebenso tragische Weise seinen Vater verloren habe. Die Proklamation trägt die Unterschriften sämtlicher Minister. Am Freitag vormittag findet ein neuer Ministerrat statt, um gemäß den Weisungen des Königs die Trauerfeierlichkeiten festzusetzen.

Die drei kleinen Kinder der verstorbenen Königin waren gestern wieder in Brüssel eingetroffen; sie befanden sich bereits in der Hauptstadt, als das Unglück am Vierwaldstättersee sich ereignete. Auf den öffentlichen Plätzen und an den Mauern der Stadt Brüssel ist eine in französischer und flämischer Sprache abgefaßte Trauerbotschaft des Brüsseler Oberbürgermeisters Max angebracht worden, in der es heißt: „Königin Astrid hatte eine hohe Auffassung von ihren Aufgaben als Herrscherin. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sie angebetet. In tiefem Schmerz passen wir uns der Trauer des Königs an und unsere Tränen vereinigen sich mit denen der kleinen Prinzen, die für immer der herzlichsten Zärtlichkeit ihrer geliebten Mutter beraubt worden sind.“

Im Schloß ist ein Trauerregister ausgelegt worden. Der Andrang der Bevölkerung war bereits gestern mittag so stark, daß vor und in dem Schloß ein umfangreicher Ordnungsdienst eingerichtet werden mußte. Auf der Weltausstellung bleiben die Pavillons und die ausländischen Gassen der frem-

den Länder bis zur Beisetzung der Königin geschlossen.

Die Königinmutter Elisabeth und die Schwester König Leopolds, Prinzessin Marie José von Italien, treffen am Samstag in Brüssel ein.

Schnittwunden im Gesicht und an der Hand

Bern, 30. August.

Das verspätete Bekanntwerden des Autounfalls des belgischen Königspaares ist darauf zurückzuführen, daß sich das Königspaar inognito in der Schweiz aufhielt. Kurz nach 10 Uhr vormittags erhielt der Polizeisekretär von Rüschnacht einen telefonischen Anruf, er möge sofort mit dem Arzt zum Dorfsausgang eilen, wo sich ein Unglück ereignet habe.

Als der Polizeisekretär mit Dr. Steinegger an die Unfallstelle kam, antwortete der König auf die Frage nach seinen Personalien, die Pässe seien im Auto. Unter den Papieren fand man einen Ausweis der Sektion Pilatus des Schweizerischen Autoklubs, der auf den Namen Comte de Rhyt lautete. Eine Nachfrage bei der Sektion ergab, daß es sich um den König von Belgien handelte.

Der Rüschnacher Arzt Dr. Steinegger brachte den verletzten König mit dem Auto in seine Wohnung, wo er die Schnittwunden an der rechten Hand vernähte und die Wunde an der rechten Hand verband. Alsdann führte er den König nach Luzern zu der bei Horn gelegenen Villa Haslihorn zurück.

Das Auto streifte den Straßenrand

Absturz auf einen steil abfallenden Wiesenhang — Mit voller Wucht gegen einen Baum

Luzern, 30. August.

Ueber das furchtbare Kraftwagenunglück, bei dem Königin Astrid von Belgien ums Leben kam, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt:

Am Donnerstag morgen zwischen 9 und 10 Uhr befand sich der König von Belgien in einem offenen Packard Sport-Kabriolet mit der Königin an seiner Seite und in Begleitung eines Hilfsfahrers, der hinten im Wagen saß, auf dem Wege von seiner Wohnung, der Villa Haslihorn in Dübendorf, einem Vorort von Luzern, nach Rüschnacht. Ein zweiter Kraftwagen mit der Begleitung des Königs folgte dem königlichen Wagen. Nach dem im Kraftwagen des Königs befindlichen Vergnügungsgegenständen zu schließen, war beabsichtigt, eine Vergnügung zu unternehmen. 300 Meter vom Ort Rüschnacht entfernt streifte der Kraftwagen auf der völlig geraden, fünf Meter breiten Asphaltstraße den etwa 20 Zentimeter hohen Straßenrand. Bei der Geschwindigkeit von 70 bis 90 Kilometern kam der Wagen dadurch aus dem Gleichgewicht und stürzte über den Straßenrand auf eine steil abfallende Wiese hinunter. Dabei fuhr er mit voller Wucht gegen einen Obstbaum und dann in den See. Schill und Schlamm hielten den weiteren Fall auf. Der König konnte sich mit Hilfe des Fahrers und der hinzugeeilten Begleitung aus dem Kraftwagen herausarbeiten, und eilte, obwohl er selbst Kopf- und Armverletzungen erlitten hatte, zu der am Boden liegenden Königin, die aus dem Wagen herausgeschleudert worden war. Ihr Schädel war völlig zerschmettert. Nach einer Versart war sie sofort tot, nach einer anderen soll sie etwa noch

fünf Minuten gelebt haben. Von Rüschnacht eilten sofort Leute zu Hilfe herbei. Auch ein Pfarrhelfer wurde herbeigeholt, der der Königin noch die letzte Salbung spendete. Die Leiche wurde dann sofort zugeburt und bald darauf in einem von Rüschnacht herbeigeschafften Sarg nach der Villa Haslihorn bei Luzern zurückgebracht.

Die Behörden von Rüschnacht verzichteten vorläufig auf eine Vernehmung des Königs, die im Laufe des Nachmittags im Beisein des belgischen Konsuls nachgeholt werden soll. Die Unfallstelle wurde sofort abgesperrt, und jegliches Fotografieren wurde verboten.

Das zerstörte Auto abgeschleppt

Rüschnacht am Rigi, 30. August.

Zur Bergung des Kraftwagens, mit dem das belgische Königspaar verunglückte, wurde ein Lastschiff eingesetzt. Die Bergungsarbeiten wurden durch einen Gewitterregen erschwert. Das Schiff schleppte am Donnerstag nach 18 Uhr den mit Ketten befestigten Wagen über die Bucht zum Landungssteig. Hier zog ein Lastkraftwagen das stark beschädigte Auto heraus und brachte es in die Garage. Hier bleibt es vorläufig zur Verfügung der Behörden. Während der Kühlung, dessen Garbe beim Anprall an einen zweiten Baum weggerissen wurde, nur wenig Schaden nahm, ist die starke Verformung der Lenkstange stark verbogen. Die rechte Seite des Wagens wurde ganz zerstört.

Freitag vormittag hat die Behörde von Rüschnacht an der Stelle, wo Königin Astrid starb, ein Kreuz aufgestellt, an dem sie ein Vertreter der Regierung des Kantons Schwyz und des Bezirkes Rüschnacht einen Kranz niederlegten.

Abreise der Königinmutter

Rom, 30. August. Nach dem Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks von Luzern in Italien hatte man es zunächst nicht gewagt, der augenblicklich in Villa Rosebery bei Neapel weilenden Königinmutter von Belgien die furchtbare Nachricht zu überbringen, da man ihren, seit dem tragischen Tod des Königs sehr geschwächten Gesundheitszustand möglichst schonen wollte. Auch ihre Tochter, die Kronprinzessin von Italien, bei der sie sich gegenwärtig aufhält, erfuhr zunächst nichts vom Tode der Königin Astrid. Die Umgebung der Königin wurde in den frühen Nachmittagsstunden benachrichtigt und hat daraufhin sofort bei den Behörden von Neapel verlangt, daß die dortigen Nachmittagsblätter keinerlei Meldungen über das Unglück brachten, um unter allen Umständen zu verhindern, daß die Königinmutter und die Kronprinzessin vorzeitig und durch unbesessene Stellen von dem Schicksalsschlag erfahren, den das belgische Königshaus erlitten hat. Erst in den späten Nachmittagsstunden wurden die beiden Damen durch einen Kammerherrn des Prinzen von Piemont von dem Unglück unterrichtet. Die Königinmutter und die Kronprinzessin entschlossen sich sofort, nach Luzern zu fahren.

Italiens Teilnahme

Rom, 30. August. Die Nachricht von dem furchtbaren Kraftwagenunfall, der der jungen Königin von Belgien bei Luzern das Leben kostete, wird überall in Italien mit größter Bestürzung aufgenommen. König Leopold und Königin Astrid waren in Italien oft und gern gesehene Gäste und weckten verschiedentlich in den italienischen Alpen zum Wintersport und zu Hochsommerfahrten. Zudem verbindet nahe verwandtschaftliche Beziehungen die Königshäuser von Belgien und Italien. Die Kronprinzessin Marie José von Italien ist bekanntlich eine Schwester König Leopolds.

Schwedische Fahnen auf halbmast

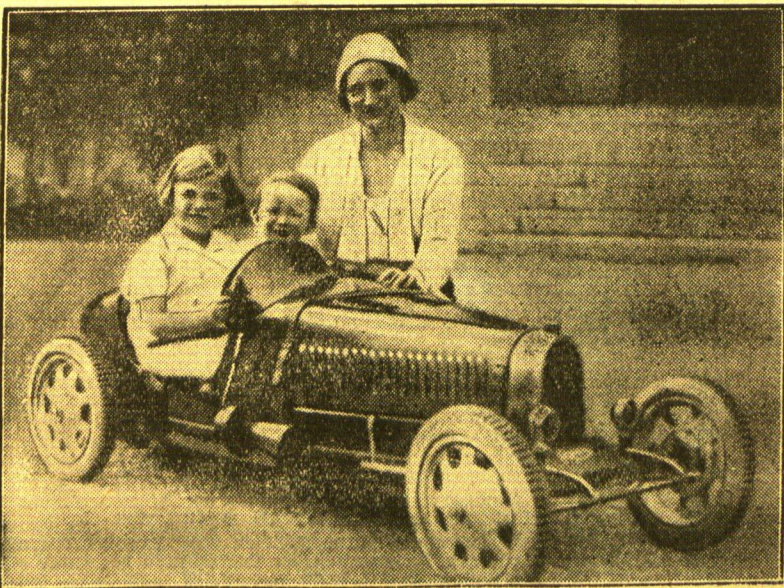
Stockholm, 30. August. Die Nachricht von dem Ableben der Königin Astrid, die bekanntlich eine gebürtige schwedische Prinzessin war und sich hier einer seltenen Beliebtheit erfreute, hat im ganzen Lande die größte Bestürzung und Trauer hervorgerufen. Im ganzen Lande wurden sofort die Flaggen auf halbmast gesetzt. Sämtliche Zeitungen widmen der Königin Astrid sehr herzliche Nachrufe.

Berlin, 30. August. Der deutsche Reichsfanzler hat anlässlich des Todes der belgischen Königin Astrid an den König von Belgien und an den König von Schweden zwei Beileidstelegramme gesandt.

Am 17. Februar 1934...

Der tödliche Unfall der belgischen Königin Astrid ist der zweite schwere Schlag, der innerhalb einer nur kurzen Zeit das belgische Königshaus getroffen hat. Wie erinnerlich, fiel am 17. Februar 1934 der damalige König der Belgier Albert I., einem Bergsteigerunfall zum Opfer. Der König, ein begeisterter Anhänger des alpinen Sports, hatte sich nur in Begleitung eines Kammerdieners in die Gegend von Namur begeben und war allein an die Besteigung des Marthes-les-Dames gegangen. Bei dieser keineswegs schwierigen Tour war der 69-jährige König aus etwa 12 Meter abgestürzt und tödlich verunglückt.

Zwei Bilder aus dem Leben der Königin von Belgien



Links: Jolly aus dem Brüsseler Königsschloß. Die belgische Königin mit ihren beiden ältesten Kindern. Rechts: Belgiens Königspaar in Stockholm. An den Hochzeitsfeierlichkeiten des dänischen Kronprinzen Frederik und der Prinzessin Ingrid von Schweden nahm auch das belgische Königspaar — Königin Astrid war bekanntlich eine schwedische Prinzessin — teil. Rechts von Königin Astrid der schwedische König.

Litauens Delegation für Genf

h. Kaunas, 30. August. Die litauische Delegation zu der diesjährigen Völkerbundstagung setzt sich unter Führung des Außenministers Loozaitis aus dem Berliner Konferenzklima, aus dem Prager Gefandendienst, Dr. Turauskas, Frau Gurlioniene als Mitglieder und der Leiterin der Pressestelle des Außenministeriums Gräulein Vicietenaitė.

Ein Beileidstelegramm des Staatspräsidenten an den König von Belgien

Kaunas, 30. August. (Gta) Der Präsident der Republik Litauen hat an den König von Belgien Leopold ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: „Von dem tragischen Tod Ihrer Majestät der Königin in der Tiefe meines Herzens bewegt, bitte ich Ihre Majestät, mein herzlichstes Beileid entgegenzunehmen und zu glauben, daß das litauische Volk und die litauische Regierung sehr den Schmerz mitfühlen, welcher Ihre Majestät und das belagerte Volk betroffen haben. Bei der gleichen Gelegenheit gebe ich meinen herzlichsten Wünschen für die Wiederherstellung Ihrer Majestät Ausdruck. Antanas Smetona, Präsident der Republik Litauen.“

Gesandter Zechlin zurückgekehrt

h. Kaunas, 30. August. Der deutsche Gesandte für Litauen, Dr. Zechlin, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

Die Litauische Bank über die Wirtschaftslage

Die Verlautbarung der Litauischen Bank vom 28. August äußert sich über die allgemeine Wirtschaftslage wie folgt:

Die litauische Wirtschaft im August 1935. Allgemeine Lage: Im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres hat sich die landwirtschaftliche Lage Litauens nicht wesentlich geändert. Immer noch lastet die gleiche Sorge drückend auf der Landwirtschaft: Die Verwirklichung der Erzeugnisse. Im Herbst des Vorjahres gab es noch Möglichkeiten, die erste Heumähde, Kleefamen und, wenn auch zu geringen Preisen, Getreide zu verkaufen. In diesem Frühjahr hörte die Getreideausfuhr auf und die Getreidepreise fielen in unerhörtem Ausmaß. „Die Ernte ist reichlich, die Bauern warten auf Käufer und sprechen nicht über die Preise. Sie werden auch billig verkaufen, wenn nur jemand kauft“, schreibt man aus dem Gebiet von Schaki. „Wenn die Getreideernte auch besser ist, als im Vorjahre, haben die Bauern wegen der geringen Getreide- und Viehpreise kein Geld, und die Stimmung unter ihnen ist sehr gedrückt“, heißt es im Bericht aus dem Wilkavisker Gebiet. „Neulich schreibt man auch aus anderen Gebieten. In dem Rayon längs der lettischen Grenze klagt man über teure Arbeitskräfte im Vergleich zu den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse. So schreibt man z. B. aus dem Gebiet in der Gegend von Virshai: „Schulden und niedrige Preise für die von den Bauern erzeugten Erzeugnisse drücken auf sie und auf der anderen Seite die hohen Preise für zu kaufende Waren und die teuren Arbeitskräfte. Nur der kleinere Bauer, der keine Schulden hat und der mit eigenen Arbeitskräften auskommt, kommt ohne solche Schwierigkeiten noch durch.“ „Die Mehrheit der Bauern leiht sich das Geld, um Steuern bezahlen zu können und nicht, um ihre Wirtschaft zu verbessern“, heißt es im Bericht aus dem Raseinier Gebiet.

Wegen der schweren Lage der Landwirtschaft erschwert sich auch die Lage des Handels. „Die Bauern“, heißt es im Bericht aus Schaki, „gehen mehr und mehr zur eigenen Erzeugung über und denken nicht mehr an Einkäufen.“ Aus dem Gebiet von Georgenburg schreibt man: „Die Bauern schließen sich ein und kaufen in den Läden möglichst wenig und nur die notwendigen Artikel.“ — „Die Kaufkraft ist gesunken“, sagt der Bericht aus Joniskis, „deshalb kauft man weniger und nur, was unbedingt notwendig ist. Kaffee, Tee und ähnliches kauft man nur wenig. Der Zuckerverbrauch ist um 20% zurückgegangen, der Verbrauch an Seife um 50%, der Verbrauch an Tabak und Papier um 20% usw.“

Nicht wenig beunruhigen auch die Händler und insbesondere die Exporteure die Zentralisierungsmaßnahmen im Handel.

Die endgültigen Schlussfolgerungen aus allen Gebietsberichten ist, daß sowohl die Lage der Bauern als auch die Lage der Händler davon abhängt, zu welchen Preisen es möglich sein wird, das Getreide zu verkaufen.

Ein Todesopfer des Flugzeugunfalles

Kaunas, 30. August. Wie wir gestern meldeten, verunglückten zwischen Garliava und Kaunas zwei Militärflugschüler auf einem Militärflugzeug. Die beiden Flugschüler wurden schwer verletzt. Inzwischen ist einer der beiden, und zwar der Flugschüler Algys, im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Verletzungen des Flugschülers Butavicius sind ebenfalls schwer, doch besteht hier keine Lebensgefahr.

Kaufed gescheitert

Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidai“ meldet, ist das Mitglied des „Jungvolkes“ in Memel F. Kaufed, der wegen staatsfeindlicher Betätigung angeklagt ist und unter Polizeiaufsicht stand, gescheitert.

Kaunas, 30. August. (Gta) In verschiedenen öffentlichen Zeitungen zeigten sich Nachrichten, daß der Litauischen Telegraphenagentur „Gta“ die Aufgaben des Presse-Departements übertragen werden. Die „Gta“ ist bevollmächtigt, mitzuteilen, daß diese Nachrichten keine Grundlage haben.

Alle Männer Abessinienens dienstpflichtig

Schutzmaßnahmen gegen Fliegerangriffe — Moratorium für ganz Abessinien geplant?

Addis Abeba, 30. August.

Die abessinische Regierung hat angeordnet, daß alle beschäftigungslosen Männer Militärdienst oder Hilfsdienst beim Roten Kreuz oder sonstige für die Landesverteidigung notwendige Arbeiten leisten müssen. Die einheimische Bevölkerung und die Ausländer sind angestrengt damit beschäftigt, Schutzmaßnahmen gegen Fliegerangriffe zu treffen. Das Gesamtbild der abessinischen Hauptstadt ist sehr bewegt. Viele Ausländer packen ihre Koffer; ständig rollen durch die Stadt Transportwagen nach dem Bahnhof. Lebensmittel werden in großen Mengen eingekauft, da man Befürchtungen wegen der Eisenbahnlinie und damit wegen einer ausreichenden Lebensmittelaufuhr hegt. Die Polizeitruppen sind weiterhin verhärtet worden.

Die Bank von Abessinien hat aufgerufen, alle gewährten Darlehen innerhalb von 15 Tagen zurückzahlen. Man erwägt indeß ein Moratorium für ganz Abessinien, um Zusammenbrüche zu vermeiden, die schließlich nur Ausländer treffen würde.

Die Schutzmaßnahmen haben bei einem Teil der eingeborenen Bevölkerung Panik ausgelöst. Zahlreiche Abessiner aller Klassen, besonders aber Kinder und Invaliden, sind mit ihrem Vieh und ihrem Hausrat in die Berge geflüchtet. Auch unter den in Abessinien anlässigen indischen und armenischen Kaufleuten macht sich diese Panikstimmung geltend, und die Bank von Methopien, die im Laufe des Tages bereits große Auszahlungen an die einheimischen Einleger vornehmen mußte, sah sich schließlich gezwungen, die Abgabe fremder Währungen völlig einzustellen, worauf der Maria-Theresia-Taler von 13,5 auf 16,5 zum Hund herunterging. Einige ausländische Kaufleute haben bereits unter Hinterlassung ihrer gesamten Habe Abessinien verlassen und in einigen Fällen sogar unter Hinterlassung ihrer Warenbestände die Stadt verlassen, so daß das Ministerium des Äußeren sich schließlich veranlaßt sah, alle Gesandtschaften dahin zu unterrichten, daß die Regie-

rung zwar alles mögliche zum Schutz des ausländischen Eigentums tun werde, daß sie aber für irgendwelche Verluste nicht verantwortlich sei.

Die Meldungen, die von angeblichen Waffenslieferungen Japans wissen wollen, werden von der abessinischen Regierung als unrichtig bezeichnet.

Einfall eines Nomadenstammes in Abessinien?

Paris, 30. August. Der Sonderberichterstatter von „Havas“ meldet aus Addis Abeba: Die abessinische Regierung habe aus der Provinz Moussa die Nachricht erhalten, daß der in Französisch-Somaliland ansässige Nomadenstamm der Maaas einen Einfall nach Abessinien gemacht habe. Ein heftiger Kampf habe zwischen der Bevölkerung der Provinz und den Maaas stattgefunden. Die Eindringlinge hätten dann jedoch die Flucht unter Zurücklassung von etwa 60 Toten ergriffen. In Addis Abeba seien bis zum Augenblick weitere Einzelheiten über diesen Vorfall nicht bekannt. — Beim französischen Kolonialministerium weiß man nichts von einem solchen Einfall in Abessinien.

„Sie wollten Vieh stehlen.“

Addis Abeba, 30. August. Zu dem bereits gemeldeten Zwischenfall an der Grenze von Französisch-Somaliland wird von abessinischer Seite nach genauer Prüfung bekannt gegeben, daß der Eingeborenstamm der Maaas aus Französisch-Somaliland in abessinisches Gebiet eindringen sei, um Vieh zu stehlen. Es handelt sich demnach um einen der Zwischenfälle, wie sie häufig von den kriegerischen Grenzstämmen ausgehen. Die abessinischen Eingeborenen — es handelt sich um keine Soldaten — setzten sich zur Wehr und töteten den Eindringlingen ein Gefecht, bei dem die Maaas 60 Tote auf dem Platz zurückließen. Es wird betont, daß der Zwischenfall keine politische Bedeutung habe und nur als Stammesstreit gewertet werden könne. Auch von Seiten der französischen Gesandtschaft in Addis Abeba wird der unpolitische Charakter des Voralles angegeben.

Truppen und Kriegsmaterial für Malta

In den englischen Häfen Southampton und Portsmouth wird eifrig verladen

London, 30. August.

Nach einer von der „Press Association“ verbreiteten amtlichen Meldung gehört zu der Truppenabteilung, die am Dienstag an Bord des Transportsschiffes „Neuroia“ von Southampton zur Verstärkung der Luftabwehr nach Malta abfahren wird, auch eine Abteilung von Offizieren und Mannschaften der Marineinfanterie von Portsmouth. Diese würden hauptsächlich mit Aufgabebefehlungen versehen, für die sie besonders ausgebildet seien. Um welche Art Aufgabebefehlungen es sich handelt, wird in der amtlichen Meldung nicht erwähnt.

„Daily Telegraph“ berichtet: „Der Dampfer „Vellorophon“ (9000 Tonnen), der vom Kriegsmarineamt für Transportzwecke gemietet worden ist, ist gegenwärtig im Hafen von Portsmouth eifrig damit beschäftigt, Geschütze und sonstiges Material für die Verstärkung der Flugzeugabwehr von Malta an Bord zu nehmen. Marineinfanteristen und Fußartilleristen sind mit der Verladung beschäftigt, und lange Reihen von Lastkraftwagen rollen durch die Stadt, um das Kriegsmaterial zu den Docks zu bringen. — Die beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flughäfen Jossport und Leeson-Solent sind zurückgerufen und alle Urlaubsbewilligungen ausgesetzt worden.“

Dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge haben die Flugzeugmutterchiffe „Furious“ und „Courageous“ außer ihrer normalen Ladung von Flugzeugen, die aus 33 bzw. 48 Maschinen besteht, noch eine große Anzahl weiterer Flugzeuge verladen.

Mussolini ist voll Zuversicht und Vertrauen

Paris, 30. August.

Der Sonderberichterstatter des „Excelsior“ bei den italienischen Manövern, General Nessel,

hatte Gelegenheit, sich mit Mussolini über einige aktuelle Fragen zu unterhalten.

Auf die Frage Nissels an Mussolini, wie er die augenblickliche Lage sehe, erwiderte der Duce: Die amtliche Verlautbarung über den Völkervertrag zeige, daß man die Lage Italiens seitens mit Ruhe betrachte.

Nach einem kurzen Meinungsaustausch über den Verlauf der Manöver lobte Mussolini sein Offizierskorps und die Truppen, von deren Disziplin er überzeugt sei. Er habe Vertrauen in ihre Schlagkraft. Er sei, wie Marschall Pauten, der Ansicht, daß man seine Macht zeigen müsse, um nicht gezwungen zu sein, sie anzuwenden.“ Anlässlich der großen Parade am heutigen Freitag, so betonte Mussolini weiter, würden etwa 100000 Mann aufmarschieren. Alle diese Truppen würden in der Nähe der Grenze bleiben. Er habe volles Vertrauen in die Italienisierung Südtirols. Schon jetzt gebe es dort beachtenswerte Minderheiten, die von Tag zu Tag stärker würden. Auf einen Hinweis des Berichterstatters, daß Mussolini an zahlreiche Jungfaschisten Uniformen habe verteilen lassen, erwiderte der Duce: Die italienische Jugend liebe die Uniform; er — Mussolini — glaube, daß die Verteilung der Hosen kein herausgeworfenes Geld sei, sondern im Gegenteil eine gute Kapitalanlage.

10 000 italienische Soldaten in zwei Tagen

London, 30. August. Nach einer Meldung aus Alexandria haben in den letzten 48 Stunden über 10 000 italienische Soldaten auf Transportschiffen den Suez-Kanal nach Süden durchfahren. 200 kranke Soldaten sind auf dem Wege nach Italien in Port Said eingetroffen.

Das Ergebnis der Osloer Konferenz

Für Frieden und Völkerbund

Oslo, 30. August. Das norwegische Außenministerium verbreitet eine Pressemitteilung, in der es u. a. heißt: „Die Außenminister von Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen waren am 28. und 29. August in Oslo versammelt. Sie haben die wichtigsten derjenigen Fragen erörtert, deren Behandlung in den Sitzungen des Völkerbundes erwartet wird, hierunter besonders der Streit zwischen Italien und Abessinien. Sie sind davon ausgegangen, daß dieser Konflikt in völliger Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Völkerbundespaktes zu behandeln sein wird, und sie werden alle Bemühungen, die dazu dienen können, den Frieden zu sichern und die Rechtsgrundzüge des Völkerbundes aufrecht zu erhalten, tätigen.“

Konferenz der Kleinen Entente hat begonnen

Belgrad, 30. August. Die Konferenz der Kleinen Entente hat Donnerstag vormittag in Belgrad, im Norden Jugoslawiens, begonnen. Die Beratungen der drei Außenminister dauerten bis 13 Uhr. Am Nachmittag sollen bestimmte Fragen der Außenpolitik geprüft worden sein. Von amtlicher Seite liegen darüber Mitteilungen noch nicht vor. In unterrichteten Kreisen verlautet jedoch, daß die Frage der Beziehungen Jugoslawiens zur Sowjet-

union erörtert wurde. Am Abend veranstaltete der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch zu Ehren der Außenminister der Kleinen Entente ein Bankett. Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch gedachte in seiner Ansprache des 15jährigen Bestehens der Kleinen Entente und betonte dann, zusammen mit dem Balkanbund stelle die Kleine Entente eine wichtige Grundlage für die Beständigkeit der europäischen Politik dar. Auch in der Zukunft werde das Ziel der Kleinen Entente stets der Friede sein.

„Ottos Fieberträume...“

Budapest, 30. August. „Kissageleneg“, das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös, das bereits vor einiger Zeit in scharfer Form gegen die Habsburger Restaurationspläne Stellung genommen hatte, bringt jetzt unter dem Titel „Ottos Fieberträume“ einen Wiener Bericht, in dem die Propagandarbeit der Legation in Österreich scharf kritisch dargestellt und die Ausfallslosigkeit dieser Bestrebungen hervorgehoben wird. Trotz der großzügigen Propaganda der Legation hätte nur ein geringer Teil der österreichischen Gemeinden Otto v. Habsburg zum Ehrenbürger gewählt. Die Vereine, die den Erbprinzen zu ihrem Ehrenvorsitzenden gewählt hätten, wären zum Teil Stammtischgruppen oder Regattaklubs.

Die Preisgestaltung für Lebensmittel in Deutschland

Berlin, 30. August.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden am 28. August mit den obersten Landesbehörden, den Oberpräsidenten, Vertretern der Preisüberwachungsstellen und nachmittags mit den Gauleitern bzw. den Gauwirtschaftsberatern der N.S.D.A.P. eingehende Besprechungen über die Preisgestaltung für Lebensmittel statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen grundlegende Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Bader, über die deutsche Ernährungslage.

Staatssekretär Bader behandelte zunächst einige grundsätzliche Fragen der Ernährungswirtschaft und schilderte dann eingehend die Versorgungslage und Preissituation bei den einzelnen Lebensmitteln. Er stellte fest, daß die Marktordnung heute nicht, wie vielfach angenommen, ein Schutz der Bauern, sondern ein Schutz der Verbraucher sei. Ohne die Marktordnung des Reichsernährungsministeriums würde es in Deutschland heute wahrscheinlich nicht Schweinepreise von 50 Reichsmark, sondern solche von 75 Reichsmark geben, und die Butter würde nach dem Urteil der Sachverständigen nicht wie seit langer Zeit unverändert 1,30 bis 1,60 Reichsmark, sondern 2 oder 2,50 Reichsmark je Pfund kosten. Die Marktordnung hat den Bauern geholfen, als Deutschland noch im Jahre 1933 und Anfang 1934 auf Grund handelspolitischer Abmachungen zur Sicherung seiner Industrierausfuhr größere Lebensmittelmengen einführen mußte, als es zur Ernährung seiner Eigenbevölkerung eigentlich benötigte. Heute zwingt die Devisenlage dazu, die Lebensmittelzufuhr auf ein eben noch tragbares Maß in Deutschland herabzudrücken. „Wir müssen uns darüber klar sein“, so sagte der Redner weiter, „daß jede Million, die wir für die Einfuhr von Lebensmitteln mehr ausgeben, angesichts unserer Devisenknappheit eine Verminderung unserer Rohstoffzufuhr und damit eine Schmälerung der Arbeitsbeschaffung und eine Erhöhung der Ernährung der Wehrfreiheit bedeutet. Umgekehrt erleichtert jede bei der Lebensmittelzufuhr ersparte Million die Rohstoffzufuhr, die Arbeitsbeschaffung und den Aufbau unserer Wehrmacht.“

Der Staatssekretär erläuterte dann weiter die engen Zusammenhänge zwischen Versorgung und Preis. Wenn die Preise autoritär festgelegt und durch die Versorgungslage nicht gestützt werden, nützt die Preisfestsetzung der Lebensmittel auf die Dauer nicht. Die Kriegswirtschaft hat dies leider deutlich gezeigt. Die Marktordnung kann wohl zwischen Ueberfluß- und Bedarfsgebieten, zwischen Saisonhochzeiten innerhalb des Jahres, zwischen guten und schlechten Ernten ausgleichen, Spekulationen weitgehend ausschalten und dadurch die Preise stabilisieren — sie kann aber nicht einen durch Devisenknappheit oder schlechten Ernteausfall bedingten Mangel an Waren beseitigen. Alle Schwierigkeiten, die jetzt auf einigen Preisgebieten für Lebensmittel vorhanden sind, haben aber ihre Ursache in einer Versorgungslage, die es Deutschland nicht gestattet, alle Sonderwünsche der Verbraucher zu befriedigen. Im ganzen gesehen, ist die Versorgungslage mit Lebensmitteln aber auch heute noch so, daß jeder Deutsche ausreichend ernährt werden kann. Bei einem großen Teil der Lebensmittel sind die Preise außerdem seit langem unverändert und werden es auch bleiben. Dies gilt für Brot, die Kartoffeln der neuen Spätkartoffelernte, Zucker, Milch, Butter, Margarine, Schmalz und Seife. Spannungen haben wir lediglich bei Fleisch, Obst und Gemüse und Eiern zu verzeichnen.

Zur Lage auf den einzelnen Gebieten erklärte der Staatssekretär etwa folgendes: „Die Stabilität der Brotpreise ist nach wie vor gesichert. Durch Marktordnung, Festpreise und die in der Hand des Reiches befindlichen Vorräte sind wir auf Grund des vorliegenden Ernteergebnisses in der Lage, den Markt und die Preise vollkommen zu beherrschen. Wir hätten in den letzten Wochen und auch jetzt noch sicher Schwierigkeiten beim Brotpreis, wenn das Reich nicht rechtzeitig die knappe Ernte des Vorjahres durch Einfuhren ergänzt und erhebliche Mengen selbst in die Hand genommen hätte. Dabei sind wir im letzten Jahr mit einer Getreidezufuhr von rund 1½ Millionen Tonnen ausgekommen, obwohl wir in den Jahren 1924 bis 1932 durchschnittlich mehr als vier Millionen Tonnen jährlich eingeführt haben.“

Die Versorgung mit Speisekartoffeln ist ebenfalls vollkommen gesichert. Für Speisekartoffeln benötigen wir in der Regel noch nicht einmal ein Drittel der Gesamtmenge. Eine schlechte Ernte würde sich also in einem Mangel an Futterkartoffeln für die Schweinemast auswirken, aber die Versorgung mit Speisekartoffeln nicht gefährden. Es ist demnach möglich, mit Rücksicht auf den Verbraucher den Kartoffelpreis in diesem Jahre ab 1. September je nach Sorte und Herkunft um bis zu 50 Pfennig je Zentner niedriger festzusetzen als im Vorjahr.

Die Zuckerversorgung ist gesichert, der Zuckerpriß wird stabil bleiben. Aus den Einnahmen der Zuckerindustrie werden bedeutende Mittel abgezweigt werden, um in stärkerem Umfang als im Vorjahr, soweit es die Devisenlage gestattet, verbilligte Marmelade herzustellen.

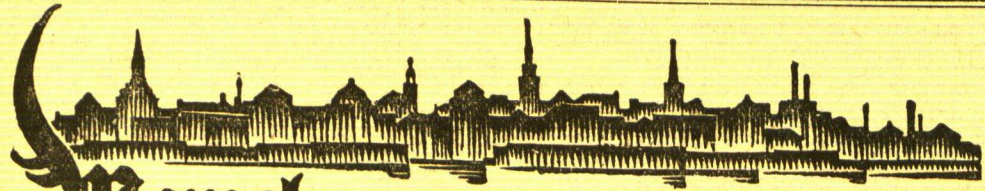
Bei der Fleischfrage sind Versorgungsschwierigkeiten nicht vorhanden, weil nur ein Teil der Milchzeugung als Fleischmilch, der größte Teil in Form von Butter verbraucht wird. Die Marktordnung wird die Milchpreise auch weiterhin auf den bisherigen Stand halten.

Bei Butter wurden 1924 80 v. H., jetzt 87 v. H. des Bedarfs im eigenen Lande hergestellt, obwohl der Butterverbrauch heute höher ist als vor dem Kriege. Die Beschaffung der im Inland erzeugten und zur vollständigen Bedarfsdeckung fehlenden Mengen bereitet keine Schwierigkeiten. Da wir Butter im Verrechnungsverkehr im Austausch gegen deutsche Fertigwaren aus den nordischen Staaten und aus Holland bekommen, die Butterpreise werden stabil gehalten.

Schwieriger ist es bei der Margarineversorgung, da hier die Rohstoffe zum geringsten Teil aus Deutschland stammen. Deutschland ist hier infolge dessen stark abhängig, einmal hat für die Margarineherstellung benötigten Ölsorten aus Ländern kommen, die Deutschland nur in unzureichendem Maße Fertigwaren abnehmen, infolgedessen benötigt das Reich für die Ölsaatenernte, die besonders knappen Vorräte. Eine solche Gefahr besteht auch hier nicht, die Margarinepreise werden auch weiterhin stabil bleiben.

Beim Schmalz sind die Preise im wesentlichen stabil geblieben und werden nach der neuen

Weiße Zähne: Chlorodont



Memel, 30. August
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Mitglieder der beiden geschlossenen Parteien dürfen wählen

Auf verschiedene Anfragen, ob die Mitglieder der ehemaligen, seinerzeit geschlossenen Sozialistischen Volksgemeinschaft und Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft bei den bevorstehenden Landtagswahlen auch wahlberechtigt sind, ist zu antworten, daß nach den kürzlich veröffentlichten Abänderungen zum Gesetz betreffend die Wahlen zum Landtag des Memelgebietes die Mitglieder dieser beiden Parteien zwar nicht als Kandidaten für den Landtag aufgestellt werden dürfen, daß sie aber das aktive Wahlrecht besitzen, d. h. sie dürfen wählen und müssen daher auch in die Wählerlisten für die Wahlen zum Landtag aufgenommen werden.

Motorschiff „Basaland“ ladet Holz für Palästina

Heute morgen lief in den Memeler Hafen das moderne schwedische Motorschiff „Basaland“ ein und machte am Kai des Winterhafens fest. Das Schiff soll hier eine Teilladung von etwa 1500 Tons Schnittholz für die Mittelmeerhäfen Jaffa und Haifa (Palästina) laden, das von inländischen Mühlen angeliefert wird. Die „Basaland“ gehört zu den neuesten Schiffen der Svenska Orient Linie in Göteborg. Sie ist erst Ende vorigen Jahres in Dienst gestellt worden und etwa 4700 Tadelons groß. Das Schiff wird von der Reederei im regelmäßigen Liniendienst von verschiedenen Ostseehäfen nach dem Mittelmeer beschäftigt.

Die siebente Haijacht für Memel

Mit dem kleinen schwedischen Tourdampfer „Ewen“ traf gestern von Helsinki wieder eine Segeljacht der „Hai“-Klasse ein. Die Jacht wurde durch einen Portalkran liebevoll von Deck gehoben und in das Wasser gesetzt. Nach zollamtlicher Abfertigung und Aufrichten der Takelage ging der „Hai“ bereits unter eigenen Segeln zum Jachthafen. Es handelt sich um die frühere finnische Haijacht „Bard“, die 1932 bei der Albo Watvarf gebaut worden ist und in Finnland als äußerst schnell gefürchtet war. Das Boot wurde kürzlich von einem Memeler Segler erworben und wird unter dem Stander des Memeler Segelvereins den Namen „Ewen“ führen. Mit „Ewen“ ist die prachtvolle Haijacht jetzt in sieben Booten im Memeler Segelrevier vertreten.

Bereinsmeisterschaften des Schwimm-Sport-Vereins

Am Sonnabend, dem 31. August, und Sonntag, den 1. September, wird der Schwimm-Sport-Verein in seiner Schwimmhalle am Sandkrug die diesjährigen Vereinsmeisterschaften austragen. Im Gegensatz zu den bisherigen Wettkämpfen dieser Saison ist diese Veranstaltung eine rein interne Angelegenheit des Schwimm-Sport-Vereins. Auch gibt dieses Schwimmen den Schwächeren Gelegenheit, in einem Wettkampf die Kräfte mit den Besseren zu messen und vielleicht sogar einen Preis zu erhalten, während doch bisher stets nur die „Kanonen“ ins Treffen geschickt wurden. Damit auch jedes aktive Mitglied sich bestimmt an den Kämpfen beteiligt, und nicht etwa aus Mangel an Selbstvertrauen dem Start fernbleibt, so ist für alle Schwimmer und Schwimmerinnen die Teilnahme am Schwimmen über 50 Meter Kraul und 50 Meter Weichschlag Pflicht. Aber auch zu all den anderen Konkurrenzren, die in allen Stilarten und über sämtlichen Wettkampfstrecken zur Ausdehnung gelangt sind, sind die Meldungen sehr zahlreich eingegangen. So werden dann etwa 80 Schwimmer und Schwimmerinnen mehrmals an den Start treten und um den Titel des „Vereinsmeisters“ kämpfen!

Infolge dieser regen Beteiligung ist es nötig geworden, das reichhaltige Programm in zwei Tagen abzuwickeln, und zwar am Sonnabend nachmittag, Beginn 4 Uhr, und Sonntag vormittag, Beginn 10 Uhr. Alle Freunde des Schwimmports sind hierzu eingeladen.

* Das hiesige kgl. Belgische Konsulat hat anlässlich des Todes der Königin der Belgier bis zur Beisetzung halbtags geschlossen.

* Neues Unterrichtsjahr im hiesigen Konservatorium. Das hiesige Konservatorium für Musik beginnt am 2. September das neue Unterrichtsjahr 1935/36. Die Aufnahme neuer Schüler findet am 31. August d. J. 15 Uhr im Konservatorium, Polangenstraße 33 statt. An Vorfächern besitzt das Konservatorium zwei Klavier-Klassen, eine Gesangs-Klasse, eine Violin- und eine Violoncello-Klasse, ferner in deutscher und in litauischer Sprache rhythmische Gymnastik, elementare Musiklehre, Harmonie- und Formenlehre, Treffübungen (solfeggio), Instrumentationslehre und Musikgeschichte. Anmeldungen jederzeit, auch nach Beginn des Unterrichtsjahres, im Büro des Memeler Konservatoriums, Polangenstraße 33.

* Der „Weiße Schwan“ schwimmt auf See und Pass. Man schreibt uns: Unser beliebter Fährdampfer „Sandkrug“, dem man den Namen „Weißer Schwan“ gegeben hat und der seine Tätigkeit zu Spazierfahrten bereits am letzten Sonnabend unter Beweis stellte, wird an diesem Sonnabend eine Fahrt auf See und Pass unternehmen. Damit wird jedem die Gelegenheit gegeben, eine Mondfahrscheinert mitzumachen, wenn er es am letzten Sonnabend verpasst haben sollte. Für Unterhaltung während der Fahrt wird eine Militärmusikbande sorgen. Die Fahrt beginnt um 8 1/2 Uhr von der Karlsbrücke. Nach der Kreuzfahrt auf den „unersinklichen Gewässern“ des Passes und der See wird am Sandkrug angelegt. Eine Polonaise zur Strandhalle wird alle Fahrteilnehmer in einem feierlichen Zuge vereinen. In der Strandhalle wird der frühe Abend beschlossen. Der Magistrat hat sich wieder bereit erklärt, eine Nachtfahrt um

1 Uhr einzuschalten. Bei schlechtem Wetter findet die Fahrt bestimmt am Dienstag statt.

* Kinderfest in der Strandhalle. Am Tag des Schulbeginns, am 2. September, wird, wie man uns schreibt, nachmittags 2 1/2 Uhr in der Strandhalle am Sandkrug ein Kinderfest mit „Unkel Alex“ veranstaltet, das einen fröhlichen Abschluß der Sommerferien bilden soll. Aus dem reichhaltigen Programm seien nur einige „Kostproben“ genannt: Sachhupfen, Eierlaufen, Tauziehen usw. Am Abend werden in feierlichem Festzug der „König und die Königin“ mit ihrem Wagen zur Fährgebracht werden. Für die Erwachsenen wird eine Kapelle konzertieren.

* Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag sind in dem Grundstück Kasernenstraße 6-8 fünf Ställe erbrochen worden. Entwendet ist nichts. Allem Anschein nach sind die Täter geflohen worden.

* Kirchzetteln für Memel und Hendefrug. Johanniskirche. 9.30 Uhr Missionsfest; 11 Uhr Kindergottesdienst; 4 Uhr Waldgottesdienst; Pfarramtverwalter Doligkeit-Prüfung. — Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner. Engl. Kirche. 9.30 Uhr Pfarramtverwalter Doligkeit-Prüfung; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde. (2088) Evangelisch-reformierte Kirche. Missionsfest: Predigt: Pfarrer Böhmelt-Schwarzort. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, d. 3. Sept.: 12 Uhr Konfirmanten-Akademie. (2052)

Kirchzetteln für Memel und Hendefrug

Ratholische Kirche. Sonnabend, d. 31.: 5 Uhr nachm. Beichte; 7.30 Uhr abends Ständespredigt für Männer und Jünglinge, darauf Beichte. Sonntag, d. 1. Sept. (Kirchweihfest): 7 Uhr Frühgottesdienst; 8.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Prozession, Pred. u. Hochamt (gem. hl. Komm. der Männer u. Jünglinge); 11.15 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 6 Uhr Mitternachtsfeier; 7.30 Uhr Vesperandacht u. Prozession. Dienstag, d. 3.: abends 7.30 Uhr Jungfrauenverein. Christl. Gemeinschaft Ruppenstr. 5. 5 Uhr Versammlung. Schmeltz, Vereinsstr. 10.30 Uhr Beginn der Sonntagsschule; 7.30 Uhr Versammlung. Missionsfest in Staritschen findet nicht statt. Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendbund. Vommels-vitte 2.30 Uhr nachm. (2093) Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9.30 Uhr und 4 Uhr: Schulfest; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 11 Uhr: lit. Gottesdienst. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. (2087)

* Baptistenkirche Hendefrug. Hendefrug: Sonnt.: 4 Uhr Predigt u. Abendmahl (Bergien); 7.30 Uhr Jugendstunde. Prüfungs: Sonntag: 4 Uhr Gottesdienst. Wiktien: Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst. Krauleiden: Sonntag: 9.30 Uhr Predigt und Abendmahl (Bergien). (2083)

Standesamt der Stadt Memel vom 30. August 1935. Eheschließung: Elektrotechniker Bruno Bälteris Jesulaitis von Taurage mit Lehrerin Gertrude Louise Kattjes von hier. Gebohren: Donatas Algirdas Zilius, 3 Wochen alt, von Baugittorallen, Kreis Memel. Agrom Zigmās Balēstis, 62 Jahre alt, von Palanga.

Im Herbst findet man an Baumstämmen in großen Kolonien den Hallimasch. Er ist an den dunklen Schuppen auf der bräunlichen Hutoberseite und an dem Ring um den Stiel leicht kenntlich und kaum zu verwechseln. Besonders zu empfehlen ist die Verwendung des Hallimasch zu Pilzbratlingen. Man wiegt die gekochten Pilze, mischt sie mit Semmelmehl, Ei und Gewürz und brät sie scharf.

Neben vielen anderen Speisepilzen bevölkern den Herbstwald auch die Ritterlinge. Unter ihnen sind besonders schmackhaft die Grünlinge. Der Kenner schätzt vor allem Grünlingsuppe. In großen Mengen treten die violetten Ritterlinge, die Weichen-Ritterlinge und die nebelgrauen Trichterlinge auf. Ein einziger Ring liefert häufig einen gefüllten Korb.

Wenn man den Nährwert der Pilze bedenkt, so ist es wohl etwas übertrieben, vom „Fleisch des Waldes“ zu sprechen. Tatsächlich aber können sie bei vielen Gerichten das Fleisch ersetzen. Vor allem aber sind sie sehr wertvoll durch ihren Vitamin-Gehalt, ist doch das antirachitische Vitamin D vieler Waldpilze in anderen Speisen selten.

Die Pilze, „das Fleisch des Waldes“

Als schmackhaftes Nahrungsmittel erfreuen sich die Pilze großer Beliebtheit. Doch ist es aber immer nur eine beschränkte Zahl von Pilzarten, welche diese Kinder des Waldes hochschätzen, während viele andere aus Furcht vor Vergiftung eine unüberwindliche Abneigung gegen die Pilze zeigen. Schade, denn die Pilze sind ein recht wohl-schmeckendes und nahrhaftes Genusmittel. Auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Pilze wird leider noch häufig unterschätzt, und so kommt es, daß ungezählte Mengen von wertvollen Speisepilzen in jedem Jahre in den Wäldern verkommen.

Allgemein bekannt sind wohl Steinpilz und Pfifferling, viele kennen auch noch Champignon und Morchel. Daß es aber noch eine große Anzahl anderer wertvoller Speisepilze gibt, die in Mengen auftreten, ist den meisten Menschen unbekannt. So mancher könnte ein gutes Mittagessen durch Sammeln dieser Waldpilze finden.

Neben den schon erwähnten bekannten Pilzen ist besonders wertvoll der echte Reizker, den wir im Sommer und Herbst im Walde unter Fichten, Kiefern und Buchen, aber auch in Straßen-gräben sammeln können. Unverkennbar ist er an seinem rötlichen, gezackten Hute und an der roten Milch, die beim Durchbrechen aus seinem Fleisch quillt. Beim Transport werden diese Pilze häufig unansehnlich, grün- und olivfleckig. Als Pilz-schnitzel gebraten sind Reizker eine hochwertige Speise, mit Perlzwiebeln und anderen Gewürzen gekocht und in Essig eingelegt, liefern sie als Pilz-salat mit Bratartoffeln eine gute Abwechslung beim Abendessen. Eine Reizkeruppe hat viel Ähnlichkeit mit Krebsuppe und erfreut das Auge, besonders wenn noch grüne Erbsen darin schwimmen.

Viel häufiger noch findet man die wenig bekannten Krenplinge. Zu vielen Hunderten kann man sie oft in Gärten, Parkanlagen und im Walde sammeln. Ihre flachen, olivgrünen Hüte sind am Rande umgerollt, umgekröpelt. Sie bekommen beim Anfaßen dunkle Druckstellen. Auch sie sind besonders zum Braten geeignet. Sie haben dann einen leicht säuerlichen Geschmack und liefern ebenfalls feuer eingelegt einen vorzüglichen Pilz-salat. Sehr geeignet sind sie zum Trocknen. Roh darf man Krenplinge aber nicht essen!

Unter Birken findet man die hohen Birken-pilze und die stattlichen, derben Korkkappen. Beide sind kenntlich am grauschwarzlich ge-schuppten oder gefaserten Stiel. Wohl wird das Fleisch der Korkkappe beim Schneiden schwarz, so daß die Hausfrau darüber staunt, was sie ange-richtet hat, doch beeinträchtigt die Farbe den Wohl-

geschmack in keiner Weise. Ob die Pilze rot oder grün ausfallen, ob sie beim Durchbrechen blau werden, besagt für die Essbarkeit oder Giftigkeit nichts. Alter Aberglaube aber ist es, wenn Hausfrauen etwa durch Mitkochen einer Zwiebel oder durch einen silbernen Löffel die Giftigkeit eines Pilz-gerichtes erkennen wollen. Nur genaueste Kenntnis der einzelnen Pilzarten schützt vor Vergiftungen. Und es ist nicht schwer, ein paar Dutzend Pilze kennen zu lernen.

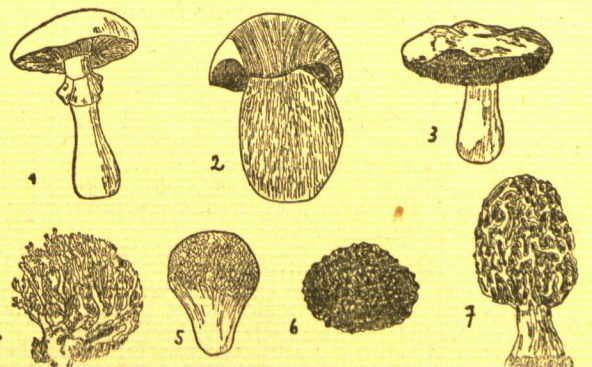
Da sind weiter die Maronen, Bettern des großen Steinpilzes, dunkelbraun. Ihre grünlichen Röhren werden beim Anfaßen bläulich grün. Große Mengen lassen sich von diesem Pilz leicht sammeln. Man hüte sich aber, den Gallenröhrling mit Marone oder Steinpilz zu verwechseln. Bei ihm besagt die Korkprobe mehr als umständliche Beschreibung. Erfahrene Sammler erkennen ihn am bräunlichen, ziemlich stark ausgeprägten Stielfleck.

Zehn Gebote für die Pilzzeit

1. Nur Pilzkenner, niemals Kinder, sollen Pilze suchen; nur frische, möglichst junge Exemplare, welche nicht von Maden angefressen, nicht faul und schmierig sind, dürfen gesammelt werden.
2. Mit Pilzen unerfahrene Menschen sollen nur unter Anleitung von Pilz Kennern Pilze sammeln. Ein mit farbigen Bildern versehenes Pilzbuch liefert immer gute Dienste. Pilze, welche irgend zweifelhaft erscheinen, lasse man ruhig stehen. Geruch und Geschmack sind unzuverlässige Ratgeber; es gibt gut riechende und geschmeckende giftige und umgekehrt viele essbare Pilze, welche für ungenießbar gehalten werden können.
3. Die bei der Zubereitung angeblich zutage tretenden Unterscheidungsmerkmale wie Schwarzfärbung eines Silberlöffels oder einer mitgekochten Zwiebel sind Märchen.
4. Bevor man Pilze sammelt, muß man die Ordnung der Pilze nach ihren Gruppen unter-scheiden und die den zu Gruppen zusammen-gefaßten Pilzarten eigentümlichen Organeile kennen lernen. Es gibt Blätterpilze, Röhrenpilze, Stachelpilze, Keulenpilze, Bauchpilze, Schlauchpilze, Trüffelpilze usw.
5. Drei Viertel aller Todesfälle sind auf den Genuß des in drei Formen vorkommenden Knollen-blätterchwammes zurückzuführen; äußerlich sieht er nach Champignon ähnlich, hat aber bleibend weiße Lamellen.
6. Der meiste Schaden wird eigentlich durch essbare Pilze verursacht und zwar dann, wenn die Pilze nach dem Sammeln nicht sofort zubereitet oder nach der Zubereitung bis zum nächsten oder gar übernächsten Tag aufbewahrt werden. Vermöge ihres Eiweißreichtums verderben die Pilze sehr rasch.
7. Vergiftungserscheinungen sind starkes Herz-klopfen, Schwindel, Durstgefühl, Ohnmachtsanfälle, Erbrechen, Durchfälle und Leibschmerzen.
8. Tritt die Vermutung einer Pilzvergiftung auf, so muß sofort ein Arzt gerufen werden. Bis zu seinem Eintreffen versuche man die Giftstoffe aus dem Körper durch Erbrechen zu entfernen (Einführen des Fingers in den Rachen, Verabreichung von Milch, Kaffee, u. a.). Rizinusöl zum Abführen.
9. Nach einer halben Stunde eine Lösung von zwei bis drei Eßlöffeln Tierkohle in einem Glas kalten Wassers einnehmen, um die Giftstoffe im Körper zu binden und ihre weitere Wirksamkeit zu verhindern. Heiße Umschläge auf den Leib lindern die Schmerzen; heiße Bäder helfen mit das Gift auszuschleiden.
10. Der Giftgehalt der Giftpilze ist nach Stand-ort, Jahre, Jahreszeit, Klima und Wetter außer-ordentlich verschieden. Milder weniger giftige Pilz wird in irgend einer Gegend ohne Folgen ge-nossen, während sein Genuß anderswo oder zu einer anderen Zeit zu schweren Vergiftungen führt.



Lasst uns die Pilze nicht verkommen.
Nichts ist auf Erden so gering,
Dass es der Menschheit nicht tat frommen,
Und sei's auch nur ein Pfifferling.



1. Blätterpilz, 2. Röhrenpilz, 3. Stachelpilz, 4. Keulenpilz, 5. Bauchpilz, 6. Trüffelpilz, 7. Schlauchpilz.

Bild links:

Obere Reihe von links nach rechts: Totentrompete, Birkenpilz, Morchel, Pfifferling, Bovist, Flegelpilz (giftig), Becherling; untere Reihe von links nach rechts: Schirmpilz, Reizker, Steinpilz, Schopffintling, Grüner Knollen-blätterpilz (giftig).

Memelgau

Kreis Memel

wd. Mispurwen, 30. August. [Einen Aufschlag] verübten unbekante Täter in der Nacht zum Sonntag auf die Witwe Gerwins. Sie hörte in der Nacht vor ihrem Haus Alarm. Bald darauf wurden zwei faustgroße Steine durch die Doppelfenster des an der Straße befindlichen Schlafzimmers geworfen. Sie schlafen gegen die gegenüberliegende Wand, ohne die Witwe oder deren Pflegetochter zu treffen. Nach einigen Stunden wurde versucht, das verfallene Tor zu öffnen, was den Störenfriedern nicht gelang. Derartige Störungen wiederholten sich schon einige Male hindurch. Ob es sich um einen schlechten Scherz oder um einen Mordversuch handelt, ist nicht bekannt. Die Besitzwitwe, die das Haus allein mit ihrer Pflegetochter bewohnt, glaubt keine persönlichen Feinde zu besitzen.

wd. Pöskitten, 30. August. [Fahrerddiebstahl.] In der vorigen Woche wurde dem Zimmermann Tamoschus aus Wainnagen das Fahrrad, das er vor der Gastwirtschaft Westphal auf kurze Zeit stehen gelassen hatte, gestohlen. Es handelt sich um ein altes Fahrrad ohne Marke, dessen Rahmen schon mehrfach geschweischt worden ist. Die Versicherung war gering. Es gelang bisher noch nicht, den Dieb zu ermitteln.

Kreis Heydekrug

tz. Pöskitten, 30. August. [Diebe am Werk.] An einem der letzten Abende wurde dem Besitzer Lukas aus Pöskitten sein Rad, das er nur für kurze Zeit vor der Gastwirtschaft Klein stehen gelassen hatte, gestohlen. Es handelt sich um ein noch gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke „Meister“, mit neuer roter Lackierung. Das Rad hatte einen Wert von 100 Lit. Die Nummer des Fahrrades war 288 784. — In der Nacht zum Dienstag haben Diebe aus dem Brunnen des Besitzers und Gastwirts Glühbirnen mit zusammen 24 Pfund Butter gestohlen.

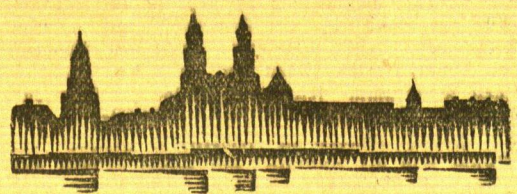
i. Rikshen, 30. August. [Verschiedenes.] In einer Nacht wurden der Besitzerwitwe Naujoks mehrere Birnbäume abgehackt. Die Täter hatten die Bäume mit kleinen und wilden Birnen unbesetzt gelassen. — Die Prethorbereitung ist hier beendet. Ein Besitzer hat etwa zehn Wochen durchgehend gearbeitet, wobei bis zu 15 Personen beschäftigt waren. In einem Tage wurden 20 bis 45 000 Stücker Torf gewonnen. Der größte Teil ist an Schulen, Kaufleuten und Ziegeleien der Umgebung verkauft, während ein Teil auch nach Memel ging. — Die Ernte ist hier schon beendet. Nur vereinzelt steht man noch etwas Weizen auf den Feldern. Die Trockenheit in den Monaten Juni und Juli hat der Ernte sehr geschadet, doch kann man die Erträge als mittel ansehen. — Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erleidet der Besitzer Majaura. Seine beste Stute hatte sich in der Nacht im Stadelbrand des Hofsackers verbrannt und war so stark verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Noch vor einiger Zeit wurde ihm für das Tier 500 Lit geboten.

Kreis Pogegen

ts. Mischken, 30. August. [Unfall.] — [Tiger.] In einem der letzten Tage befand sich der Besitzer L. aus Mischken mit seinem einspännigen Fuhrwerk, mit dem er auch den Besitzer G. aus Mischken mitgenommen hatte, auf dem Heimwege. Plötzlich scheute das Pferd vor einem Radfahrer und ging durch. Da der Besitzer G. einen Anprall an einem Baum befürchtete, sprang er ab. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er eine schwere Anteilverletzung davontrug. — In diesem Mittwoch passierte eine Eigenenrumppe mit ihrem Fuhrwerk den hiesigen Ort, wobei sie durch Vettel und Diebstahl — sie hatten es hauptsächlich auf die Birnen und Äpfel abgesehen — die Gegend unsicher machten. Während sie bei Besitzer A. von hier ihrer „Arbeit“ nachgingen, gingen die Pferde, die sie allein auf dem Wege gelassen hatten, weiter. Dabei kippte der Wagen in den an dieser Stelle sehr tiefen Graben. Alle in der Nähe des Weges wohnenden Besitzer waren froh, als die diebstahligen „Gäste“ unter mühsamem Kriechen über ihr Mißgeschick endlich die Dürftigkeit verließen.

W. Gullmen-Wiedutaten, 30. August. [Verschiedenes.] Die Forderung der Chauffee Guldens-Gitarwischen ist jetzt beendet worden. Insgesamt hat eine Strecke von fast sechs Kilometern

eine Auffüllung der Schlaglöcher durch Splitt und stellenweise sogar eine völlig neue Splittauflage erhalten. Der Splitt wurde in Mantwillaten mit einer Steinhammermaschine hergestellt. — Mit dem Dreschen des Wintergetreides hat hier ein großer Teil der Besitzer begonnen. Die Drückergebnisse sind in diesem Jahre sehr verschieden. Bei manchen Besitzern sind die Erträge gegenüber denen des Vorjahres etwas niedriger, bei anderen Besitzern ist der Ertrag größer als im Vorjahre. Durchschnittlich sind die Besitzer mit der Roggenernte zufrieden.



Kaunas, 30. August

*** Zufahrvorstellung für Kriegs- und Volschäden.** Die Deutsche Gesandtschaft teilt mit: Gläubiger (oder Eigentümer) von Reichsschuldbuchforderungen, die sich auf Kriegs- und Volschäden beziehen, wird unter gewissen Voraussetzungen eine Zufahrvorstellung von 1% Prozent gewährt. Die Berechtigten müssen jedoch spätestens bis zum 31. August 1935 bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin den Antrag auf Gewährung der Zufahrvorstellung gestellt haben. Für den Fall, daß sie ihren Anspruch zum Zwecke der Kreditbeschaffung oder zur bankmäßigen Verwaltung einer Effekten-Girobank, einem Kreditinstitut oder einer öffentlichen Kasse treuhänderisch übertragen hatten, müssen sie diese Stellen veranlassen, gleichzeitig bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin die Mitübertragung bzw. Umschreibung der Reichsschuldbuch-

forderung auf ihren Namen ordnungsgemäß zu beantragen. Es wird angenommen, daß auf Antrag eine Verlängerung der Termine möglich ist.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 20.10: Schallplatten. 20.40: Vortrag. 21: Schallplatten. 21.20: Bericht in deutscher Sprache. 21.40: Konzert.
Königsberg (Welle 223). 5: Mandolinenkonzert. 6.05: Zehnminuten. 6.30: Fröhlich klingend zur Morgenstunde. 8: Morgenmusik. 8.30: Frauenchor. 12: Bunter Wochenenda. 15.20: Kleinfunk. 15.45: Wochenschau. 16: Der große Samstag-Nachmittag. 18: Der Film der Woche. 18.30: Orgelkonzert. 19: Wetter. 19.30: Orchesterkonzert. 19.40: Frontsoldatenstunde. 20.10: Musikstunde. 20.15: Lustige Brüder. 21.10: O, diese Erde! 22.50: Tanzmusik.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 8.30: Morgenmusik für die Hausfrau. 10.15: Kinderfunk. 12: Musik zum Mittag. 14: Märchen. 16: Der große Samstag-Nachmittag. 18.45: Romantische Stunden. 19: Zur Unterhaltung. 20.10: Der große Unterhaltungssender. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 24: Tanzmusik.
Berlin (Welle 357). 18.30: Duos für Violine und Klavier. 20.10: Wiener Liebesabend. 22: Tanz.
Breslau (Welle 316). 19: Schöne Gassen klingen den Sonntag ein. 19.15: Das deutsche Lied. 20.10: Vertikale Melodien. 22.30: Tanz.
Hamburg (Welle 331). 19.05: Orchesterkonzert. 20.10: Rund um den Stephansturm. 23: Ein Tanz zum Monats. 24: Rhythmus. 19: Wir sagen den neuen Monat an. 20.10: Großer Unterhaltungssender.
Leipzig (Welle 382). 19: Orchesterkonzert. 21: Bunter Abend. 22.30: Tanzmusik zum Wochenende. 23: Tanzmusik. 24: Tanzmusik.
München (Welle 405). 19.05: Orchesterkonzert. 20.10: Ein geistreicher Bunter Abend. 23: Tanzmusik.
Stuttgart (Welle 523). 19: Blasorchester und Marschlied. 22.30: Tanzmusik zum Wochenende. 24: Nachtmusik.
Wien (Welle 507). 19.15: „Fidelio“, Oper. 22.05: Militärkonzert. 23.45: Schlager von gestern und heute. 24: Tanzmusik.
Beromünster (Welle 540). 19.20: Volkstümliche Stunde. 20.20: Violoncello. 21.10: Sehters Abendkonzert. 22: Tanzmusik. 23: Volkstümliche Stunde. 24: Tanzmusik.
Stadthelm (Welle 426). 19.30: Zeitliche Gesänge. 20.30: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.
Warschau (Welle 1345). 19.30: Unsere Lieber. 20.10: Konzert. 21.30: Orchesterkonzert. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Der Europäische Nationalitätenkongress

Das Exekutivkomitee des Europäischen Nationalitätenkongresses, dem die Volksgruppen aus den verschiedenen Teilen und Staaten Europas angehören, hat den diesjährigen Kongress nach Genf am 2. bis 4. September einberufen. Die Tagungen während der letzten drei Jahre haben in Bern, Wien und London stattgefunden. Der Entschluß, wieder in Genf zusammenzutreten, ist auf die große Gefährdung der bestehenden nationalrechtlichen Bindungen, wie sie in den Verträgen festgelegt sind, zurückzuführen. Unter den Programmpunkten befinden sich neben anderen die folgenden: Das Anwachsen des nationalen Chauvinismus und die Gefährdung der Nationalitätenrechte; die Lage der Nationalitäten im autoritären Staat; die Unterdrückung des freien Gedankens der muttersprachlichen Organisationen; geographischen Namen; die überstaatliche Volksgemeinschaft, ihre Grenzen und ihre Gefährdung; Affirmierung der Tätigkeit des Völkergerichtshofes auf dem Gebiete der Nationalitätenrechte. Auf dem bevorstehenden Genfer Kongress werden fast alle in Europa lebende Nationalitäten durch verantwortliche Delegierte vertreten sein.

Neue Lepraforchung

□ Auf dem Gebiet der Krankheitsbekämpfung ist wohl jedes Land gern bereit, vom andern zu lernen. Die Lepra bietet der Forschung noch ein weites Feld, bis die Hoffnung gehegt werden darf, sie zurückdrängen zu können. Wertvoll sind für uns die Erfahrungen, die dort gemacht wurden, wo diese furchtbare Krankheit viele Tausende erfaßt hat, so daß sich dann auch dem Mediziner ein wertvolles Anschauungsmaterial bietet. Das ist in Niederländisch-Indien der Fall, wo es etwa 60 000 Leprafranke gibt. In nächster Zeit wird in Batavia eine Zentralklinik für die systematische Erforschung und Bekämpfung der Lepra geschaffen werden. Eine größere Zahl von Ärzten soll sich hier dem Spezialstudium der Lepra widmen und dabei in erster Reihe versuchen, frische Fälle im Anfangsstadium zu ermitteln, zu beobachten und zu behandeln. Selbstverständlich wird hierbei der gleiche Grundsatz angewandt werden, der für die Errichtung des Memeler Lepraheims maßgebend gewesen ist, nämlich eine möglichst vollständige Isolierung der Kranken vorzunehmen. Die Zahl der schon bestehenden Lepraheime soll vermehrt werden, und zwar wird deren Anlage in der Nähe besonderer Lepra-Krankenhäuser erfolgen, die dann als Zweigstellen des zentralen Forschungsinstituts zu arbeiten haben werden. Die bisherigen Lepraheime sollen allmählich nur noch der Aufnahme unheilbarer Kranken dienen. Die frischen Fälle glaubt man in Niederländisch-Indien nicht mehr als hoffnungslos ansehen zu dürfen.

Neuschnee im Mlgau

Oberdorf, 30. August. Während es im Tal 24 Stunden ununterbrochen geregnet hat, ist in den Mlgauer Bergen bis auf 1600 Meter herab Neuschnee gefallen. Vom Ansbhorn bis zum Söllerdegen zeigen sich die Berggipfel schneebedeckt. Die Temperaturen sind auch im Tal stark zurückgegangen und reichen bis nahe an den Nullpunkt heran.

Berlin, 30. August. In den festlich geschmückten Sälen der Akademie der Künste wurde hier am Donnerstag mittags der 5. Internationale Numismatikerkongress mit einem feierlichen Festakt eröffnet.

Falsche Diamanten im Diamantenland

Kapstadt (Südafrika), 30. August. Einem großen Diamantenschwindel ist man in Südafrika auf die Spur gekommen. Wie aus Wolmarandstad gemeldet wird, hat der Handel in falschen Diamanten sich über das ganze ehemalige Transvaal und den Orange-Freistaat ausgebreitet. Dabei wußte man bisher nicht einmal, daß ein solcher Handel in falschen Steinen im Gange war. Der Schwindel ist durch einen Eingeborenen hervorgerufen worden, der bei der Herstellung der falschen Steine geholfen hatte, sich aber nach einem Zerwürfnis an seinem Dienstherrn rächen wollte und das Geheimnis verriet. Die Fälscher hatten einfach Glascherben genommen und sie in einem sehr komplizierten Verfahren derartig präpariert, daß sie das Aussehen eines echten Diamanten mittlerer Güte erhielten. So ein falscher Stein von 30 Karat kostete etwa 600 Dollar. Wie viele solcher falschen Steine auf den Markt gekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Männer, die ihre Frauen verspanden

Peiping (China), 30. August.

In Peiping geht es den Riksha-Kulis seit einiger Zeit sehr schlecht, da wegen der Krise viele

Kunden nicht mehr das Fahrgeld erschwingen können. Die Kulis sind in ihrer Not auf den Ausweg verfallen, ihre Frauen bei den dortigen Pfandleihern zu verspanden; nach dem Wortlaut des Vertrages erhalten sie ihr Pfand erst zurück, wenn sie den geliehenen Betrag mit samt den Zinsen bezahlt haben. Die Frauen bleiben so lange im Besitz des Pfandleihers und werden von ihm mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, wofür sie Wohnung, Kost und Kleidung, aber keinen Lohn erhalten. Jetzt hat sich herausgestellt, daß viele der „Pfänder“ mit ihrem Loos zu aufräumen sind, daß sie sich weigern, zu ihren Männern zurück zu kehren, wenn diese mit dem Pfandgelde erscheinen, um sie zurückzuholen. Die Gemeinderäte haben sich beschwerdeführend an die Behörden gewandt, aber da für diesen Fall keine gesetzliche Regelung vorgesehen ist, hat man den Männern erklärt, sie sollten versuchen, ihre widerspenstigen Frauen in Güte zu bewegen, die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen.

Buenos Aires, 30. August. In Necochen (Provinz Buenos Aires) erkrankten nach dem Genuss von trichinelltem Schweinefleisch 25 Personen. Von ihnen sind bereits verstorben, von den übrigen schweben verschiedene noch in Lebensgefahr.

Zurückgekehrt Dr. Burslein, Heydekrug

Szaghathen Müllergelede
21 Jahre alt, guter Steinbildner, m. Rob. d. Motoren, best. ver. sucht Stelle von sofort oder 15. Sept.
Herbert Schmidt Szaghathen
bei Ramuntten

3-Zimmer-Wohn. 4-Zimmer-Wohn.

ab 1. September und ab 1. Oktober sind in Heydekrug, Dornichstraße 28, zu vermieten (2082)
Maskins Meffelen
bei Szagathen

Heydekrug Mädchen

zum 1. 10. gesucht.
Frau Adomeit Heydekrug
Tilfstr. 21

Klischen Sp. Jagdhunde

gute Rasse, hat abzugeben (2044)
Besther Melans Klischen
Voll Drahthorn

Barsduhnen Anticher

sucht
Alfred Dingfeld Barsduhnen
bei Heydekrug

Schernen Jüngerer tüchtig. Schmiedegelede

wird von sof. gesucht. Mied.
Hähne
Wid. 0.50
Reuchel St. 0.70-1.20
Zweibell Alter 0.30-0.40
Karotten Bund 0.10
Schmiede Schernen

Marktbericht

p. Coadjuthen, 29. August 1935

Butter	Stück 0,70	Wepfel	Stück 0,20
Eier	Stück 0,05-0,06	Birnen	Stück 0,30
Weizen	Stück 7,00	Gurken	60 Stück 1,00
Roggen	Stück 6,00	Schweinefl.	Stück 0,35-0,50
Hafer	Stück 4,50-5,00	Rindfleisch	Stück 0,25-0,40
Gerste	Stück 5,00	Lammfleisch	Stück 0,40
Kartoffeln	Stück 1,00	Kalbsteck	Stück 0,20-0,30
Gänse, leb.	Stück 2,00-2,30	Rindern	Stück 0,40
Enten, leb.	Stück 1,30-1,50	Waisfleisch	Stück 0,10
Hühner	Stück 0,30	Male, geräuch.	Stück 1,00-2,50
Reuchel	Stück 0,70-1,20	Staubern, geräuch.	Stück 0,80
Zweibell	Alter 0,30-0,40	Ferkel	Paar 18,00-20,00
Karotten	Bund 0,10	Lauerschweine	Stück 15,00
Freiheitsbeeren	Stück 0,08-0,20	Schlachtschweine	Stück 0,25

Himmels willen ins Boot und verrät dich nicht. Herr — Just, nicht wahr? — wird wohl die Freundlichkeit haben, uns zu begleiten.“

„Pass, please! Da stand der lange Engländer vor ihr und streckte gelassen die Hand aus, blätterte ein wenig in dem braunen Heften und zerkaute ein paar Worte zwischen den Zähnen. „Your permit, Madam?“

Wie sie sprach recht gut Englisch, aber in der Aufregung brachte sie jetzt kaum ein paar Vokabeln zusammen. Ihr Onkel erklärte dem Briten kurz die Lage.

„No permit?“ Ein spöttisches Nicken stand in Jim Haynes Gesicht. „Tut mir leid, Mr. Sanders. Dann kann ich Ihrer Mächtige die Einreise natürlich nicht gestatten.“

Wir werden die Genehmigung sofort bei der Behörde beantragen und nachholen, Mr. Haynes.“ „Gut nicht. Habe meine Vorschriften, Mr. Sanders.“ Er wandte sich an seinen Kollegen, einen breitschultrigen, unterbreiten Polizeibeamten, der eben hinzutrat und teilte ihm den Fall mit, anscheinend durchaus dienstlich und korrekt, aber ohne die Schadenfreude in seinem Tonfall verborgen zu können.

Wie sie war dem Weinen nahe. „Just“, sagte sie, den Arm des Reisegefährten umklammernd, und vergaß in der Erregung sogar, ihn, wie gewöhnlich, Herr Just zu nennen. „Können Sie ihm nicht sagen, daß ich...“

„Hallo, Mr. Just!“ Der Kleine, Untersekte, wurde plötzlich auf den Mann aufmerksam, der da neben Wiebe stand und streckte ihm die Hand hin. Er war früher Postreiter gewesen und hatte auf Dombro manches Glas Regitarum mit Peter geleert. „Wieder im Land, wie ich sehe! Shake hands, old fellow!“

„Wie sie ja gar nicht ein, warum wir...“ „Doch, doch, Jim.“ Der Kleine redete sich auf den Beinen, um seinem Kollegen zuzuhören:

„Weißt doch, was der Kolonel uns gesagt hat! Die Einreise weißer Frauen und Mädchen, die sich als Verlobte von eingekerkerten Farmern legitimieren können, ist abgelehnt. Ich meine Mr. Just. Er ist ein toller Mann. Können ihm doch nicht die Braut hier vor der Nase wegnehmen, Kammerad!“

Der lange Jim Haynes drehte misstrauisch den Kopf zwischen den Fingern, warf einen wütenden Blick auf Gerhard Sanders, der Mächtige hatte, das Entsetzen nicht zu zeigen, das bei Peters falschlüßiger Klage in ihm aufgeflammt war, unterzog dann den Paß Peter Justs einer eingehenden Visitation und wandte sich schließlich streng an Wiebe:

„Sie sind also die Braut von Mr. Just, Madam?“

„Nawohl.“ Wiebe ließ den Arm Peters nicht los.

„Und Sie gedenken zu heiraten? Bald?“

„Allerdings.“ Jim Haynes drückte, nachdem er von seinem kleinen Kollegen noch einen heimlichen, unheimlichen Blick erhalten hatte, unwillig seinen Stempel in den Paß und wandte sich der nächsten Gruppe zu. Sein Gesicht sah steinern aus. Mit um so verängsteterem Augenwinkern trennte sich der kleine Hoffins von Peter und Wiebe. „Trennt mich, etwas für Sie tun zu können, Mr. Just. Hoffe auf eine Einladung zu Ihrer Hochzeit!“

Aufmerksam schob Wiebe den Paß wieder in ihr Täschchen. Ihre Augen trafen Peter Just, dem ein leises Lächeln unter diesem Blick ins Gesicht floss.

„Verzeihen Sie, Fräulein Hoyer, aber es war die einzige Möglichkeit. Die Brüder hätten Sie sonst nicht an Bord gelassen.“

„Aber ich bin doch gar nicht böse“, lachte Wiebe. „Ich finde das einfach großartig, wie Sie...“

„Nachher“, unterbrach Gerhard Sanders sie nervös. „Wir reden nachher darüber. Jetzt kommt um...“

„Der nächste fällige Dampfer wäre...“ (Fortsetzung folgt)

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolph

Fünfte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Pass, please! Da stand der lange Engländer vor ihr und streckte gelassen die Hand aus, blätterte ein wenig in dem braunen Heften und zerkaute ein paar Worte zwischen den Zähnen. „Your permit, Madam?“

Wie sie sprach recht gut Englisch, aber in der Aufregung brachte sie jetzt kaum ein paar Vokabeln zusammen. Ihr Onkel erklärte dem Briten kurz die Lage.

„No permit?“ Ein spöttisches Nicken stand in Jim Haynes Gesicht. „Tut mir leid, Mr. Sanders. Dann kann ich Ihrer Mächtige die Einreise natürlich nicht gestatten.“

Wir werden die Genehmigung sofort bei der Behörde beantragen und nachholen, Mr. Haynes.“ „Gut nicht. Habe meine Vorschriften, Mr. Sanders.“ Er wandte sich an seinen Kollegen, einen breitschultrigen, unterbreiten Polizeibeamten, der eben hinzutrat und teilte ihm den Fall mit, anscheinend durchaus dienstlich und korrekt, aber ohne die Schadenfreude in seinem Tonfall verborgen zu können.

Wie sie war dem Weinen nahe. „Just“, sagte sie, den Arm des Reisegefährten umklammernd, und vergaß in der Erregung sogar, ihn, wie gewöhnlich, Herr Just zu nennen. „Können Sie ihm nicht sagen, daß ich...“

„Hallo, Mr. Just!“ Der Kleine, Untersekte, wurde plötzlich auf den Mann aufmerksam, der da neben Wiebe stand und streckte ihm die Hand hin. Er war früher Postreiter gewesen und hatte auf Dombro manches Glas Regitarum mit Peter geleert. „Wieder im Land, wie ich sehe! Shake hands, old fellow!“

„Wie sie ja gar nicht ein, warum wir...“ „Doch, doch, Jim.“ Der Kleine redete sich auf den Beinen, um seinem Kollegen zuzuhören:

„Weißt doch, was der Kolonel uns gesagt hat! Die Einreise weißer Frauen und Mädchen, die sich als Verlobte von eingekerkerten Farmern legitimieren können, ist abgelehnt. Ich meine Mr. Just. Er ist ein toller Mann. Können ihm doch nicht die Braut hier vor der Nase wegnehmen, Kammerad!“

Der lange Jim Haynes drehte misstrauisch den Kopf zwischen den Fingern, warf einen wütenden Blick auf Gerhard Sanders, der Mächtige hatte, das Entsetzen nicht zu zeigen, das bei Peters falschlüßiger Klage in ihm aufgeflammt war, unterzog dann den Paß Peter Justs einer eingehenden Visitation und wandte sich schließlich streng an Wiebe:

„Sie sind also die Braut von Mr. Just, Madam?“

„Nawohl.“ Wiebe ließ den Arm Peters nicht los.

„Und Sie gedenken zu heiraten? Bald?“

„Allerdings.“ Jim Haynes drückte, nachdem er von seinem kleinen Kollegen noch einen heimlichen, unheimlichen Blick erhalten hatte, unwillig seinen Stempel in den Paß und wandte sich der nächsten Gruppe zu. Sein Gesicht sah steinern aus. Mit um so verängsteterem Augenwinkern trennte sich der kleine Hoffins von Peter und Wiebe. „Trennt mich, etwas für Sie tun zu können, Mr. Just. Hoffe auf eine Einladung zu Ihrer Hochzeit!“

Aufmerksam schob Wiebe den Paß wieder in ihr Täschchen. Ihre Augen trafen Peter Just, dem ein leises Lächeln unter diesem Blick ins Gesicht floss.

„Verzeihen Sie, Fräulein Hoyer, aber es war die einzige Möglichkeit. Die Brüder hätten Sie sonst nicht an Bord gelassen.“

„Aber ich bin doch gar nicht böse“, lachte Wiebe. „Ich finde das einfach großartig, wie Sie...“

„Nachher“, unterbrach Gerhard Sanders sie nervös. „Wir reden nachher darüber. Jetzt kommt um...“

„Der nächste fällige Dampfer wäre...“ (Fortsetzung folgt)

pflanzen läßt allmählich nach, es muß auch vorsichtiger gegossen werden; empfindliche Pflanzen werden schon Anfang des Monats in das Zimmer gebracht. Umpflanzen sollte man die Zimmerpflanzen jetzt nicht mehr, sondern erst im nächsten Frühjahr.

*

Teilen von Aukeln. Man wartet einen verhangenen regnerischen Tag im September ab, um das Umpflanzen und die Teilung von Aukeln vorzunehmen. Die Knolle wird dem Beet entnommen, und man schüttelt alle Erde ab, weil man sehen will, wo die verwurzelten Seitentriebe sind, die von der Hauptknolle getrennt werden. Die Jungpflanzen setzt man möglichst tief in den Boden. Die Erde kann bis an die Blätter reichen. Nun gießt man gut an und läßt die Aukeln ruhig im Freien überwintern.

Pflanzzeit für Obstbäume. Ein alter Spruch für das Pflanzen von Obstbäumen sagt: „Der vorhergehende Monat ist geeigneter als der nachfolgende“. Also ist der September besser als der Oktober und dieser vorteilhafter als der November. Zum mindesten muß man die Obstbäume für die Herbstpflanzung schon bestellen, damit die Lieferung rechtzeitig erfolgen kann und alles für die Herbstpflanzung vorbereitet. Man macht es sich zur Regel, nur die Obstsorten anzupflanzen, die den Beweis ihrer Eignung für den zur Verfügung stehenden Boden bereits angetreten haben.

Duftender Goldlack. Der im Frühjahr gesäte Goldlack wird jetzt in einen kleinen Topf umgesetzt, der einen Durchmesser von etwa 18 Zentimeter hat. Beim Herausnehmen aus der Muttererde achtet man darauf, daß keine Erde von den Wurzeln abfällt. Sie brauchen die Muttererde. Zuerst will der Goldlack recht trocken gehalten werden, und ist zufrieden, wenn man die Blätter abspritzt. Solange noch nicht neue Wurzeln getrieben worden sind, stehen die Töpfe im abgedunkelten Mißbeet; dann kommen sie in einen hellen Raum und werden gut gegossen. Das Umpflanzen ist unnötig, weil der Goldlack im Freien überwintern soll.

Bernichtet die Herbstzeitlose

Bis weit in den Oktober hinein blüht auf feuchten Wiesen und Weiden die in all ihren Teilen sehr giftige Herbstzeitlose, von den Landeuten auch Wiesengiftblume, Wiesenbain, Wiesenjafran, Größlein und Laueblume genannt. In dieser Zeit ist diese Giftpflanze am besten zu erkennen und auszurotten. Zu diesem Zweck muß man die ziemlich tief im Boden stehende Stamknolle ausstechen. Weidendes Vieh läßt zwar die Herbstzeitlose immer stehen, dagegen können Teile dieser Pflanze mit in das Heu kommen und wirken dann ganz besonders bei Kühen und Pferden schädlich. Kühe, die Heu gefressen haben, in dem die Herbstzeitlose enthalten war, geben dann oft eine Milch her, die mit Blut vermischt ist. Riegen scheinen die Herbstzeitlose besser zu vertragen, doch hat sich schon öfters gezeigt, daß Menschen durch die Aufnahme von Milch solcher Tiere erkrankten. Ganz besonders gefährlich ist das Gift dieser Pflanze für Menschen, namentlich bei Kindern können unbedeutende Mengen schon tödlich wirken. Das in der Herbstzeitlose enthaltene Gift, das Colchicin, ist übrigens weder durch Trocknen noch durch Kochen unschädlich zu machen.

Bäume nicht mehr viel gießen

Geht es dem Herbst zu, so ist es im allgemeinen nicht mehr angebracht, die Obstbäume viel zu gießen. In dieser Zeit ist das Gießen nur noch für solche Bäume zweckmäßig, die in einem ganz besonders trockenen Boden stehen oder die noch mit sehr spät reifenden Früchten behangen sind. Führt man im Spätkommer und Herbst zu viel Wasser zu, so erhält man kein Holz, das den winterlichen Einflüssen gut standhält, das Holz kann nicht ausreifen. Dasselbe gilt für stärkeres Jauchgeben.

Die Gewöhnung der Hennen an das Fallenneß

Zu einem ordnungsgemäßen Zuchtbetrieb gehören Fallenneßer. Wenn jedoch die Tiere nicht in die Fallenneßer legen, so wird dadurch die Prüfung nicht allein erschwert und sogar unmöglich gemacht, sondern es können dadurch sogar Eierfresser erzeugt werden, denn ein irgendwo im Echaraum abgelegtes Ei stellt immer eine starke Versuchung für neugierige Hühner dar.

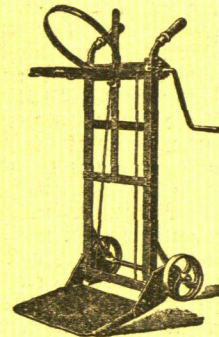
Es kommen zwar Hennen vor, die von Natur eine Abneigung gegen die Fallenneßer haben und nicht hineingehen wollen, aber in der Hauptsache trägt doch der Hühnerhalter selbst die Schuld daran, wenn seine Hühner nicht in die Fallenneßer legen. So ist es nicht selten, daß die Hennen vor den Nestern ansetzen müssen, weil zu wenige verfügbar sind. Es ist dann sehr leicht zu verstehen, daß die Hühner ihren Legebrand nicht mehr aufhalten können und das Ei irgendwo im Echaraum oder auch im Freien ablegen. Es ist ohnehin eine Voraussetzung, daß die an die Fallenneßer zu gewöhnenden Tiere recht zahn sind und sich greifen lassen, weshalb man sie schon in der Jugend damit vertraut machen soll. Sieht man dann eine Junghenne, die sich ansetzt, in die Stallstreu zu

legen oder auch nur augenscheinlich nach einem Plaze dafür sucht, so nehme man sie auf und setze sie in ein Fallenneß. Hier ist jung gelernt auch alt getan.

Die Fallenneßer können aber auch den Tieren dadurch verleidet werden, daß man sie zu lange eingeschlossen sitzen läßt. Das reizt zum Widerstande. Wenn die Henne ihr Ei gelegt und noch etwas darauf gefressen hat, dann will sie wieder frei sein. Sodann achte man darauf, daß das Fallenneß möglichst geräuschlos arbeitet, denn gerade gute Legehennen sind oft recht nervös und schreckhaft. Aber auch rauhe Behandlung beim Herausnehmen und Nachsehen der Ringnummer kann die Hennen gegen die Fallenneßer einnehmen. Gegen die Zeit hin, daß die jungen Hennen mit dem Legen anfangen, also bei den Frühbruten von August ab, halte man ihnen Gelegenheiten zum anderweitigen Ablegen möglichst fern. Es sollen also nicht durch das Herumstehen irgendwelcher Gegenstände lauschige Ecken im Stalle geschaffen werden, auch darf nicht in den Winkeln des Stalles dicke Streu liegen, man soll vielmehr täglich ein- oder zweimal die Streu möglichst aus den Ecken wegsorgen.

Eine praktische Sachhebekarre

Das Einsacken von Getreide, Kartoffeln usw. sowie deren Transport ist eine ziemlich anstrengende Arbeit, die deshalb auch wenig beliebt ist. Eine wesentliche Arbeitsvereinfachung ist durch die im Bilde gezeigte Sachhebekarre möglich, die sowohl als Sackaufhalter, Sackheber und Sackkarre Verwendung finden kann. Einzelheiten sind aus der Zeichnung zu ersehen.



Landwirtschaftlicher Brieffasten

H. E. i. S. Die Ansichten über die Verfütterung von Kartoffelfraut gehen weit auseinander. Welche Stellung nehmen heute die wissenschaftlichen Institute zu dieser Frage ein?

Antwort: Im letzten Jahre sind eine ganze Reihe Versuche hinsichtlich der Verfütterung von Kartoffelfraut von wissenschaftlichen Instituten angestellt worden. Dabei hat sich ergeben, daß einwandfreies Kartoffelfraut ein durchaus wertvolles Futtermittel sein kann, sowohl in frischem als auch in getrocknetem Zustande. Verdauungsstörungen sind fast immer auf Verschmutzung und Schimmelbildung zurückzuführen, auch abgewerktes Kartoffelfraut ruft z. B. bei Kühen einen Rückgang der Milchleistung hervor. Gute Erfahrungen sind auch mit der Einsäuerung von Kartoffelfraut gemacht worden.

A. R. i. B. Bei mir sind in der letzten Zeit verschiedene Hühner eingegangen. Die Leber war immer hart und schwarzgrün gefärbt. Um welche Krankheit handelt es sich?

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um Geflügelruhr. Die auffälligen Veränderungen sind, wie auch im vorliegenden Falle, an der Leber zu beobachten, worauf auch die Bezeichnung der Krankheit als „Leberkrankheit“ zurückzuführen ist. Eine Heilung ist nicht möglich, so daß die Bekämpfung in der Hauptsache in der Durchführung vorbeugender Maßnahmen zu bestehen hat. Kranke Tiere oder krankheitsverdächtige Tiere sind möglichst frühzeitig zu schlachten, die veränderten Organe sind unschädlich zu beseitigen, während das Fleisch selbst als menschliches Nahrungsmittel nach gründlichem Kochen oder Braten Verwendung finden kann. Die gesunden Tiere sind in geräumigen, hellen, äußeren, trockenen und gut ventilierten Ställen unterzubringen; außerdem sind geräumige Auslaufplätze einzurichten, da Licht, Luft und Sonne die ärgsten Feinde der Ruhrerkrankung sind. Die Tiere sind sachgemäß zu ernähren, vor allem ist die Verfütterung von gemahlenen Fleischknochen oder Zentrifugenschlamm oder auch von Organteilen von Geflügel zu vermeiden.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Woggen	Weggen	Griffe	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Wendfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coalduthen (29./8.)	6,10	7,00	5,00	4,00-4,50	1,10	0,70-	5-6	0,25-0,40	0,55-0,50
Sendekrug (27./8.)	6,00-6,50	8,10	-	-	-	0,70-0,80	6	0,40-0,51	0,40-0,60
Memel (24./8.)	7,00	-	7,00-8,00	-	2,00-2,50	0,70-1,10	5-7	0,40-0,70	0,50-0,80
Pogegen (24./8.)	5,80-6,00	-	6,00-6,50	5,50-6,0	1,5-2,0	0,80-0,90	1 1/2-6	0,20-0,35	0,40-0,50
Brückels (28./8.)	6,00	8,10	6,50	6,50	-	0,70-0,90	4-6	0,30-0,50	0,50-0,70



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 33

Memel, den 31. August 1935

82. Jahrgang

Wie verkürzt man im nächsten Frühjahr die Winterfütterung? / Von Dr. H. Lanfisch, Sendekrug

Im Kreise Memel, besonders in seinem nördlichen Teil, ist die diesjährige Ernte an Winterfutter verhängnisvoll gering ausgefallen. Jeder Tag, um den die Winterfütterung verkürzt werden kann, bedeutet daher eine fühlbare Erleichterung.

Eine Verkürzung der Winterfütterung ist möglich durch Vorverlegung des Weideanstriebs und durch den Anbau frühen Grünfutters.

Eine Vorverlegung des Weideanstriebs läßt sich durch eine zeitige Stickstoffdüngung der Weidekoppeln, welche zuerst besetzt werden sollen, erreichen, falls die Koppeln genügend mit Kali und Phosphorsäure versehen sind. Da in diesem Herbst eine Kalidüngung unmöglich ist, so wird man von der Kunstdüngung der Weiden ganz absehen und sich mit den vorhandenen Wirtschaftsdüngern: Stallmist, Jauche und Kompost behelfen müssen, auch wenn ein Teil der Weiden dabei ungedüngt bleiben sollte. Ein Weglassen der Düngung ist immer noch besser als eine falsche einseitige Düngung.

Eine gleichmäßige schwache Stallmistgabe nach dem Verschwinden der Schneedecke, die sehr sorgfältig zu verteilen ist, führt zu einem schnelleren Austreiben und zu schnellerer Entwicklung der Weidegräser. Das Stroh läßt man auf der Weide liegen, da der Schutz durch die Strohteile besonders wichtig ist. Die Jauche soll erst aufgebracht werden, wenn die Weide aufgetaut und etwas abgetrocknet ist. Bei der Düngung mit Stallmist und Jauche düngt man immer die ganze Koppel

auf einmal, da im anderen Falle die gedüngten Flächen schlecht abgefressen werden.

Als frühes Grünfutter können im Memelgebiet Winterrüben, Raps, Roggen und Weizen angebaut werden. Die frühen Grasgemische kommen leider für uns nicht in Frage. Das früheste Grünfutter gibt der Winterrüben und der Raps. Winterrübenfaat dürfte im Gebiet zu haben sein. Da der Rüben möglichst schon im August in den Boden kommen soll, dürfte es für seine Aussaat meistens schon etwas spät sein. Die Saatstärke beträgt bei Futterrüben etwa 10 Pfund pro Morgen. Rüben und Raps verlangen eine sehr starke Düngung besonders an Kali und an Stickstoff. Das frühe Grünfutter wird man am besten auf den Schlag, welcher Hackfrüchte bringen soll, bringen. Dem Grünfutter wird man eine starke Stallmist- und bei Raps und Rüben auch Jauchedüngung verabsorgen. Die Anwendung der künstlichen Düngung wäre bei den drängenden Herbstarbeiten wohl bequemer, aber infolge des Fehlens der Kalisalze kann sie nicht angewandt werden. Schön ist es, wenn dem Futterroggen und dem Futterweizen etwas Winterweide beigegeben ist. Da die Weide aber ziemlich teuer ist, wird man auch ohne diese auskommen müssen. Futterroggen und Futterweizen sind dichter zu säen als es sonst üblich ist. Der Roggen muß bereits gemäht werden, wenn er halb ausgewachsen ist. Da der Roggen sehr schnell hart wird, soll nicht zuviel davon gesät werden. Auf den Roggen folgt in der Entwicklung der Weizen, der erst viel später hart wird.

Beurteilen Sie Ihr Vieh richtig? / Von Dr. E. Zeige

Selbstverständlich, werden Sie sagen. Die Tiere wachsen, vermehren sich und setzen ihr Futter in allerlei Dinge um, die man teils verkaufen, teils auf die Dungsstätte und das Feld bringen kann. Zwar genügen bei manchem Bauern verhältnismäßig geringe Futterflächen, bei manchem will das Futter nie reichen. Wir wollen von den Fällen absehen, wo durch irgendeinen Umstand — sei es zu viel Vieh für die Futterfläche, zu geringe Grünlandpflege oder schlechte Witterung — das richtige Gleichgewicht der Vertriebswege gestört ist. Ueber solche Dinge müssen wir am Beginn des neuen Wirtschaftsjahres nachdenken.

Es ist jedenfalls nicht alles Gold, was glänzt. Unendliche Mühe hat man sich gegeben, um aus einzelnen Zügen der äußeren Erscheinung der Tiere Anhaltspunkte für ihre Leistung zu gewinnen. Das letzte Beispiel war der Rippenwinkel — mal stimmt's, mal stimmt's nicht. Ein ähnliches Beispiel war einst der Milchpiekel der Kuh. Leistungen, die aus der Gesamttätigkeit des Körpers entstehen, lassen sich nicht mit ausreichender Sicherheit aus einzelnen Formteilen vorausbeurteilen. Wir müssen aber zwischen der Beurteilung der Leistungseigenschaften beim Einzeltier und zwischen den dauernden, erblichen Eigenschaften der Rasse oder Linie unterscheiden, zu welcher das Tier gehört. Diese beiden Gruppen lassen sich nicht leicht voneinander scheiden, wenigstens nicht ohne genaue Kenntnis der Nachkommen. Bis das soweit ist, sind die Stammbücher aber längst aus der Zucht ausgeschieden, wenigstens die langlebigeren Tierarten wie Pferde und Rinder. Daraus ergibt sich die gebieterische Notwendigkeit, einmal als wertvoll erkannte Stammtiere möglichst lange in der Zucht zu belassen und auch im Kleinbetrieb aus ihnen den Stamm aufzubauen, statt die Auswahl dem Zufall zu überlassen.

Um ein zur Zucht zu verwendendes Tier richtig zu beurteilen, müssen wir also zu ernennen suchen, welche unter seinen wertvollen Eigenschaften nur ihm allein eigentümlich sind, welche unter Umständen auch bei den Nachkommen zu erwarten sind. Schon dabei können erhebliche Irrtümer unterlaufen. Wir wollen zur Erläuterung wegen ihrer überragen-

den wirtschaftlichen Bedeutung die Milchkuh herausgreifen. Sie hat ihre höchste Lebensleistung etwa mit dem fünften Kalbe erreicht und läßt dann wieder nach. Eine Erstlingskuh mit gleicher Milchleistung würde demnach ungleich wertvoller sein, wenn die Fütterung, Zeit der Abkalbung usw. gleich waren. Wir wissen dann aber noch nicht, ob diese wertvolleren Eigenschaften auch den Nachkommen überliefert werden. Hier beginnt schon das Verhängnis, denn ohne genaue Kontroll- oder Zuchtbuchführung läßt sich der Vergleich zwischen Mutter und Töchtern kaum durchführen; er wird erst dann zulässig, wenn die Töchter unter sonst gleichen Verhältnissen dieselbe Laufbahn wie die Mutter schon durchgemacht haben. Nun sind selbst in den besten Zuchtlinien die Leistungen der Nachkommen sehr ungleich, neben guten gibt es da immer weniger gute Tiere. Trotzdem werden wir auch die persönlich nicht überragenden Tiere einer guten Zuchtlinie bevorzugen, wenn sie einen einigermaßen annehmbaren Durchschnitt haben und uns nicht durch einen gelegentlichen Blinder aus einer schlechteren Zuchtfamilie irreführen lassen. Es kommt uns ja darauf an, in der Herde einen möglichst guten Durchschnitt dauernd zu erhalten, und nicht mit einzelnen Refordtieren bei einem niedrigen Stalldurchschnitt zu paradien. Das Tier kann ruhig 2000 Liter jährlich über dem Stalldurchschnitt leisten; wenn dieser nur 2000 Liter beträgt, besagt das wenig. Bei 10 Kühen würde ein solches Gelenheitsstier den Stalldurchschnitt um 10 Prozent vorübergehend erhöhen. Gelingt es aber, durch Verbesserung des Erbwertes ohne höheren Futteraufwand den Stalldurchschnitt für alle Tiere um 10 Prozent zu erhöhen, so ist eine dauernde Verbesserung des Betriebes erreicht, auch die nächsten Tiergenerationen werden nicht mehr unter den höheren Durchschnitt absinken. Das ist es aber, was wir brauchen.

Eine wichtige Rolle spielt freilich auch das männliche Zucht- tier, der Stier. Es kann vorkommen, daß ein Teil der Mitglieder einer Bullenhaltungsgenossenschaft den Bullen über den Klee lobt, ein anderer ihn verdammt. Was ist passiert? Man hat ihn vielleicht auch nur nach dem „Stalldurchschnitt“ beurteilt, er kam aus einem Stall mit sehr hohem, womöglich

erfüllten Durchschnitt. Die äußere Erscheinung war infolge der guten Pflege dort beständig. Nun kommt er teils zu Kühen mit niedriger Leistung, mit denen er bessere Nachkommen liefert, teils zu solchen mit hoher Leistung, die er nicht aufrecht erhalten kann. Hier zeigt es sich, daß sich die Verteilung nicht nach einzelnen Teilercheinungen richten darf. Das Tier würde sich für ein rüchständiges Zuchtgebiet eignen, nicht aber für ein hochstehendes.

Das sind nur einige wenige Zweifelsfragen der Tierbeurteilung. Sie sollen zeigen, daß nicht nur das äußere Urteil nach dem Augenmaß entscheidend ist. Was in großen Bügen für das Kind zu bemerken war, gilt ähnlich natürlich auch für die anderen Tierarten. Man wird sich selbstverständlich bei der Auswahl und Auswahl aus dem eigenen Betriebe nach der ganzen Jugendentwicklung des Tieres richten und prüfen, ob das Tier im Verhältnis zu den Eigenschaften seiner Rasse entwicklungsfähig ist oder nicht. Dazu ist freilich erforderlich, daß man die durchschnittlichen Eigenschaften der Rasse einigermaßen kennt. Man wird von vornherein bei einer späteren Zucht keine Jugendmaßformen erwarten, oder von einem einseitigen Masthund hohe Milchleistungen. Das sind alles Dinge, die einmal einer Nachprüfung wert sind.

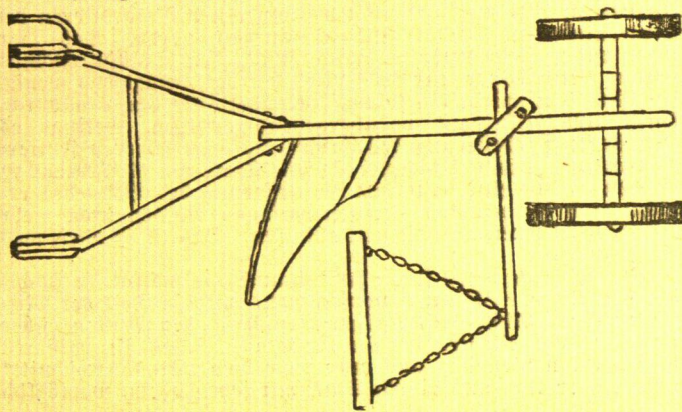
Die Beize des neuen Saatgutes

Landwirtschaft im September

Die Witterung ist nicht ganz nach Wunsch verlaufen. Mangelhaft hat sich der Grundwasserstand unangenehm tief gehalten und seine große Bedeutung für die Versorgung der Pflanzen bewiesen. Trotzdem hat richtig gehandelt, wer schnell die abgeräumten Felder zur Futtergewinnung noch einsäte, denn die späten Niederschläge haben noch etwas Besserung gebracht. Sie konnten zwar die reichliche Entwicklung des Ungeziefers unter und über der Erde nicht mehr unterdrücken. Wenigstens werden aber Maßnahmen zur Vorbeugung dadurch wohl überall in den Vordergründen geschoben werden, vor allen Dingen jetzt die Beize des neuen Saatgutes. Ob Trocken- oder Nassbeize, ist Sache der persönlichen Überzeugung und der wirtschaftlichen Verhältnisse: die Hauptsache bleibt aber, daß das Saatgut überhaupt mit einem wirksamen Mittel gebeizt wird, nicht etwa nur nach längst überholter Methode mit Kalk. Dieser stellt eher ein Mittel zur „Beizung“ des Aders selbst dar. Die Düngung allein tut's freilich auch nicht. Das Saatgut, das ja aus ungezählten Tausenden von Einzelkörnern besteht, muß kritisch betrachtet werden. Erwuchs es auf der eigenen Scholle, so kann man unmittelbar aus der Anschauung sein Verhalten gegenüber allen möglichen Unbilden, das Verhältnis von Körnern zu Stroh und den ganzen Ertrag beurteilen. Eine gründliche Reinigung mit allen verfügbaren Mitteln versteht sich von selbst, denn es wäre ein Unding, Schmachtkörner und Unkraut samen auszusäen. Man kann es sich natürlich bequemer machen, indem man anerkanntes Saatgut kauft. Es braucht nicht gerade aus den günstigsten Lagen und besten Böden stammen, wenn die eigene Wirtschaft von der Natur nicht allzu üppig bedacht ist. Schon in der eigenen Umgebung findet man leicht zuverlässige Saatgutwirtschaften. Bei richtiger Pflege des Aders, ausreichender Düngung und reinem Saatgut lassen sich bedeutende Einsparungen an Saatgutmenge erzielen, da die Keimfähigkeit dann höher ist und der Anteil an Schmutz, Unkraut usw. sinkt. Vielfach ist man leider noch der Meinung, daß sich Fehler in der Vorbereitung durch einen höheren Saatgutaufwand ausgleichen lassen. Wo sehr stark gesät werden muß, stimmt irgend etwas bestimmt nicht. Manchmal ist auch die nicht rechtzeitig nachgeprüfte Drillmaschine die Verschwenkerin.

Schleppen und Pflügen in einem Arbeitsgang

Die Vorteile des sofortigen Abschleppens des Aders hinter dem Pfluge zur Erhaltung und Erzielung der Bodengare sind bekannt. Nur bei feuchtem Klima und reichlichen Niederschlägen empfiehlt sich das Ziehenlassen eines schwerer austrocknenden, aber kalkreichen Aders in rauher Furche. Das Schleppen kann sowohl mit der Schäl- als auch Saatkurche sehr gut in einem Arbeitsgang ausgeführt werden. Man kann sowohl Mehrschäl- als auch Einschalpflüge durch eine einfache Vorrichtung mit einer entsprechend breiten und der Schwere



des Aders angepaßten Schleppe kuppeln, die aus einem Holzblock oder dem Ende einer Eisenstange bestehen kann. Durch Schraubklammer befestigt man am Pflugrahmen oder Grindel ein entsprechend langes Stützflacheisen als Arm, an welchem mit leichten Ketten die Schleppe so angehängt wird, daß sie die vorbeigehende Furche restlos deckt und bearbeitet (siehe Abb.). Die Schleppe darf man aber auf keinen Fall zu schwer herstellen, damit sie den frischgepflügten, losen Boden lediglich abschleppt und einebnet, nicht aber unnötig viel Erde vor sich herschiebt oder gar Häufen aufammelt. Der Pflug darf durch den seitlichen Zug der Schleppe nicht so belastet werden, daß sein guter, gerader Gang leidet. Meist wird man seinen Zughaften eine Kleinigkeit weiter nach der Furche, also nach rechts, einstellen müssen.

Der Bau von Wintergerste

Die besonderen, großen Vorzüge des Wintergerstenbaus sind es, die dieser Kultur in den letzten Jahren immer mehr Freunde zugeführt haben. Man hat in erster Linie die hohen und sicheren Wintergerstenerträge schätzen gelernt, die im Durchschnitt etwa 25 % über den Roggen- und selbst rund 20 % über den Weizenenerträge liegen.

Vorteilhaft wirkt sich ferner aus, daß die Wintergerste früher bestellt und vor allem wesentlich früher geerntet wird als alle anderen Getreidearten. Ihr Anbau bringt dadurch eine sehr erwünschte bessere Arbeitsverteilung mit sich, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die Ernte in der Regel in eine Zeit geringerer Niederschläge fällt und somit denkbar schnell vorantreiben geht. Die frühe Ernte der Wintergerste ist aber noch in anderer Hinsicht außerordentlich bedeutungsvoll. Sie bietet nämlich die Möglichkeit, mit größerer Sicherheit, als dies natürlich die später das Feld räumenden Feldfrüchte gewähren, den heute so besonders wertvollen Zwischenfrucht- bzw. Stoppelfutterbau mit größter Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Wintergerste ermöglicht fast allenthalben noch eine zweite Ernte im gleichen Jahr auf der gleichen Fläche! Sie gestattet aber auch eine sehr frühzeitige intensive Stoppelfeldbearbeitung und sorgfältige Herrichtung des Bodens zum Anbau von Raps oder Rüben, dem man heute ebenfalls wegen der mit ihm erzielten guten Erfolge größere Beachtung als bisher schenkt.

Diese betriebswirtschaftlichen Vorzüge mußten veranlassen, mit dem Anbau von Wintergerste einen Versuch zu machen. Wer auf seinem Boden noch gar keine Anhaltspunkte für ein Gedeihen dieser Getreideart gefunden hat, wird vielleicht vorsichtshalber seiner ersten Roggenfaat etwas Wintergerste beimengen. Die meisten werden aber gleich ein ganzes Ackerstück für eine reine Wintergerstenfaat ausweisen. Der Bauer muß natürlich die besonderen Ansprüche der Wintergerste auch richtig erfüllen und dafür sorgen, daß das Land sorgfältig hergerichtet und die Saatkurche frühzeitig gegeben wird, damit sich der Boden vor der Saat genügend absetzen kann und in garemäßigen Zustand gelangt. Der Boden muß sich außerdem in einem ausreichenden Kaltzustand befinden, da die Gerste bekanntlich säureempfindlich ist. Diese Voraussetzung muß vor allem dort erfüllt sein, wo eine Umstellung des Haferbaus auf Gerstenbau geplant ist und wo bisher neben Hafer vorwiegend nur Roggen und Kartoffeln angebaut wurden. Der Erfolg dieses Wechsels hängt nämlich oft davon ab, ob es gelingt, die Bodenstimmung neutral oder schwach alkalisch zu gestalten.

Ebenso wichtig ist, daß der Boden in ausreichendem Maße leichtlösliche Nährstoffe enthält, da die Gerste erfahrungsgemäß nur ein geringes Aufschließungs- und Aneignungsvermögen für Nährstoffe besitzt. Wer also mit dem Wintergerstenbau keine Enttäuschungen erleben will, muß in den Boden vor der Saat leicht aufnehmbare mineralische Nährstoffe bringen. Und zwar ist zur Wintergerste, die im Herbst eine verhältnismäßig lange Wachstumszeit hat, neben einer kräftigen Phosphorsäure- und insbesondere Kalidüngung unbedingt zur Saat auch eine Stickstoffdüngung zu verabreichen. Viele Mißerfolge, bedingt durch mangelhafte Widerstandsfähigkeit im Winter, sind darauf zurückzuführen, daß eine Stickstoffdüngung im Herbst unterblieb. Als Durchschnitt für die Düngung seien genannt 2–2,5 Dg./Hekt. Thomasmehl, 1,5–2 Dg./Hekt. oder Kalksalz und die gleiche Menge eines 20 prozentigen Stickstoffdüngers. Wegen der Kalkbedürftigkeit der Gerste verdienen auch kalkhaltige Stickstoffdünger (Kalkammonsalpeter, Kalksalpeter usw.) den Vorzug. Auf den leichteren Böden wird man etwa die Hälfte der angegebenen Gesamtstickstoffdüngergabe zur Saat, den Rest im zeitigen Frühjahr verabreichen und zwar frühzeitig deshalb, weil die Wintergerste schon sehr bald im Frühjahr mit kräftigem Wachstum einsetzt und auch beginnen muß. Derjenige, der anstelle der Einzeldünger fertige Mischdünger bevorzugt, sei an den kalkhaltigen Volldünger erinnert und daran, daß dieser ebenfalls zweckmäßig in zwei Gaben, hälftig im Herbst und hälftig im Frühjahr, verabreicht wird.

Zum Schluß sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausfaat der Wintergerste zeitig, etwa Mitte September, vorgenommen werden muß und daß die Wahl der richtigen Sorte sehr wichtig ist. Auch dieserhalb sollte sich jeder Bauer, der mit dem Wintergerstenbau noch keine eigenen Erfahrungen gesammelt hat, bei der Landwirtschaftskammer oder bei erfolgreichem Nachbarn Rat holen.

Dr. St.

Hinweise zur Herbstbestellung

Noch ist die Getreideernte nicht unter Dach und Fach, und schon setzen überall die ersten Vorbereitungen für die Bestellung der Winterfaaten ein. Dabei gibt es viel zu bedenken. Besonders aber wird die Zahl der im Herbst anzubauenden Früchte durch solche Futterpflanzen vergrößert, die im zeitigen Frühjahr als Grünfütterung die Winterfütterung verkürzen bzw. ergänzen sollen. Hier sind zu nennen: Futterraps- und -Rüben, Futterroggen, Roggen- oder Weizen-Widgemenge, Landsberger Gemenge usw.

Allen diesen Früchten ist eigen, daß sie bei ihrer Bestellung im Herbst ein gut abgelagertes Saatbett verlangen. Fast immer ist die Ursache bei Auswinterungsschäden in einem zu lockeren Saatbett zu suchen. Es ist daher notwendig, daß die Saatkurche mindestens 2–3 Wochen vor der Saat gegeben wird, damit sich der Boden in dieser Zeit in genügender Weise absetzen kann. In Fällen, wo ein zeitiges Pflügen nicht möglich ist — z. B. oft dort, wo spätes Getreide Vorrucht ist — muß mit Hilfe der Walze oder Anwendung von Druckrollen versucht werden, den nötigen Bodenschluß zu erhalten. Wo Wintergetreide nach Hackfrucht gebaut werden soll, ist es zumeist auch nicht mehr möglich, die Saatkurche 2–3 Wochen vor der Saat zu geben. Hier hat es sich als durchaus gangbar erwiesen, das Feld nur mit Grubbern und Eggen zu bearbeiten, um auf diese Weise die vorzügliche Schattengare des Kartoffelackers auszunutzen. Folgt Weizen auf spät geerntete Hackfrüchte (Rüben), wird man sich ebenfalls aus Gründen einer besseren Ablagerung die Saatkurche schenken und gleich die Saatkurche geben.

Wo zur Winterung Stallmist gegeben ist, muß besonders darauf geachtet werden, daß eine genügende Absetzung des Bodens erfolgt. Zu Wintergetreide sollte der Stallmist nicht gegeben werden; er erhöht nicht nur durch die zu starke Lockerung des Bodens die Auswinterungsgefahr, sondern begünstigt auch die Ausbreitung von Fuß- und anderen Pilzkrankheiten. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß z. B. Delsfrüchte ein fast gartenmäßig zubereitetes Saatbett verlangen, während Roggen- und Wintergerste und erst recht der Weizen in diesem Punkt nicht allzu empfindlich sind; sie vertragen ohne weiteres ein rauhes Saatbett.

Ebenso wichtig wie die sorgfältige Herrichtung des Saatackers ist die Beschaffung besten Saatgutes. Wie notwendig es ist, sich von Zeit zu Zeit Originalsaat zu besorgen, geht aus einem interessanten Versuch von Dr. Raabe, Peltus, hervor, der bei 91 Versuchen aus Originalsaat im Mittel 25,55 Dg./Hektar Roggen erzielte, während das Wirtschaftsaatgut nur einen Ertrag von 19,34 Dg./Hektar brachte.

Groß ist jährlich noch der Ernteausfall, der durch Krankheit des Getreides hervorgerufen wird. Roggen wird vom Schneeschimmel, Weizen und Steinbrand und Gerste von der Streifenkrankheit bedroht. Alle diese Krankheiten lassen sich durch Beizen des Saatgutes bekämpfen. Darum darf grundsätzlich kein Korn in die Erde kommen, das nicht gebeizt ist.

Das Wintergetreide darf nicht zu tief gedrillt werden. Dies gilt besonders für den Roggen, der „den Himmel sehen will“. Nach einem Versuch des bekannten Roggen-Züchters v. Lohow, Peltus, brachte Roggen 1,8 Zentim. tief gedrillt, 34,8 Dg./Hektar Körner, 7,8 Zentim. tief dagegen nur 18,2 Dg./Hektar. Nicht minder wichtig sind die Vorbereitungen, die in Bezug auf die Düngung der Winterfaaten zu treffen sind. Eine ausreichende Versorgung mit Nährstoffen im Herbst stärkt die Wurzeln, kräftigt die Bestockung und macht die jungen Pflanzen widerstandsfähig gegen die drohenden Gefahren des Winters.

Billiger Zwischenfruchtbau

Die Auswahl an überwinternden Futterpflanzen ist verhältnismäßig klein. Auf den besseren Böden haben sich das Landsberger Gemisch und auch der Futterraps viele Freunde erworben; in den rauheren Lagen wird an Stelle von Raps der Rüben bevorzugt und für alle mittleren und leichteren Böden wird der Anbau von Getreide-Widgemenge empfohlen. Dabei denkt man in erster Linie an ein Gemenge aus Zottelwilde und Roggen. An Stelle des Roggens wird oft auch Weizen empfohlen, weil er nicht so schnell hart wird wie der Roggen. Einige Schwierigkeiten macht dabei die Ausfaat, da die Zottelwilde bereits sehr zeitig gesät werden muß, während der Weizen eine so frühe Ausfaat nicht verträgt. Er wird dann einige Wochen später quer zu den Widenreihen eingedrillt. Statt Weizen und Roggen kann man auch die Wintergerste als Stützpflanze nehmen. Die Vereinnahmung von Wintergerste hat zwar den Nachteil, daß sie früher schießt und daher die Widen zurüdrängt.

Das Gelingen des Getreide-Widgemenges hängt entscheidend ab von einer frühen Ausfaat; denn die Widen müssen stark bewurzelt und kräftig in den Winter kommen, da sie sonst leicht ausfrieren. Um die Gefahr des Auswinterens herabzumindern, empfiehlt es sich, dem Gemenge im Vorwinter eine dünne Stallmistdecke als Schutzdecke zu verabreichen.

Wegen der oft mangelnden Winterfestigkeit können sich viele Landwirte mit dem Anbau der Widen nicht befriedigen. Es muß ferner der Einwand als berechtigt anerkannt werden, daß ihre Anfaat noch erheblich teuer ist. Allerdings kann jeder Landwirt sich selber das erforderliche Widgemenge verschaffen, indem er mit dem Winterroggen zusammen eine kleine Menge, etwa 12 Kg./Hektar, Widen einsät, reif werden läßt und

dann bei der Reinigung herauspumpt. Von manchen Bauern wird die Widen auch deswegen nicht gerne genommen, weil ihre Keimfähigkeit infolge der Hartkornigkeit der Samen oft sehr zu wünschen übrig läßt. Während sie im Anfaatjahr ausbleibt und so den Ertrag nicht unwesentlich drücken kann, läuft sie im späteren Jahren auf, um auf diese Weise den Ader unangenehm zu verunkrauten. Viele Praktiker berichten auch, daß die Widen infolge ihrer größeren Wärmebedürftigkeit im Frühjahr so spät vorankommt, daß sie nicht schnittreif ist, wenn der Roggen bereits hart zu werden beginnt.

Aus diesen Gründen ist man sich über den Wert der Widen als überwinternde Futterpflanze durchaus noch im Unklaren, was gerade in letzter Zeit auch wiederholt in der Fachpresse zum Ausdruck gekommen ist. An der Widenfrage aber braucht nun keineswegs der Anbau von überwinternden Futterpflanzen zu scheitern. Es muß auf zwei Futterpflanzen hingewiesen werden, die nicht nur billiger in der Anfaat, sondern auch in den Erträgen entschieden sicherer sind. Es sind dies der Futterraps (bzw. Rüben) und der Futterroggen. Beide geben im Frühjahr zeitig ein gutes einweiches Futter. Raps und Rüben können unter Umständen bei günstiger Witterung sogar im Herbst noch einen Schnitt oder — Weidegang liefern.

Werden beide Früchte daher zugleich angebaut, so können sie, weil sie im Herbst die letzten und im Frühjahr die ersten Futterpflanzen sind, wesentlich zur Abkürzung der Winterfütterungszeit beitragen. Beide Früchte wollen ein gut abgelagertes Saatbett haben. Der Stallmist muß daher so zeitig wie nur möglich aufgebracht werden, damit bis zur Anfaat der erforderliche Bodenschluß vorhanden ist.

Wie für alle Zwischenfrüchte, so ist auch für Futterroggen und Futterraps eine starke Düngung erforderlich. An Ausfaatmenge rechnet man bei Raps 15–18 Kg./Hektar bei einer Drillweite von 30 Zentim. Der Roggen muß gut gedüngt werden, unter 200 Kg./Hektar soll in der Anfaat nicht gegangen werden. Zweckmäßig ist es auch, die vorgegebene Futterroggenfläche in mehreren Abständen von etwa 10 Tagen anzufäen. Man kann auf diese Weise im Frühjahr leichter die Verholzung des Futters hintanhaltten.

Gartenarbeiten im September

Im Obstgarten: Nach der Beeren- und Steinobsternte folgt in diesem Monat die Haupternte des Kernobstes. Man darf nicht wahllos die Sorten ernten, da das Obst bei zu frühem Pflücken auf dem Lager weß wird, bei zu später Ernte dagegen der Geschmack nachläßt und das Fruchtfleisch teigig und mehlig wird. Eine Sorte ist pflückreif, wenn sich der Stiel durch leichtes Drehen vom Fruchtstutzen löst, die Kerne braun werden und die Früchte ihre charakteristische Farbe bekommen. Niemals darf man die Früchte ohne Stiel ernten. Ehe die Früchte eingelagert werden, sortiert man sie; wurmfressene und kleine Früchte kommen in den Haushalt zur Verwertung, die übrigen werden so gelagert, daß bei den Äpfeln der Stiel nach unten und die Blüte nach oben kommt. Während man die Äpfel in 4–5 Schichten übereinander packen kann, darf man die Birnen nur in 2 Schichten übereinander lagern, da sie leichter Druckstellen bekommen. Hat man genug Platz, dann empfiehlt sich jedoch Einzellagerung. Die Lagerräume seien kühl und nicht allzu trocken, damit die Früchte nicht schrumpfen. Petroleum und andere Stoffe, von denen die Früchte Geschmack annehmen könnten, gehören nicht in den Obstkeller. Die Gartenarbeiten des Monats sind Bodenbearbeitung, Unkraut- und Schädlingsbekämpfung. Reimringe werden gegen den Frostspanner gelegt. Die Schattenmorellen werden im Anfang des Monats oder im Frühjahr beim Beginn der Saffirkulation geschnitten.

Im Gemüsegarten: Auch in diesem Teil des Gartens ist der September ein reicher Erntemonat. Gemüse, das eingewintert werden soll, läßt man bei günstiger Witterung möglichst lange draußen stehen. Bei schönem Wetter werden die Zwiebeln ausgenommen und zum Abtrocknen liegen gelassen, dann gesäubert und an einem trockenen und kühlen Orte gelagert. Die Mören und Kellerräume werden für die Aufnahme des Wintergemüses vorbereitet. Ein häufiger Fehler, den man oft beachtet, ist das Entblättern der Tomaten, wodurch die Früchte sehr an Geschmack verlieren. Dagegen kann man den Tomaten jetzt die Spitze fortnehmen. Abgeerntete Beete darf man nicht liegen lassen, sondern muß sie für den Winter in groben Schollen umgraben. Ernterückstände gräbt man, so weit sie nicht von Krankheiten befallen sind, unter, oder bringt sie auf den Komposthaufen. Eine Ausnahme hiervon bilden Kartoffelkraut, Spargelkraut und Kohlruthe, besonders wenn diese von der Kohlhernie oder dem Kohlgallenrüssler befallen sind. Solche Abfälle verbrennt man oder vergräbt sie in ein tiefes Loch.

Im Ziergarten: Der Herbstblüher sind im allgemeinen hohe Stauden; um nicht Ärger über Bruch durch Stürme zu haben, muß man sie immer wieder nachbinden. Die Dahlien stehen jetzt im Vollflor. Wenn die Blütenpracht auch noch nicht zu Ende ist, so muß man doch schon wieder an das nächste Jahr denken. Die Blumenzwiebeln werden gelegt, die Tiefe richtet sich nach dem Durchmesser der Zwiebeln, etwa dreimal so tief wie dieser. Die im Vormonat ausgefäeten Frühjahrslüher werden auf besondere Beete pikiert und bei eintretendem Frost leicht mit Kiefernadeln zugebedt. Der Errieb der Zimmer-

Preisausschreiben — ein neues Volksvergnügen in U. S. A.

Von Dr. Bab. William

Newport, im August.

Seit die Einkünfte in Amerika durch die wirtschaftliche Krise tief herabgedrückt wurden, haben sich Millionen Leute den zu Neufundland veranstalteten Preisausschreiben zugewandt und jagen den Preisen nach, die die Veranstalter dieser Preisausschreiben den glücklichen Gewinnern anteil werden lassen.

Man schätzt, daß sich gegenwärtig in Amerika mindestens zwölf Millionen Personen mit Preisausschreiben beschäftigen. Ihre Anzahl ist in diesem Anstiege begriffen. Haben doch die Preise, die im Jahre 1934 zur Verteilung gelangt sind, die erhebliche Summe von fünf Millionen Dollar erreicht. Eine ganze Literatur hat sich schon für diesen neuartigen Erwerbszweig herangebildet. Das Standardwerk „Contest Gold“ gibt umfangreiche wissenschaftliche Anleitungen, wie man bei einem Preisausschreiben gewinnen kann. Drei Magazine, „Contest Magazine“, „Contest News“ und „Contest World“, sorgen dafür, daß Anhänger dieses Sportes von allen Neuererscheinungen auf diesem Gebiet laufend unterrichtet werden.

Die Glücklichen

Schon sind einige Matadore dieses Sports zu verzeichnen. Eine junge Stenographin in Anderson (Indiana) hat in den letzten drei Jahren 25.000 Dollars an kleinen Preisen gewonnen. Der „König der Preisausschreiben“ lebt in einem Farmhaus in der Nähe von Philadelphia und hat in den letzten sieben Jahren 40.000 Dollars eingestrichen. Ein Verkäufer in Cleveland (Ohio) wird durchschnittlich alle zehn Tage einmal Preisträger einer „Contest“. Eine Hausfrau in Palo Alto (Kalifornien) hat einen Posten von jährlich zweitausend Dollars aus Gewinnen von Preisausschreiben in ihr Budget eingestellt und tatsächlich auch schon mehrere Jahre diese Puffer erreicht. Daß der Zeitvertreib mit Preisausschreiben zu einem Beruf werden kann, geht unter anderem daraus hervor, daß ein Professor der Columbia-Universität in New York seinen Posten zurückgelegt hatte, um sich ausschließlich Preisausschreiben zu widmen, von denen er bessere Erträge erwartete, als aus seinen Studienarbeiten. In manchen Staaten der Union haben sich Syndikate zur Auffindung von Preisausschreibern gebildet. Bei schwierigen Aufgaben, z. B. Bildung von Wörtern aus den Buchstaben eines langen Wortes, werden den einzelnen Mitgliedern Teilaufgaben übergeben und die vereinigten Lösungen dann vom Syndikat als von einer Einzelperson eingelangt.

Masseneinkauf

Die Einkünfte bei jedem größeren Preisausschreiben gehen in die Millionen. Zweieinhalb Millionen Hausfrauen haben zu dem von einer Backmischfirma ausgeschriebenem Preisausschreiben Muster von gebakenen Mehlspeisen innerhalb von 75 Tagen eingelangt. Mehr als 900.000 Briefe sind innerhalb von acht Tagen zum „Contest“ einer Tabakfirma eingelangt. Eine Flut von anderthalb Millionen Briefen ergoß sich über das Postamt in St. Louis, als eine Brauerei dieser Stadt im Wege eines Preisausschreibens den Namen für eine neue Biermarke gesucht hatte. In schweren Wintern mußte die eingelaufene Korrespondenz vom Postamt weggeworfen werden. 1548.921 hoffnungsvolle Amateurphotographen haben Aufnahmen zu einem Preisausschreiben für die brillanteste Amateuraufnahme Amerikas eingelangt.

Die Anzahl der Einsendungen häuft von dem für das Preisausschreiben aufzubewahrenden Kapital, von dem Wert der Preise und den aufgestellten Bedingungen des Wettbewerbs ab. Die Preise bewegen sich zwischen einer Armbanduhr und einer freien Überfahrt nach Europa, zwischen Geldpreisen von 2 bis 25.000 Dollars. Oft kommen bei einem einzelnen Preisausschreiben bis zu 10.000 Trostpreise zur Verteilung.

Die Aufgaben

Am ganzen gibt es circa zwanzig verschiedene Arten erprobter Preisausschreiben mit zahlreichen Varianten der einzelnen Aufgaben. Nicht immer werden schriftliche Lösungen, sondern oft auch Erzeugnisse der Handfertigkeit: Backwaren, Zeichnungen, Schnitzereien, Photographien und so weiter verlangt. Fachmänner auf diesem Gebiet halten jene Preisausschreiben für die besten, in denen vom Empfänger eine kurze, treffende Antwort auf eine Frage verlangt wird, die im direkten Zusammenhang mit dem Fabrikat des Veranstalters steht. Mehr als 200.000 Farmer hatten den Beistift in die Hand genommen und die Antwort auf die Frage zu Papier gebracht, wodurch ein gutes, gewachsenes Drahtgitter imstande ist, das Farmereinkommen zu erhöhen. Dieses Preisausschreiben war so erfolgreich, daß das betreffende Unternehmen im darauffolgenden Jahr die Erzeugung von Drahtgittern verdoppeln konnte.

Die sogenannten „Amerika-Contests“, die drei Zeilen eines Verses angeben, denen der Einsender sinngerecht eine vierte Zeile anzufügen hat, sind unter Erzeugern von Bier, Zigarren und Kaffeesorten sehr beliebt. Von jenen Aufschreibern, die vom Empfänger ein treffendes Wort für die Benennung eines Artikels verlangen, kommt man jetzt allmählich wieder ab. Denn sie bringen fast niemals eine verwertbare Bezeichnung. So hat sich unter den 500.000 eingelangten Benennungen für eine neue Taschenlampe keine einzige als auf die Dauer wirksam erwiesen. Immer häufiger greift man jetzt zu den Vorbildungspreisausschreiben, die es zur Aufgabe machen, aus den Buchstaben eines längeren Wortes neue Wörter zu bilden. Der hartnäckigste Mitarbeiter an einer solchen Aufgabe war ein Student in Atlanta (Georgia), der durch hundertartige Tage täglich zehn Stunden daran arbeitete, um schließlich 17.000 Wortbildungen aus der gegebenen Aufgabe zu ermitteln. Sein Fleiß wurde mit einem Preis von 1000 Dollars belohnt. Unter den Hausfrauen sind Preisausschreiben für neue Rezepte oder neue Verwendungen eines bestimmten Artikels sehr beliebt. In einem Rezeptentest für kondensierte Milch lancierten 80.000 neue und gut verwertbare Rezepte für dieses Nahrungsmittel ein. Ein Erzeuger von farbigen Bleistiften erfuhr auf diesem Weg 350 neue Verwendungen für seinen Artikel.

Preisverteilung

Die Auswahl der Preisträger erfolgt bei allen größeren Preisausschreiben mit peinlicher Gewissenhaftigkeit. Die letzte Entscheidung wird meist von einem oder mehreren unabhängigen Sachverständigen gefällt. Das immer steigende Interesse des Pu-

blikums an Preisausschreiben ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich allmählich die Überzeugung breitgemacht hat, daß die Auswahl der Preisträger immer in durchaus einwandfreier Weise durchgeführt wird und keine Korrekturen zu Gunsten der betreffenden Firma vorgenommen werden. Preisausschreiben haben sich in Amerika, wenn diese geschickt durchgeführt wurden, als ganz ausgezeichnete Reklamemittel zur Erhöhung des Absatzes für bestimmte Waren erwiesen. Der Absatz

wird in den meisten Fällen zwangsläufig schon dadurch erhöht, daß die Bewerber die betreffende Ware kaufen (Einsendung von Coupons) oder wenigstens erproben (Einsendung von Gutachten) müssen. Wenn die Preisausschreiben fest in den Vereinigten Staaten so beliebt und erfolgreich geworden sind, so steht es wohl auch damit im Zusammenhang, daß seit dem Beginn der wirtschaftlichen Krise so viele Millionen von Menschen einen Überfluß von freier Zeit besitzen.

Bauernmädchen, die Karriere machen

Romantik unserer Tage — Das Dorf der Modelle

Rom, Ende August.

Dicht bei der ewigen Stadt, siebenundfünfzig Kilometer von Rom entfernt, in der klassischen Campagna, liegen zwei Dörfer; zwei Dörfer, deren Einwohner sich außerordentlich von den anderen Bauern der Campagna unterscheiden, zwei Dörfer, abseits vom großen Fremdenstrom, bekannt den Kunstmalern der gesamten Welt, als Eldorado zum Malen und Zeichnen: Anticoli-Corrado und Saracinesco.

Die Einwohner dieser beiden Dörfer sind ohne Zweifel arabischer Abstammung. Die Geschichte besagt, daß im 11. Jahrhundert die Araber zahlreiche Orte nahe Roms überfielen und später lieh sich ein Teil der Araber in den Dörfern nieder. Von ihnen stammen die dort lebenden Bauern ab.

Sie sind feingliedrige, schlauke Menschen, haben wundervolle, mandelförmige Augen; auffallend viel schöne und raffige Typen gibt es hier und daher ist es eigentlich gar nicht so verwunderlich, daß die Maler und Künstler Roms und der ganzen Welt hin kommen, um sich dort ihre Modelle zu suchen.

Von den berühmten Modellen aus Anticoli-Corrado gibt es zahllose Geschichten und es steht als Tatsache fest, daß schon viele der Modelle eine glanzvolle Karriere machten. Eine romantische Karriere, wie sie sich sonst eigentlich nur die Dichter ausbilden. Und doch ist es Wirklichkeit. Wirklichkeit, wie es Tatsache ist, daß sich der Beruf als Modell von Generation zu Generation forterbt.

Der Herzog und das Bauernmädchen

Frau L. ist heute eine der reichsten Frauen Roms. Sie stammt aus Saracinesco. Aber dieses Dorf, dieser kleine Ort in der unendlichen Campagna ist nicht der Ort, in dem sie leben will. Sie geht nach Rom. Als Blumenverkäuferin kräftigt sie dürftig das Leben, aber was macht es, wenn sie einmal nicht satt zu essen hat, aber wenn es gerade für eine

Handvoll Maffaroni reicht? Sie will ihr Glück machen... sie hat so viel von den Malern gehört, die auf die Piazza di Spagna kommen, um Modelle zu suchen. Sie will dort warten und nicht in ihrem Heimatdorf. Hier in Rom muß das Glück, das große Glück kommen.

Sie handelt mit Veilchen und Rosen... aber das Glück kommt nicht. Niemand kümmert sich um sie; der Winter hält seinen Einzug in Rom und mit ihm ein unfreundliches Regenwetter. Unaufhörlich flachen die Tropfen auf das Pflaster, auf die Marmorkufen der herrlichen Treppe auf der Piazza di Spagna, die zu dem herrlichen Palaste führt und wo das Mädchen zitternd sitzt... um Blumen zu verkaufen... Keiner der Passanten hat Lust, sich lange in dem Hundewetter hinaufstellen, um Blumen zu kaufen... sie eilen hastig vorbei. Frierend geht das Mädchen in ein nahe Café...

„Veilchen, meine Herrschaften...“
An den ersten Tisch des Cafés tritt das Mädchen. „Blumen, der Herr?“ Schüchtern fragt sie den eleganten Mann, der dort in dem Großstadtrudel steht. Der Herzog von L. steht auf. Sieht ein paar große, schwarze Augen, die geheimnisvoll wie die Nacht schimmern, sieht in ein gebräuntes Gesicht eines Bauernmädchens. Er sagt nach ihrer Hand, spürt ein feines, zartes Gefühl...

Das Glück ist da. Es ist die Schicksalsstunde des Mädchens.

Der Herzog schießt es in eines der vornehmsten Pensionate und das Bauernmädchen lernt Lesen und Schreiben, lernt Singen und sich benehmen. Bald verläßt sie das Pensionat. Die berühmtesten Maler reihen sich darum, ihr Porträt zu malen, sie wird Schauspielerin, wird eine berühmte Sängerin der Bühne. Gabriele d'Annunzio will sie kennen lernen, sie besitzt alles, Reichtum, Ruhm, Liebe... und schließlich lenkt die romantische Karriere dieses Bauernmädchens ein in den Hafen der Ehe. Als

Frau L. wird sie Gattin eines bekannten römischen Großindustriellen.

Der Gouverneur, der eine Bauernmädchen heiratet

Gouverneur M. ist im Nebenberuf Maler. Eigentlich ist Maler sogar seine Leidenschaft und da man ihm sagte, daß es in Anticoli-Corrado die schönsten Modelle gäbe, reist er eines Tages in das berühmte Dorf. Ja, dort gibt es Modelle, wundervolle Modelle, und eins ist es besonders, das ihn fasziniert, das ihn fesselt. Er bleibt viel, viel länger in dem kleinen Dorfe in der Campagna, als er beabsichtigt.

Und eines Tages heiratet er sein Modell. Das war vor vielen Jahren. Der Gouverneur war noch nicht in seiner hohen Stellung. Er erhielt sie erst viele Jahre später. Heute lebt er glücklich mit seiner Frau auf seinem verantwortungsvollen Posten in der glücklichen Ehe der Welt. Und manchmal besucht das Ehepaar die Eltern der Frau... einfache Bauernleute in der Campagna.

Die Geschichte von den vier Schwestern

Das ist die Geschichte von der Familie L. Beide Eltern sind Modelle in Anticoli-Corrado. Alle vier Töchter sind Modelle. Die älteste Tochter heiratete einen bekannten Maler in Mailand, die zweite einen römischen Bildhauer, Mitglied der Akademie der Künste. Die dritte Tochter ist Frau eines jungen begabten Malers in Rom und als vor ein paar Jahren die Frau des Mailänder Malers starb... heiratete dieser die Schwester der verstorbenen Frau, seine jüngste Schwägerin. Und der einzige Sohn der Familie ist... Kunstmalers geworden.

Anticoli-Corrado ist ein kleines Dorf mit engen Gassen und Gäßchen, dessen Straßen infolge seiner bergigen Lage nichts sind als Treppen und Treppchen. Und alles träumt hier. Die Modelle, die Maler, die Modelle von ihren Modellen und vom Ruhm, die Modelle von ihren Malern und vom Ruhm und davon, daß ihre Maler Erfolge haben und sie heiraten. Und die Kinder träumen hier, träumen, daß sie Modelle werden, berühmte Modelle, die Karriere machen, und beweisen, daß es heutzutage doch noch Romantik gibt.

Ein Kind wollte Blumen pflücken — Blindgänger explodiert

Paris, 30. August. Auf einem Schießplatz in den Alpen stieß, wie aus Pizzo gemeldet wird, ein zehnjähriger Knabe beim Blumenpflücken an einem in Gras verborgenen Blindgänger. Die Granate explodierte und das Kind wurde so schwer verletzt, daß es in den Armen seines Vaters, eines italienischen Staatsangehörigen, verstarb. Ein 19-jähriger Mann, gleichfalls Italiener, der einige Meter von der Explosion entfernt war, wurde durch Granatsplitter ebenfalls schwer verletzt und verstarb während der Einlieferung ins Krankenhaus.

Tragisches und Heiteres von dem Großen Preis der Schweiz

Von dem Verlauf des gewaltigen Motorenkampfes um den Großen Preis der Schweiz, der bekanntlich am letzten Sonntag ausgefahren und von Meister Caracciola auf „Mercedes-Benz“ gewonnen werden konnte, weiß der nach Bern entsandte Sonderberichterstatter der „Allgemeinen Zeitung“ eine Fülle interessanter Einzelheiten zu erzählen, teils tragischer, teils heiterer Natur.

Wie Geier verunglückte

Ueber den schweren Unfall beim Training, bei dem der deutsche Fahrer Hans Geier schwer verletzt wurde, berichtet der Korrespondent folgendes:

„Als wir am Freitag nachmittag in der prallen Mittagssonne zwischen Bogen und Rennwagen Gräse lauschten, da fiel manch lustiges Wort. Die Deutschen waren mit Recht zuversichtlich, diesmal dürfte der Erfolg nicht ausbleiben. In Unterföhrheim und auch in den Mercedes-Benz-Werkstätten in Bern hatten die Monteure ganze Arbeit geleistet. Mit welcher Eingabe verrichteten sie ihre Rüstung zum Großen Preis. Vor den Bogen standen die Rennwagen in Reih und Glied. Die Monteure wechselten die Einkaufszettel gegen Rennkarten um. Der Kaufprecher verkündete die Freigabe der Trainingsstunde. Nun steilen die Fahrer in die engen Eise. Einer nach dem andern hant ab auf die Strecke. Ein regelrechter Rennbetrieb. Stund auf Auto Union hatte am Vortag einen neuen Kundenrekord aufgestellt, und den galt es nun anzugreifen, so hatte es sich wenigstens mancher Fahrer vorgenommen. Auch der als Ersatzfahrer gemeldete Hans Geier dreht schneidige Runden. Die Strecke scheint ihm ganz gut zu liegen. Noch vor einer halben Stunde sprach er sich uns gegenüber aufrieden mit dem Straßenzustand aus. Und seine Trainingszeiten gaben das beste Zeugnis seiner Fahrten.“

In der 13. Runde

geschah dann das Unglück, das sich lähmend bis zum Renntag über das Bild der Straße legte. Es ist schwer, die Geschehnisse in einem Bruchteil einer Sekunde getreu zu schildern. Ich sehe, wenn ich wahr berichte, vor meinem geistigen Auge nur noch den Anprall des Wagens an einen massiven alten Alleebaum der Straße, sehe noch die Felsen fliegen und eine gewaltige Staubwolke. Ein gelblicher Aufschrei der Zuschauerarme klingt mir heute noch in den Ohren. Und in diese Wirnis raft mit freischwebenden Bremsen ein roter Alfa Romeo, den Chiron steuert. Wir laufen sofort zur Unfallstelle hin. Ich stolpere über ein Abwehrseil, und mancher nach mir aus der Borge Stützende macht erst noch mit dem Boden Bekanntschaft. Aber was tut's. Geier liegt 20 Meter ab von den Trümmern des Wagens im Wald zwischen parkenden Kraftwagen. Letzte sind um ihn bemüht. Wie das Unglück geschah? Die Frage ist noch offen. Geier wird sie uns bald selbst sagen können. Er ist ja wieder auf der Besserung. Seine Verletzungen sind nicht so schlimmer Art, wie man es ursprünglich annahm. Wenn er ohne größere Schäden zu nehmen davon abkommt, so muß er einen Schußengel besonderer Stärke haben, denn die Überreste des Rennwagens gleichen einem wilden Trümmerschaufen.

Chiron kann nicht mehr abstoppen

Wir haben später von Chiron gehört, welche Schrecksekunden er mitmachte, als er durch die

Staubwolke und die umherliegenden Reste sich seinen Weg bahnen mußte. Doch dieselben Schrecksekunden erlebten auch wir. Nur knapp 50 Meter von uns spielte sich dieses grauenvolle Geschehnis ab. Chiron sagte, er habe nicht mehr abstoppen können, denn auch er hatte über 200 Kilometer Geschwindigkeit drauf. Die Bremsen ager er mächtig an, aber es half nichts. So mußte er wohl oder wehe in die Staubwolke hinein, ins Ungewisse, jeden Bruchteil einer Sekunde gewärtig, auch zusammenzuprallen mit irgendwas. Ganz automatisch habe er den Wagen gesteuert. Er weiß heute noch nicht, wie er der gefährlichen Lage entkommen ist. Chiron meinte noch, daß er wohl kaum in seiner Rennfahrerlaufbahn je eine so kritische Minute mitgemacht habe. Am Renntag traf auch ihn das Schicksal eines Sturzes, nur lief der so glimpflich ab, daß der französische Meisterfahrer am Abend schon wieder im Hotel erschien.“

Das Pech der „Auto Union“

Bekanntlich konnten die Auto Union-Fahrer in Bern nur den dritten und vierten Platz belegen. Nach den ersten Runden, die ja für den Rennverlauf nicht immer entscheidend zu sein brauchen, lag Auto Union recht günstig. Hans Stuck, der vorjährige Sieger des Großen Preises der Schweiz, hatte sich auf den zweiten Platz vorgearbeitet, und Barz wie auch der junge Rosemeyer hatten ihre Wagen in vorteilhafte Stellungen gebracht. Dann ereigneten sich aber Zwischenfälle, die sowohl Barz als auch Stuck erheblich zurückwarfen. Der Bericht der Pressestelle der Auto Union möge die Ursachen und Begleitumstände erzählen:

„In einer der ersten Runden wurde der Wagen von Barz, als der Wagen von Stuck aus der Bahn getragen wurde, in Mitleidenschaft gezogen. Barz hielt darauf am Ersatzkellager. Die Untersuchung ergab Beschädigungen an der Hinterachse, die aber eine Weiterfahrt Barz zuließen. Er verlor durch diesen Aufenthalt nicht nur kostbare Zeit, sondern war auch begrifflicherweise bis zum Schluß des Rennens benachteiligt. — Stuck, der in der zehnten Runde hinter Caracciola an zweiter Stelle lag, war wieder einmal von Pech verfolgt. Ausgangs der Zielgeraden in der Kurve, in der Geier verunglückte, floß von seinem linken Hinterradreifen der Protaktor ab. Nur seiner großen Fahrkunst war es zu verdanken, daß ein unübersehbares Unglück vermieden werden konnte. Er brachte den Wagen noch bis zum Ersatzkellager und wechselte Reifen. In der nächsten Runde mußte er wieder halten, da sich herausgestellt hatte, daß Stoksdämpfer und Bremsen durch den Zwischenfall Schaden gelitten hatten. Nachdem dieser nicht völlig beseitigt werden konnte, verzichtete Stuck auf die Weiterfahrt. Der Ersatzfahrer Pfeiff übernahm dann den Wagen und brachte ihn noch über die lange Distanz wohlbehalten bis zum Ziel.“

Die schnellste Frau der Welt

Mrs. Steward, eine auf englischen und französischen Rennbahnen nicht unbekannte Fahrerin, hatte sich auch zum Kleinwagrenrennen um den Preis von Bern, das dem Großen Preis der Schweiz als Sonderveranstaltung vorausging, eingeschrieben. Sie steuerte einen Derby-Kleinwagen. Fahrerin und Gefährt machten einen recht festen Eindruck. Das Gerücht wollte wissen, daß Fräulein

Steward sogar einige Weltrekorde auf der Bahn von Montlhéry — natürlich Frauenweltrekorde — aufgestellt habe. Es mußte sich also schon um eine berühmte Rennfahrerin handeln. Ihr Wagen wurde zum Start gebracht, liehewoll von einem Monteure noch einmal „fit“ gemacht, und dann kletterte Mrs. Steward auf den für sie eigens ausreichenden engen Sitz. Mit üblichem Renngetöse brauste sie ab, lange Zeit sah man sie nicht wieder, dann traf sie mit mehrerem Motor vor den Bogen ein. So war's beim Training. Im Rennen selbst trübte die „schnellste Frau der Welt“ auf dem letzten Platz ein. Ob ihr Rennfahrtraum nun ausgeträumt ist? Besser bliebe sie bei dem Ruf, einmal die schnellste Frau der Welt gewesen zu sein.

Politik und Rennen

Ein italienischer Graf hatte seine Meldung zum Preis von Bern schon lange abgegeben und stand auch unter einer bestimmten Startnummer im Programm. Doch man wartete vergebens in Bern auf den illustren Gast. Es war diesem italienischen Rennbaron leider vergönnt zu erscheinen, da seine beiden Mechaniker, wie es heißt, trotz allen Bemühungen an höchster Stelle wegen der besondern Verhältnisse in Italien die Ausreisepaßvisa nicht erhielten!

Campbell wieder auf Weltrekordjagd

Der englische Autofahrer Sir Malcolm Campbell ist wieder nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterwegs, um in der Nähe von Sanduro im Staat Utah auf Weltrekordjagd zu gehen. Nachdem es ihm im Vorjahr nicht gelang, die erhoffte Geschwindigkeit von 300 Meilen in der Stunde (482,7 km-Stb.) zu erreichen, hofft er, diesmal sein Ziel zu erreichen. Der bereits 50-jährige Campbell, der mit 445,396 Kilometer in der Stunde den absoluten Schnellheitsweltrekord für Automobile hält, hat den Weltrekord der Schnellkeilheit für Automobile bereits siebenmal verbessert. Er befindet sich an Bord der „Maudslayi“, übrigens in Begleitung seines Landmanns Capt. George E. Norton, der in Utah den Rangtreffenweltrekorden zu Telle gehen will.

„Cramm in zwei Jahren Wimbledon Sieger!“

Diese Voraussage hat kein Geringerer als „Bia Bill“ Tilden gemacht, als er unlängst in New York mit dem diesjährigen Wimbledon-Sieger Fred Perry (England) zusammentraf. Perry befindet sich zurzeit jenseits des „Großen Teiches“, um an dem 29. August beginnenden Amerikanischen Meisterschaften teilzunehmen. Und so ergab es sich denn so ganz von selbst, daß er sich mit Tilden über die Leistungen der übrigen Spieler unterhielt. Perry selbst war allerdings in seinen Aussagen über diesen Gegenstand außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend. Immerhin ist es recht interessant, in welcher Weise er sein Urteil über den deutschen Spitzenspieler Gottfried v. Cramm zu umfassen beliebt. Als Tilden ihm nämlich eine Bitte anbot, daß der Deutsche innerhalb von zwei Jahren Wimbledon-Sieger sein werde, da lebte Perry als vorzüglicher Mann die Annahme dieser Bitte als Wünschenswerter. Er meinte, welche hohe Meinung Fred Perry von dem Können seines Gegners beim letzten Wimbledonturnier hat.

Fünf Erdteile - fünf Schicksale

Begegnungen mit deutschen Männern in fernen Ländern • Ein Erlebnisbericht von Andreas Poltzer

Dritte Fortsetzung*)

Der Zauberer ...

Das Sprechzimmer des Wunderdoktors übertraf meine kühnsten Erwartungen. Es war die reinste Hexenküche. Das erste, was das Auge gewahrte, waren phantastische Apparate mit blau, tiefrot, schwefelgelb und blassgrün leuchtenden elektrischen Birnen. In der Mitte des beinahe quadratischen Raumes befand sich ein gepolsterter Sessel, er sah ungefähr aus wie der Operationsstuhl eines mystifizierenden Zahnarztes, der Vortisch eines an der Decke angebrachten Scheinwerfers fiel senkrecht auf den Stuhl.

Noch ganz benommen stand ich in der Tür des wunderbaren Kabinetts, in dem es leise nach Orgelmusik klang, als plötzlich der unsichtbare Lautsprecher verstummte und ich eine tiefe, ölige Stimme vernahm, die den Wortlaut des Transparenz aus dem Wartezimmer wiederholte: „Treten Sie bitte ein!“

Erst jetzt erblickte ich den Wunderdoktor. Er trug einen roten Seidenmantel, einen schwarzen Bart und eine große Hornbrille. Er erinnerte mich an den Swengali des einst viel gespielten Schauer-dramas „Trilby“.

„Nun, was fehlt Ihnen?“ fragte der Wunderdoktor nach einem raschen sehr eindringlichen Blick auf mich.

Ich schnitt eine Grimasse und stöhnte: „Fürchterliches Reiben im ganzen Gesicht ...!“ Und, um es zu bekräftigen, verzerrte ich erneut meine Züge. Ich war überzeugt, in diesem Augenblick äußerst bemitleidenswert auszusehen. Und darum war ich sehr indigniert, als der Magier im roten Seiden-mantel in ein lautes Gelächter ausbrach. Doch eben-so plötzlich verstummte er. Seine Augen funkelten böse, als er mich anbrüllte: „Sie sind ein Spion, und meine Feinde schicken Sie, um mich heranzu-legen!“

Mit reinem Gewissen bestritt ich es. Da er an meiner Aussprache den Fremden erkannte, beruhigte er sich allmählich. Doch sein Mißtrauen war nicht ganz gewichen. Nach einem erneuten prüfenden Blick forderte er mich auf, ihm zu folgen. Denn das Kabinett, in dem wir uns befanden, war, wie er mit bewundernswürdiger Offenheit gestand, nur für die Dummen da. Er brückte sich zwar etwas weniger kraß aus, aber das war der Sinn seiner Worte.

Der anschließende, bedeutend kleinere Raum unterschied sich nur wenig von dem Sprechzimmer irgendeines beliebigen Arztes. In ihm befand sich

ein jüngerer Herr in schlichtem, weißem Mantel. Das erste, was mir an ihm auffiel, waren die Schmissen an seiner Bude. Der Wunderdoktor trat zu ihm und murmelte ein paar leise Worte. Ich konnte sie vernehmen. „Sehen Sie sich mal diesen Kerl an, ich glaube, er schwindelt ...“, lauteten die in deutscher Sprache geflüsterten Worte.

... und sein Famulus

Der junge Mann im weißen Kittel kam auf mich zu. Er machte einen recht sympathischen Ein-druck. Ich verlor plötzlich die Luft, den Scherz weiterzutreiben. Mit wenigen Worten bekannte ich Farbe. Im Gegensatz zu dem Wunderdoktor, der anscheinend wenig Sinn für ähnliche Späße hatte, zeigte sich sein Assistent sehr erheitert. Auf Deutsch, doch mit einem starken slawischen Akzent ließ der Wunderdoktor seinen Groll über mich ergehen.

Der Assistent, der sich als ein Dr. Schulze zu er-kennen gab, zog mich wortlos aus dem Sprechzim-mer. Draußen im Vortraum meinte er: „Wenn Sie einen Augenblick warten, will ich Sie gerne beglei-ten ... Die Sprechstunde ist ja bereits zu Ende.“

Wenige Minuten später verließen wir gemein-sam das Haus. Mein Begleiter war anscheinend der Meinung, daß er mir eine Erklärung schuldet, denn unaufgefordert begann er: „Mein Chef ist, trotz seines Arztdiploms, das er vor vielen Jahren in seiner russischen Heimat wehrlos erworben hat, ein blutiger Scharlatan. Seinen Patienten gegenüber verschweigt er wohlweislich, daß er ein studierter Mediziner ist. Denn Ärzte gibt es schließlich Hunderte in Melbourne, aber Wunder-doktors nur einen!“

„Solange in den Menschen der Glaube an Wun-der leben wird, wird es auch immer Wunderdokto-ren geben!“ glaubte ich bemerken zu müssen.

„Mit Bartezimmern wie aus einem Unapart und Ordinationsräumen mit phantastischem Kin-derplatzzeug“, rief ironisch Dr. Schulze, und ein wenig bitter fuhr er fort: „Aber schließlich ist es noch immer besser, der Famulus eines Zauberers zu sein, als zu verhungern ... und in sechs Mona-ten, wenn ich meine letzte Prüfung hinter mir habe, verschwinde ich.“ Schulze schmeckte eine Weile, dann fragte er mich, ob ich Lust hätte, ihn zu besu-chen. Ich nahm die Einladung dankend an, und wir lenkten unsere Schritte dem Bahnhof in der Flinders-Street zu.

„Seidelberg“ und „Pilsener“

Dr. Schulze wohnte in einem nördlichen Wohn-ort, der Seidelberg hieß. Während uns der schnelle und saubere elektrische Zug nach unserem Ziele brachte, erzählte mir Schulze, daß er bereits in

Deutschland Arzt gewesen sei. Um hier eine Praxis auszuüben, mußte er jedoch an der hiesigen Uni-versität sämtliche Examina erneut ablegen.

Die beiden möblierten Räume, die der junge Arzt in einem hübschen Einfamilienhaus bewohnte, waren hell und freundlich. Nur klagte Schulze, daß er in den Wintermonaten arg gefroren habe, denn die Räume besaßen keine Heizgelegenheit. Während er mich für kurze Zeit allein ließ, nahm ich dem Schreibtisch, auf dem eine Photographie meine Auf-merksamkeit erregt hatte. Neben dem Bild, das eine junge Dame im Reifrockum darstellte, lag ein Band von Kendall, des Lyrikers und Schilderers australischer Natur.

Der Arzt erschien jetzt mit mehreren Flaschen „Pilsner“, einem ausgezeichneten einheimischen Bier. Es war gerade richtig kalt und mundete köst-lich. Mein Blick fiel erneut auf das Bild des auf-fallend schönen jungen Mädchens. Schulze sah es, und er sagte: „Es ist das Bild meiner Braut; sie befindet sich zurzeit in Adelaide.“

Er hatte anscheinend das Bedürfnis, sich aus-zusprechen, und so erzählte ich seine nicht alltägliche Geschichte.

Dorfarzt in Franken

Dr. Schulze übte bereits zwei Jahre in einer kleinen Ortschaft Frankens den Beruf eines prak-tischen Arztes aus, als eines Tages in der Nähe seines Hauses ein Autounfall geschah. Einer der Insassen, ein schon älterer Herr, erlitt dabei einen komplizierten Schenkelbruch. Man brachte den Ver-wundeten, in dessen Begleitung sich eine junge Dame befand, in das Haus des Arztes. Dr. Schulze erfuhr, daß der Verunglückte ein australischer Viehzüchter deutscher Abstammung war. Er und seine Nichte befanden sich auf dem Wege nach Ober-ammergau. Der Australier, ein Herr N., hatte einen großen Widerwillen gegen Krankenhäuser und Kliniken, und da es ihm im Hause des jungen Arztes gefiel, bat er diesen, ihm bis zum Zeitpunkt, da er sich wieder bewegen könne, Obdach zu ge-währen.

Dr. Schulze willigte ein. Und es war nicht die ansehnliche Vergütung seitens des Patienten, was ihn an erster Stelle dazu bewog. Gertrud N., die 19jährige Nichte des Schafzüchters, hatte auf ihn einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Sie wohnte jetzt im Gasthaus des Ortes, doch verbrachte sie selbstverständlich den größten Teil des Tages am Krankenbett ihres Onkels. In Begleitung des jungen Arztes unternahm sie einige Ausflüge in die schöne Frankenslandschaft, doch es kam zu keiner Aussprache. Als es der Zustand des Onkels endlich erlaubte, sah der Arzt mit weitem Herzen seine



Der von chinesischen Räubern ermordete Journalist Gareth Jones

Eine interessante Aufnahme von dem englischen Journalisten Gareth Jones, dem früheren Sekre-tär von Lloyd George, mit dem Mongol-Lama der Residenz Te-Wang-Yeh kurz vor seiner Ermordung. Jones war bekanntlich mit dem deutschen Journa-listen Dr. Müller während einer Expedition in der Mongolei von chinesischen Banditen gefangenge-nommen worden. Dr. Müller wurde freigelassen, um ein Lösegeld für die beiden Journalisten zu be-schaffen. Trotzdem das Lösegeld bezahlt werden sollte, wurde Jones wenige Tage später ermordet aufgefunden.

Angebete fortziehen. Er war überzeugt, nie wie-der von ihr etwas zu hören.

Glück — Unglück — Glück

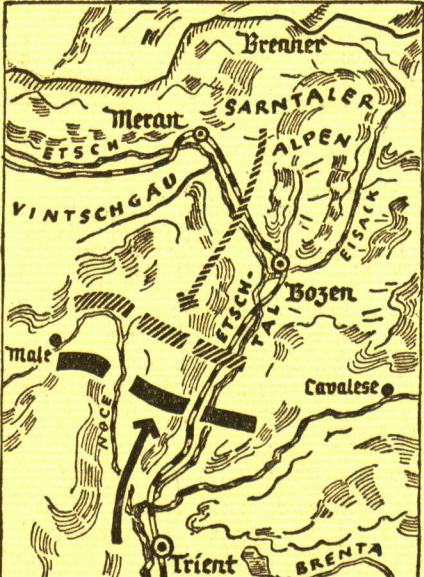
Um so mehr überraschte und erfreute es ihn, als er ungefähr zwei Monate später aus Austral-ien ein Schreiben erhielt. Gertrud N. schrieb im Auftrage ihres Onkels, der sich für die sorgfältige Pflege im Hause des Arztes nochmals bedankte. Zwischen den beiden jungen Menschen entspann sich nun ein Briefwechsel, der immer inniger wurde. Vielleicht war es die riesige Entfernung, die sie von-einander trennte, was dem kleinen Dorfarzt letzten Endes den Mut gab, der reichen Erbin seine Liebe einzugestehen.

Er erfuhr, daß sie seine Gefühle erwiderte. Und dann kam der Brief des Onkels, der ihm mit-teilte, daß er gegen die Vereinigung seiner Nichte mit ihm nichts einzuwenden habe. Da er sich aber von seiner an Kindesstatt angenommenen einzigen Verwandten nicht trennen wollte, machte er zur Bedingung, daß der Arzt nach Australien käme.

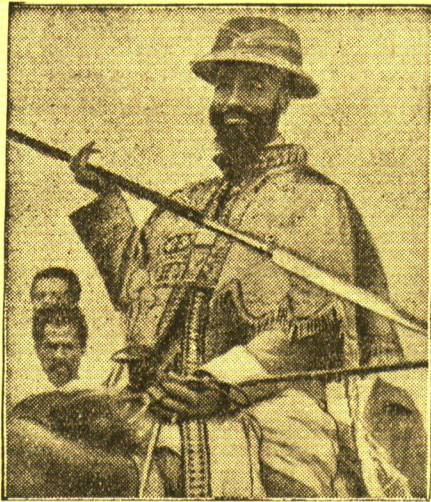
(Wird fortgesetzt)



Bilder von dem italienischen Alpenmanöver

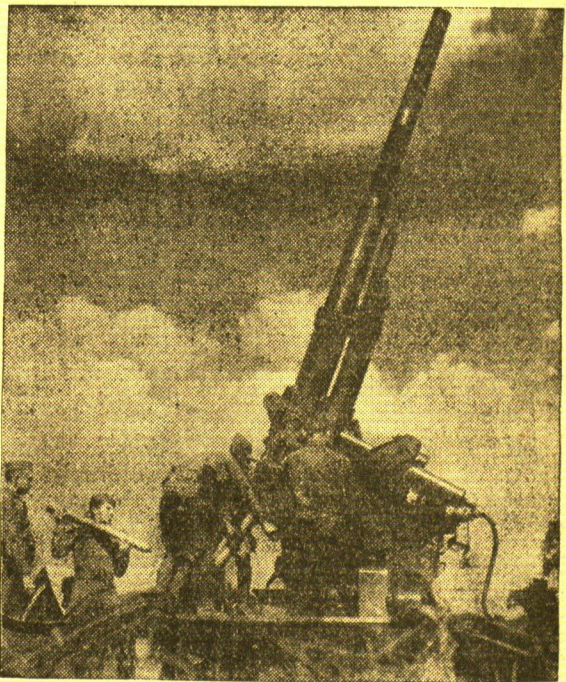


Dieser Tage sind bei Bozen im Brennergebiet große italienische Manöver abgehalten worden, die teilweise unter dem Oberbefehl Mussolinis selbst gestanden haben. Links: Mussolini auf dem Wege zum Bozener Rathaus, wo am Mittwoch bekanntlich ein außerordentlicher Ministerrat stattgefunden hat; links von ihm der Generalsekretär der Nationalistischen Partei, Starace. Rechts: Karte vom Manövergebiet. Die militärische Lage für die italienischen Manöver, die dieser Tage stattgefunden haben, sah vor, daß eine von Norden angreifende Rote Armee über den Brenner und die Grenze vorgebracht war, schwache Grenzreitkräfte überannt hatte und über Bozen hinaus vor-gestoßen war. Zwischen Bozen und Trient setzte die Blaue Armee zum Gegenschlag an



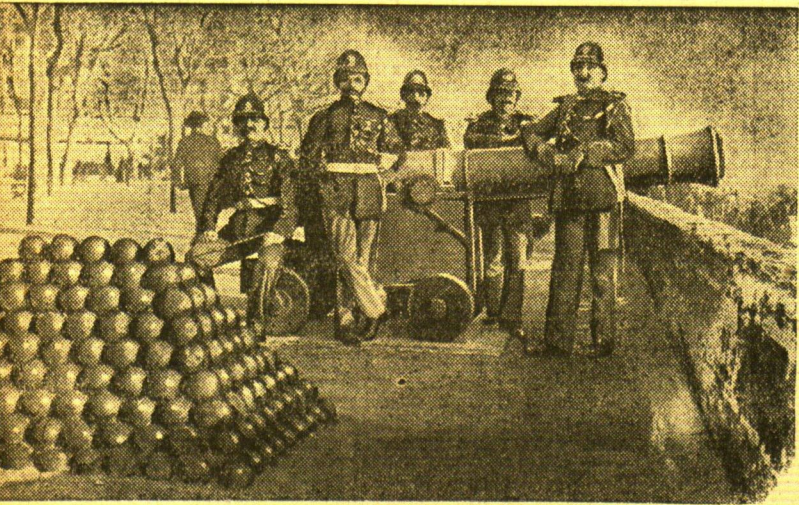
Der Kommandeur der abessinischen Freiwilligen

Einer der bedeutendsten Offiziere der abessinischen Armee, Degbete Habte Mikaele, wurde vom Kaiser Haile Selassie zum Kommandeur der abessinischen Freiwilligen ernannt. Mikaele, den unter Bild während einer Truppenparade zeigt, bemüht sich mit aller Energie in die Freiwilligen-Verbände, zu denen viele Tausende Neger zusammenströmen, Disziplin und modernen militärischen Geist zu bringen.



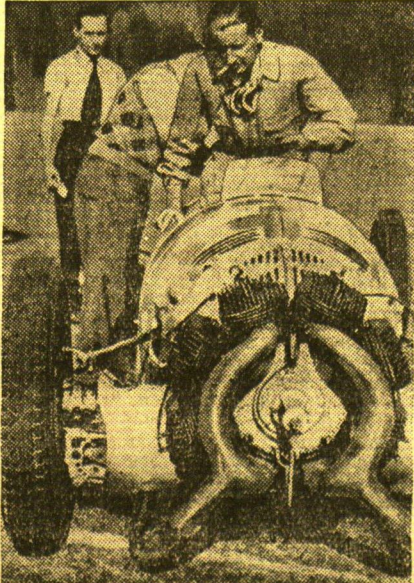
Ein amerikanisches Flakgeschütz wird geladen

Ein Bild von den großen Manövern der im Staate New York stationierten 62. Artilleriebatterie

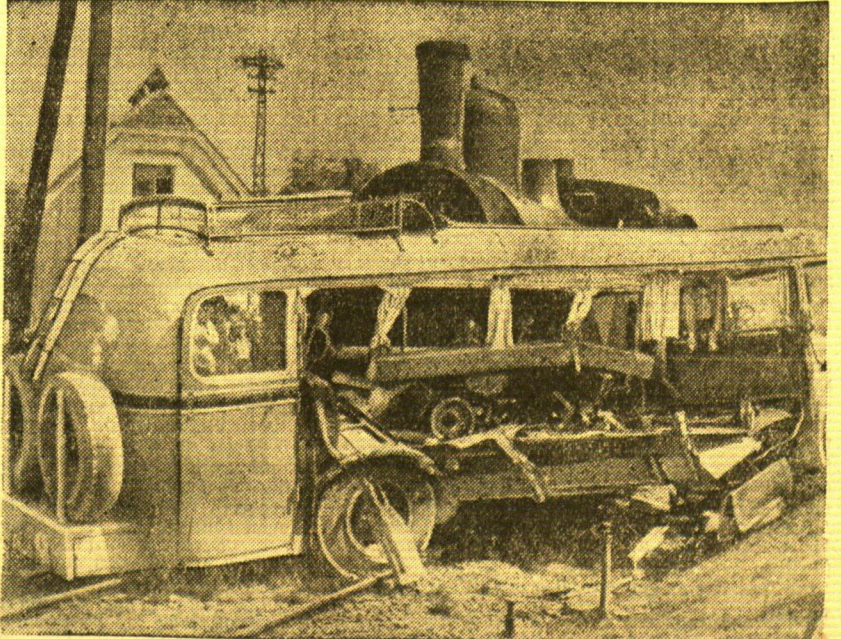


Die Armee von Monaco wird aufgelöst

Nach einer Ankündigung des Fürsten von Monaco wird seine Armee in Kürze restlos aufgelöst. Die weltpolitischen Auswirkungen dieser radikalen Abrüstung dürften allerdings nur sehr bescheiden sein, denn die „Armee“ zählt nur ganze 78 Mann. Ob deshalb der Fürst tatsächlich für den Friedens-nobelpreis vorgeschlagen wird, wie englische Zeitungen scherzhaft meinen, dürfte füglich bezweifelt werden. Man sieht auf unserem Bild einige Soldaten von Monaco auf den altmodischen Festungswällen.



Der erste Rennwagen mit Flugzeugmotor. An dem Großen Preis von Monza, dem letzten bedeutenden Rennen des Jahres, nahm zum erstenmal ein Rennwagen mit Flugzeug-motor teil. Es ist ein Alfa-Romeo-Wagen, mit dem hier Graf Trossi eine Probefahrt auf der Rennbahn von Monza unternimmt.



Die bahn- und rami Autobus in Oesterreich

Am Freitag in Nieder-Oesterreich wurde an einem unbewachten Uebergang ein mit 36 Aus-süßern besetzter Autobus von dem Kleinbahnzug erfasst und gerammt. 11 Fahrgäste fanden dabei den Tod. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte.

Anordnung des Reichsernährungsamts und weiterhin auf den Stand vom 31. März 1935 gehalten, bzw. wieder auf diesen Stand zurückgeführt. Der Schmalzbedarf wird nur zu etwa 70 v. H. aus inländischer Erzeugung gedeckt.

Der Staatssekretär ging sodann auf diejenigen Gebiete ein, bei denen sich in letzter Zeit gewisse Spannungen hinsichtlich der Preise bemerkbar gemacht haben. Hinsichtlich der Fleischpreise erklärte er, daß beim Rindfleisch in den Sommermonaten bis Ende Juli fast normaler immer eine Verknappung aus deutscher Erzeugung eintritt. Diese Verknappung wurde in früheren Jahren bei genügender Devisenlage mit Einfuhren aus dem Ausland ausgeglichen. In diesem Jahr war dies nicht möglich. Trotzdem brauchte sich kein Verbraucher beim Verzehr von Rindfleisch Einschränkungen auferlegen. Heute sind durch Eingreifen des Reichs die erwähnten Spannungen beseitigt. An den Wunderrindern werden heute zum Teil bereits wieder mehr Rinder aufgetrieben als benötigt werden.

Schwieriger liegen die Verhältnisse zur Zeit noch am Schweinefleischmarkt. Aber auch hier sind die derzeitigen Spannungen vorübergehender Natur und werden in absehbarer Zeit behoben sein. Die Schweinebestände sind bereits wieder im Wachsen, so daß der Tiefstand der Schweineanlieferungen, den wir jetzt zu verzeichnen haben und der eine Folge der Dürre und schlechten Futterernte des Vorjahres ist, wieder einem stärkeren Angebot von Schweinen Platz machen wird. Hinzu kommt, daß Deutschland auf Grund handelspolitischer Abmachungen in nächster Zeit erhebliche Schweinemengen aus dem Ausland einführen wird. Schließlich stehen der deutschen Bevölkerung im großen Umfang die erstklassigen und preiswerten Fleischkonzerne zur Verfügung, die im vergangenen Jahr, als die knappe Futtermittel-ernte zu einem übermäßigen Verkauf von Schlachtvieh führte, hergestellt wurden. Wenn man demnach den Fleischmarkt im ganzen betrachtet, so ist genügend Fleisch vorhanden. Lediglich frisches Schweinefleisch wird vielleicht in nächster Zeit hier und da vorübergehend etwas knapp sein. In solchen Fällen muß die Bevölkerung zum Rindfleisch oder zu den Fleischkonzernen ausweichen. Im übrigen ist bei der Beurteilung der Versorgungslage mit Fleisch immer zu beachten, daß Deutschland seinen Bedarf an Fleisch bis zu 98 bis 99 v. H. aus eigener Erzeugung deckt, obwohl der Fleischverbrauch von 50 Kilo im Jahre 1913 auf 54,5 Kilo pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1934 gestiegen ist.

Am schwierigsten liegen die Dinge bei Obst und Gemüse; eine Preiserhöhung ist hier zweifellos vorhanden. Die Lage ist aber dadurch bedingt, daß ungünstige Witterungsverhältnisse (kaltes Frühjahr, Nachfröste) die Obst- und Gemüseernte außerordentlich beeinträchtigen, teilweise sogar vernichten haben. Eine Ergänzung durch Einfuhren war angesichts der deutschen Devisenlage nur in beschränktem Umfang möglich, zumal auch im Ausland die Witterung die Ernte ungünstig beeinflusst und zu Preiserhöhungen geführt hat. Am stärksten betroffen wurden von diesen Verhältnissen Frühgemüse und Frühobst. Eine Entlastung kommt jetzt, wie bereits überall zu bemerken, aus natürlichen Gründen durch Spätkemile und Spätobst. Die Spätkemile wird befriedigend ausfallen.

Zur Lage am Eiermarkt wurde darauf hingewiesen, daß die Eierpreise in diesem Jahr auf Grund der Witterungsverhältnisse sechs Wochen früher einsetzte als in normalen Jahren. Ausfolgebesserungen hörten die Händler aber auch schon sechs Wochen früher auf, Eier zu legen. Dieser Vorrat mußte der Reichsernährungsverwaltung tragen. Er hat infolgedessen, um die Eierversorgung anzuregen und den Verbrauch auf dem Lande zu fördern, die Preise im Durchschnitt sechs Wochen früher als im vorigen Jahr heraufgesetzt.

Beisehungsfeierlichkeiten in Berlin

Berlin, 30. August.

Die deutsche Reichshauptstadt steht heute ganz im Zeichen der Trauer um die Opfer der Arbeit, die an der Baustelle in der Hermann-Göhring-Straße ihr Leben ließen. Die Straßen aller öffentlichen Gebäude sowie der Häuser der Partei, der Betriebe und Geschäfte und ungezählten Privatwohnungen wehen halbmast oder sind umflort.

Am Reichsdenkmal lagen 17 der Opfer in schlichten Eisenkärgen aufgebahrt, nur mit der Fahne geschmückt. Gegen 7 Uhr marschierten vier Abteilungen des Arbeitsdienstes auf, um den Toten das Geleit zu geben. So acht Mann trugen die Särge zu den bereitstehenden Leichenwagen. Um 8 Uhr erkent gedämpft der Choral „Jesus meine Zuversicht“. Kommandos erschallen. Der Trauerzug setzt sich in Bewegung. Voran schritt der Spielmannszug und der Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes, dann folgten zwei Bände des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Ihnen schlossen sich die Kranträger an. Auf einer Kranseilbahn steht: „In treuer Kameradschaft gewidmet unseren auf dem Schlachtfeld der Arbeit verunglückten Kameraden.“ Es folgten die Wagen mit den Särgen, zu beiden Seiten von je vier Männern des Arbeitsdienstes begleitet. Den Abschluß des Zuges bildeten wieder eine Abteilung Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Zu Laufenden umfärbten die Berliner den Weg des Trauerzuges nach dem Lustgarten. Als der Zug in die Friedrichstraße einbog, versammelten sich die Arbeitskameraden in ihren Arbeitskleidern oder Blusen, so wie sie die Arbeit verlassen hatten. Bei der Trauerfeier im Lustgarten hielten Reichsminister Dr. Goebbels und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, Gedankensprachen. Dr. Goebbels führte u. a. aus, daß mit den Hinterbliebenen dieser Opfer der Arbeit ganz Deutschland trauert. Unglück und Schmerz gemeinsam zu ertragen, hat das deutsche Volk gelernt.

Berlin, 30. August. Am Unglückschicksal in der Hermann-Göhring-Straße wurde in der Nacht zum Freitag der mittlere Schichtstollen an verschiedenen Stellen weiter vertieft. Diese von Berliner Kanalbauarbeitern mit aller Energie vorwärts getriebenen Schachtarbeiten hatten bereits vor Mitternacht den Erfolg, daß zwei weitere Opfer der Arbeit geborgen werden konnten; damit waren insgesamt 17 Tote geborgen worden. Zwei weitere Verschüttete wurden festgestellt. Sie konnten aber noch nicht völlig freigelegt werden. Man hofft aber, auch diese beiden Toten in Kürze bergen zu können. Mit Rücksicht auf die vor dem Abschluß stehenden Bergungsarbeiten, an denen sich nur eine beschränkte Anzahl von Rettungsmannschaften beteiligen kann, ist die Zahl der Bergungsmannschaften erheblich eingeschränkt worden. Der Arbeitsdienst und die technische Nothilfe wurden bereits vollständig zurückgezogen.

Völkerbund - Untersuchungsausschuß geplant?

Maßnahmen politischer Kreise in Paris - Italienische U-Boote und Flugzeuge manövrieren im Süden Siziliens

Paris, 30. August.

Die heutige Pariser Presse vertritt allgemein die Ansicht, daß die Unterredungen, die gestern zwischen Laval und dem italienischen und dem englischen Botschafter stattgefunden hatten, nicht im geringsten zum Ausgleich der italienisch-englischen Meinungsverschiedenheiten beigetragen hätten. Erst von der Unterredung Laval mit Eden am Montag vertritt man sich nähere Aufklärung darüber, welche Ausichten für die Überbrückung der Gegensätze bestehen. Inzwischen sind in diesem politischen Kreise die Ansichten weiter verbreitet, daß der Völkerbundrat zu dem Mittel eines Untersuchungsausschusses greifen könnte, um sich wenigstens vorläufig aus der heißen Lage zu ziehen.

Der „Matin“, der ebenfalls diese Ansicht vertritt, betont, daß man in diesem Fall von Italien und Abyssinien die Verpflichtung fordern müßte, „nicht zu den Waffen zu greifen, solange der Untersuchungsausschuß an Ort und Stelle arbeite.“ Das Blatt weist jedoch gleichzeitig auf die einschlässige Haltung Italiens hin und auf die energische Ablehnung jedweder Sanktionsmaßnahme durch Mussolini. Als Antwort auf die Entsendung englischer Kriegsschiffe zum Suez-Kanal habe der Duce bereits starke See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer zusammengezogen. 60 italienische U-Boote hätten Befehl erhalten, sich für Manöver bereitzuhalten, die an der Südspitze von Sizilien, d. h. in der Nähe von Malta, stattfinden sollten. Außerdem seien starke Luftstreitkräfte im Süden Siziliens zusammengezogen worden.

Auch der „Petit Parisien“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Völkerbundrat für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses Zustimmung nimmt, der an Ort und Stelle die von Loisi in seinem Bericht vorzubringenden Beschuldigungen gegen Abyssinien prüfen müßte. In diesem Falle würde also Artikel 15 Anwendung finden und eine langsame und sehr verwickelte Phase des Streitfalles eintreten, die es erlauben würde, die in Paris geschiederten Dreierbesprechungen wieder aufzunehmen. Sollte jedoch Minister Eden Sanktionen verlangen, so werde nach Ansicht des Blattes die ganze Angelegenheit von vornherein eine andere Wendung nehmen, insbesondere dann, wenn die italienisch-englischen Gegensätze in einer öffentlichen Sitzung aufeinanderprallen würden.

Das Hauptmerkmal der französischen Politik nach dem Ministerrat vom Mittwoch ist, so schreibt der „Paris Midi“, daß Frankreich sich

alle Möglichkeiten offen

hält. Wenn Eden am Montag in Paris eintreffe, werde er Laval entschlossen finden, sich durch kein System binden zu lassen und sich seine volle Handlungsfreiheit in Genf zu bewahren. Frankreich stehe zwischen dem Völkerbundrat und dem Abmischen Abkommen. Es werde keine Sanktionen und keine Verletzung der Grundzüge zulassen. England beginne zu erkennen, so meint das Blatt, daß es ohne Frankreich nichts machen könne. Trotzdem

„Mussolini will einen Krieg!“

Ein Leitartikel der „Times“ zu den Bogener Beschlüssen

London, 30. August.

Die „Times“ beschäftigt sich in einem Leitartikel, dessen Anfang dem Communiqué von Bogener gewidmet ist, erneut mit dem italienisch-abessinischen Konflikt. Das Blatt sagt: „Die Erklärung fördert nicht die Sache des Friedens. Dies hat auch niemand erwartet. Sie klärt wenigstens einigermaßen die Lage, vor die sich der Völkerbundrat gestellt sehen wird. Mussolini will einen Krieg! Es wäre kaum unfair zu behaupten, Mussolini würde enttäuscht sein, wenn er seine Absichten in Abessinien ohne Krieg erreichen könnte. Endlich hat er sich bereit gefunden, seine Sache in Genf vorzubringen, damit die ganze Welt sie, in ihrer rauen Wirklichkeit, würdigen kann. Der Völkerbund wird die Pflicht haben, über die italienischen und abessinischen Ansprüche zu entscheiden. Dies ist der erste und wichtigste Abschnitt für eine friedliche Lösung jeden internationalen Streites.“

Die in der Bogener Entschließung verurteilte Anwendung von Sanktionen gegen den Angreifer ist der nächste Abschnitt. Die Völkerbundsanktion billigt Sanktionen gegen Angreifer, und es ist natürlich unmöglich zu erwarten, daß durch die Erklärung Mussolinis, die sich gegen Sanktionen richtete, die Frage ihrer Lösung viel näher gebracht wurde. Mussolini muß nicht viel Vertrauen in die Stichhaltigkeit seines Standpunktes setzen, wenn er im voraus annimmt, daß seine Ansicht unbedingt verworfen werden wird. Keine Nation braucht sich durch die Nachricht, daß Italien im voraus Schritte getan hat, um den Nachteilen von Sanktionen kriegsrischen Charakters zu begegnen, von der Erfüllung ihrer einfachen Pflichten abhalten zu lassen. Wenn die Frage solcher Sanktionen aufgeworfen wird und diese sich nach Prüfung als praktisch brauchbar erweisen, dann werden sie vom Völkerbund kollektiv verhängt werden und nicht auf Grund der Entscheidungen eines einzelnen Landes, wenn auch ein Land nach außen die Führung übernehmen muß, in dem es den Antrag stellt.

Gewiss hat der Duce verstanden, daß Großbritannien von seinen Plänen in Abessinien nichts zu befürchten habe. Tatsächlich aber sieht man Mussolinis Tun auf britischer Seite mit großer Sorge an, nicht etwa aus Furcht, sondern aus eingewurzelter Liebe für den Frieden und in der Überzeugung, daß die Mittel zur Sicherung dieses Friedens vorhanden sind.

Schließlich erwähnt die „Times“ noch die ungleiche Verteilung der Kolonialmächte durch den Versailler Vertrag. Allerdings sei es zweifelhaft, ob Mussolini sich über irgendein

bleibe Englands Haltung steif. Von Frankreichs Abhängigkeit werde die Mäßigung des Völkerbundes abhängen. Das sei um so notwendiger, wenn man einen Skandal vermeiden wolle; denn Mussolini sei in seiner letzten Erklärung an England nicht einen Zoll zurückgewichen. Er komme als Ankläger nach Genf und werde es nicht zulassen, angeklagt zu werden.

Der „Intransigent“ schreibt: Der einzige vorgeschlagene Plan, mit dem Laval nach Genf reise, sei der, die Italiener mit den Engländern auszuüben. Die Vertreter Frankreichs in Genf würden im übrigen in Genf hören und abwägen. Jenseits des Kanals habe man sich viel leicht zu sehr beeilt, Stellung zu nehmen, bevor man alle Einzelheiten des Streitfalles kenne.

Der Außenminister des „Paris Soir“, der in Bozen weilte, meint in seinem Bericht über den italienischen Ministerrat:

„Die unmittelbare Kriegsgefahr ist vorüber, da Italien sich zur Aussprache in Genf herbeiläßt.“ Aber es wäre gefährlich, wollte man auf die Schwierigkeiten in Italien selbst hoffen; denn Italien sei entschlossen, durchzuhalten. Die tatsächliche Herrschaft habe bei der italienischen Angelegenheit ihr ganzes Ansehen und ihre ganze Zukunft eingelegt. Die Großmächte müßten jetzt sehen, bis wieweit sie den berechtigten Forderungen und diesem wilden Ausbreitungswillen Genugtuung geben können.

Für den „Temps“ steht es fest, daß sich die neuen finanziellen Maßnahmen des italienischen Staates nur für den Fall rechtfertigen lassen, „daß ein großes Land im Kriegszustand lebt und zur Verteidigung seines Lebens von allen jedes Opfer fordern muß.“ Man erkenne daran, wie tief Mussolini entschlossen sei, sein Unternehmen in Abessinien durchzuführen, und zwar — wenn möglich — mit Zustimmung des Völkerbundes, andernfalls aber auch ohne Zustimmung des Völkerbundes.

Pariser Treffen Laval-Eden

London, 30. August. Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß Baldwin am nächsten Donnerstag wieder in London eintreffen wird. Inzwischen werden Verhandlungen in der abessinischen Frage haben gestern nicht stattgefunden, da Hoare und Eden sich beide außerhalb Londons aufhalten. Eden, der Montag nach Genf abreisen will, wird sich von London aus zunächst direkt nach Paris begeben, wo er mit Laval zusammentreffen wird. Wie es heißt, ist bereits ein fester Zeitpunkt für die Unterredung zwischen den beiden führenden Vertretern Englands und Frankreichs in der abessinischen Frage festgelegt worden. In den nächsten Tagen hat sich nichts geändert. Auf der Sitzung des Völkerbundrates am nächsten Mittwoch wird England mitbin nur durch Eden vertreten sein, während der britische Außenminister Sir Samuel Hoare erst an der Völkerbundversammlung, die am 10. September beginnt, teilnehmen wird.

Man darf freuen würde, denn er scheint entschlossen zu sein, sagt das Blatt wörtlich, „die Forderungen zu einem billigen Siege über einen schlecht bewaffneten afrikanischen Stamm“ zu führen. Ein Vorschlag, unter dem Völkerbund ein Protektorat über Abessinien zu schaffen, das die Entwicklung Abessinien sichern würde, sei ein wertvoller Beitrag zur Frage der Verantwortlichkeit der Zivilisierten für die rückständigen Länder. Der Gedanke einer Neuverteilung dieser Verantwortlichkeiten unter den zivilisierten Nationen breite sich ständig aus. Großbritannien sei ganz besonders geeignet, in dieser Frage Vorschläge zu machen.

Der Pariser Vertreter der „Times“ hat den Eindruck, daß die Erklärung von Bogener die letzte Hoffnung auf ein Zugeständnis Mussolinis zerstört habe. Die Zahl der Optimisten sei in den letzten 24 Stunden auffällig gesunken. In Paris beginne man allmählich einzusehen, daß die Hoffnung auf eine Schwächung Großbritanniens unwahrscheinlich sei.

England deckt sich mit Maffaroni und Gorponzo ein

London, 30. August. „Press Association“ meldet: Italienische Ausfuhrfirmen haben eine Anzahl englischer Firmen im Tyne-Gebiet aufgefordert, ihren Bedarf an Maffaroni, Gorponzo-Käse und anderen Lebensmitteln für die nächsten Monate vorzeitig mitzuteilen, mit Rücksicht auf die sehr schwierige Lage zwischen Italien und Großbritannien entstanden ist. Infolgedessen haben die britischen Firmen gestern umfangreiche Bestellungen nach Italien gefandt.

In wenigen Tagen

Moskau, 30. August. Von dem amerikanischen Protektorsrat bei der Sowjetregierung wegen der Vereinigten Staaten beherrschenden Propaganda der Komintern, mit dem sich die Weltpresse seit Tagen beschäftigt, hat die Sowjetöffentlichkeit am Mittwoch zum ersten Male erfahren. Am Montag und Dienstag war in der Sowjetpresse kein einziges Wort über den amerikanischen Protektorsrat zu finden. Jetzt erscheint ohne jeglichen Kommentar eine kurze Verlautbarung der Telegrafischenagentur der Sowjetunion, in der in wenigen Zeilen über die Tatsache des amerikanischen Protektorsrat berichtet wird. Um so ausführlicher wird dann die Antwort des Sowjetaußenministeriums wiedergegeben. Ueber die deutsche Antifinanzamerika, daß weitere Verletzungen durch kommunistische Propaganda „ernstliche Folgen“ nach sich ziehen würden, ist in den Berichten nichts zu finden.



Verjüngte Haut

Regelmäßige Pflege mit Leokrem verjüngt die Haut, denn Leokrem enthält so Sonnen-Vitamin!

Leokrem

mit Sonnen-Vitamin

68 Pariser Schlächter erhalten einen Verweis

Paris, 30. August. Die Pariser Polizeipräfektur hat am Donnerstag Beamte ausgesandt, die die festgesetzten Preisoberbahrungen bei den Schlächtern zu kontrollieren hatten. 68 Schlächter wurden von den Beamten auf die Polizeipräfektur eingeliefert, die den gesetzlichen Bestimmungen nicht nachgekommen waren; sie erhielten einen Verweis.

Tunneleinbruch in Californien

Oakland, 30. August. Heute in den Abendstunden stürzte in Oakland in Californien eine Strecke eines Tunnelbaus zusammen. Elf Arbeiter wurden verschüttet. Es gelang jedoch, acht Arbeiter mit mehr oder weniger schweren Verletzungen zu bergen. Das Schicksal der anderen Arbeiter ist noch ungewiss.

Balbo aus Paris abgereist

Paris, 30. August. Italiens Luftmarschall Balbo, der sich zwei Tage in Paris aufhielt, ist Mittwochabend mit dem Orientexpress abgereist. Ueber die Unterredungen Balbos mit dem französischen Luftfahrtminister Denain ist nichts bekannt geworden. Der „Intransigent“ berichtet über einen Besuch, den Balbo im Gebäude des Blattes gemacht hat und in dessen Verlauf der italienische Luftmarschall erklärt haben soll: „Der größte Erfolg des Duce ist, daß er aus den Plänen in Italien Kampfesfreudigkeit gemacht hat. Weshalb sollen allein die Angehörigen im Laufe der Weltgeschichte die Zivilisation Europas befehligen? Können nicht die Lateiner auch daran teilnehmen?“

Danzig, 30. August. Das deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer“ ist am Freitag früh um 8.30 Uhr zu einem offiziellen Besuch der Freien Stadt Danzig auf der Danziger Reede eingetroffen. Gegen 6 Uhr nachmittags wird der „Admiral Scheer“ in den Danziger Hafen einlaufen. Das Panzerschiff bleibt bis Montag mittag in Danzig.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	30. 8. Ankauf	30. 8. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,93,5	5,97,5
London 1 £ St.	29,55	29,75
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	—	1,93
Berlin Registermark	—	1,38
Zürich 1 Schw. Frs.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,02,5	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,52	1,53,5
Malland 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,35	0,39,55
Brüssel 1 Franks	0,20,05	0,20,25
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 31. August

Schwache auf Nordwest drehende Winde, wolkeig, zeitweise heiter, trocken, warm. Für Sonntag: Keine wesentliche Änderung.

Temperaturen in Memel am 30. August

6 Uhr: + 15,5. 8 Uhr: + 16,0. 10 Uhr: + 16,8

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 30. August

Im Bereich eines steigenden Druckes wird sich das Wetter etwas beständiger gestalten.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Weiter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1016,4	NW. 1	Regen	+ 15,6	1	8
Adler-Grund (Südwest) von Bornholm	1016,0	SW. 2	wolkig	+ 16,0	—	8
Riga	1018,0	OSO. 4	bed.	+ 16,0	1	2/10
Libau	1016,8	SSO. 1	Regen	+ 15,0	1	4
Hammeren	1016,2	SW. 2	wolkig	+ 15,0	2	15
Haparanda	1024,7	still	beiter	+ 11,0	0	40
Wishy	1015,8	WSW. 2	—	+ 16,0	1	30
Stockholm	1015,1	SW. 2	bed.	+ 14,0	1	2/4

Memeler Schiffsnachrichten

Einkommene Schiffe

Nr.	Ausg.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
809	24	Orlock Head SD Kane	leer	Ed. Krause	
810		Hansestadt Danzig MS	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
811		Marieholm SD Söder	Stockholm	Passagiere	Svyturis
812	29	Aibania SD Kufeldi	Hamel	Stückgut	Sandelis
818		Ewen SD Awen	Helsingfors	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Ausg.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
818	1	Marieholm SD Söder	Zoppot	Passagiere	Svyturis
819		Amager MS Nielsen	Sperrplatt	Memeler Schiffs-fahrtkontor	
820	21	Balhash SD Zorulin	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
821		Hansestadt Danzig MS	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,25 — Wind: NNW. 2 — Strom: aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kallies für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Erdoberfläche liegt sich unter Menschenwerk?

Theoretisch schwimmt die äußere, feste Schicht unserer Mutter Erde auf plastischem, weit schwererem Material im Erdinneren, ganz wie etwa ein Floß auf dem Wasser; und ganz ebenso wie solch ein Floß soll sich auch die Erdoberfläche verhalten, wenn sie schwer belastet wird — beispielsweise durch ein Gebirge. Nunmehr werden die Geologen zum ersten Mal Gelegenheit haben, die Richtigkeit dieser Theorie nachzuprüfen; denn der berühmte, im Bau begriffene Boulder-Damm in Arizona (U. S. A.) mit allen seinen Anlagen ist das größte und schwerste Menschenwerk, das jemals geschaffen wurde; er müßte imstande sein, die Erdoberfläche, deren Dike auf 35 bis 120 Kilometer geschätzt wird, zum Nachgeben und Biegen zu bringen. Allein das Gewicht des künstlichen Staues wird auf 41,5 Milliarden Tonnen berechnet; dazu kommt noch das ungeheure Gewicht des Dammes und der übrigen Anlagen. Niemals zuvor hat der Mensch die Erde dergestalt belastet.

Das Geodätische Vermessungsamt der Vereinigten Staaten beabsichtigt genaue Untersuchungen vorzunehmen und jede Senkung der Erdoberfläche festzustellen; zu diesem Zwecke werden schon in diesen Tagen Markierungen vorgenommen werden. Die Sachverständigen nehmen an, daß der fertiggestellte Boulder-Damm innerhalb eines Gebietes von zwölf Quadratmeilen eine Senkung des Bodens um 18 Zentimeter verursachen wird, die sich in zwei bis drei Jahren vollzogen haben dürfte. Dieses Sinken der festen Erdoberfläche in das darniederliegende plastische Material mag jedoch ein weiteres Nachgeben der Erdoberfläche im Umkreise von 150 Quadratmeilen um 60 Zentimeter zur Folge haben, so daß der Boulder-Damm insgesamt eine Senkung der Erdoberfläche — theoretisch genommen — um 78 Zentimeter verursachen wird.

Arbeitsloser gewinnt im Hunderennen 1500 Pfund

London, 30. August. Ein 22-jähriger Arbeitsloser aus Wembley bei London ist einer der wenigen Glücklichen, die bei Hunderennen sich ein Vermögen durch Wetten erworben haben. Vor 14 Tagen hatte Charles Kelly keinen Pfennig in der Tasche. Er verpfändete seinen einzigen Besitz, seine Taschenuhr, für fünf Schilling und ging zum Hunderennen. Er setzte den vollen Betrag und kam mit 50 Pfund in der Tasche nach Hause. Am nächsten Tage verkaufte er sein Glück und gewann 200 Pfund. Diese Glücksträhne hielt acht Tage an. Kelly ist heute der Besitzer von 1500 Pfund. Er hat sich ein Bankguthaben erworben, ein Auto zugelegt und seine Familie auf Ferien geschickt. Er hat erklärt, daß er sich mit seinem Gewinn eine neue Existenz aufbauen will. Zur Verhütung für andere Wettglückliche haben die Wettbehörden jedoch erklärt, daß Kellys Fall einer unter Hunderten sei; sie hätten noch niemals von einem so reichen Gewinn gehört.

Lawrences letztes Werk — 100 000 Dollar

London, 30. August. Eine New Yorker Verlegerfirma hat bekanntgegeben, daß sie das letzte Manuscript von Lawrence von Arabien zur Veröffentlichung erworben hat. Es führt den Titel „Die Wüste“ und ist unter dem Pseudonym A. C. Ross geschrieben. Zehn Kopien des Werkes werden von den Verlegern Doubleday, Doran u. Co. in New York zum Preise von 100 000 Dollar für das Stück herausgegeben.

Straßenschlacht um zwei Kabarettstars

Haag, 30. August. Zwischen den Leiterinnen zweier Kabarets in Amsterdam herrschte seit lan-

gem große Feindschaft. Kürzlich kam es zwischen den beiden Stars auf offener Straße zu einer Schlägerei, wobei auch die Besucher der beiden Kabarets miteinander handgemein wurden. Als sich die Polizei einmischen wollte, gingen die Kämpfenden gemeinsam gegen diese vor. Nach der Polizei wurde mit Biergläsern, Stöben und Gesträuben geworfen. Schließlich zogen die Beamten ihre Revolver und gaben Feuer. Die Menge floh sofort auseinander. Bei dem Gedränge wurden drei Personen leicht verletzt. Die beiden Kabarets wurden durch die Polizei geräumt, die Leiterinnen in Gewahrsam genommen.

6000 Silbermünzen gefunden

Nürnberg, 30. August. Bei dem Bau der Reichsautobahn, 20 Kilometer östlich von Nürnberg, unfern Neunkirchen, wo schon vor einigen Wochen zwei kleinere Münzenfunde gemacht wurden, wurde ein großer Tonkrug ausgegraben, der nicht weniger denn 6000 Silbermünzen enthielt. Es handelt sich um Münzen verschiedener Prägung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der mit einem Ziegelsteindel verschlossene Tonkrug ist von baulicher Form und samt seinem Henkel noch gut erhalten.

90 000 Einkäufer in Leipzig

Leipzig, 30. August. Der Präsident des Leipziger Messeamtes, Dr. Köhler, machte dem Vertreter des D. N. B. auf der Leipziger Messe Mitteilungen über den Verlauf der am letzten Meßtage abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Leipziger Messe. Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935 ist besser gewesen, als es nach den bisherigen Meldungen den Ankäufern schied. Die Messe ist von rund 90 000 Einkäufern besucht worden; darunter waren 5000 Einkäufer aus dem Auslande.

Unterschlagungen beim Pfandhaus in Straßburg

Paris, 30. August. Die Straßburger Polizei hat am Mittwoch eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des inzwischen verhafteten Direktors des städtischen Pfandhauses vorgenommen. Dabei wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß die Wohnung durch einen geheimen Gang mit dem Lagerraum des Pfandhauses in Verbindung stand, so daß es dem Direktor leicht war, sich aus den Beständen an Möbeln, Teppichen und sonstigen Wertgegenständen, die zur Versteigerung gelangen sollten, das herauszufischen, was ihm besonders gefiel. Seine Wohnung war auch dementsprechend ausgestattet. Er gab zu, daß fast die ganze Einrichtung aus dem im Pfandhaus untergestellten Gegenstandsstamm, die er der Versteigerung entzogen und deren Verkaufspreis er für sich selbst festgesetzt hatte. In vielen Fällen verkaufte er einfach moderne Möbel mit seinen eigenen alten. Bei seiner Vernehmung gab er außerdem zu, daß er häufig sogenannte Gefälligkeitsversteigerungen vorgenommen habe, d. h. neue Möbel von bekannten Geschäftsleuten als Versteigerungsgut übernahm und meistbietend versteigerte. Man vermutet, daß noch eine ganze Reihe angegebener Persönlichkeiten in dem Skandal verwickelt sind.

Autounglück in Arizona — 4 Tote

New York, 30. August. Nach einer Meldung aus Willcox (Arizona) schwemmte eine drei Meter hohe Flutwelle, die durch Dammbrüche infolge eines Wolkenbruchs hervorgerufen wurde, einen mit 28 Personen besetzten Überlandautobus fort und schmetterte ihn gegen einen Hochspannungsmast; vier Personen ertranken, drei wurden schwer verletzt.

Für die so überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Freundes

Ludwig Trams
spreche ich hiermit allen seinen Angehörigen, besonders Herrn Vikar Ribbat für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe meinen innigsten Dank aus.

Adolf Teichert

Kurhaus Sandfrug
Sonabend, den 31. August
Großer Tanzabend
Teilnehmungen rechtzeitig erbeten.

Freiwill. Versteigerung
Am Freitag, d. 6. September 1935, vorm. 10 Uhr, werde ich in dem Speicher der Firma **Karl Teichert, Memel**, Schuhrort, eingelagerte und anderweitig gehörige 4 Kisten Kammgarn rohweiß Del auf Kreuzspulen 1229,5 Kilo 5 Kisten Wollgarn Marengo fenne, 2 Kisten fenne, 2 Kisten fenne 980 Kilo 12 Kisten Baumwollgarn 2080 Kilo 4 Kisten bunte Abfälle 951 Kilo 3 Kisten Wollgarn 606 Kilo 5 Kisten karbonisierter Serge 1089 Kilo 3 Kisten engl. Fälschstoffe im Originalische Rückenmäße 495 Kilo 2 Kisten Kammgarn in Del 589 Kilo

für Rechnung wen es angeht öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Proben liegen in meinem Büro von 8-3 Uhr aus.

Fischer, Gerichtsvollzieher
in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9.

Miele
Eisengestell-Wringer

35-mm dicke weiche Gummiwalzen gewährt höchste schonende Wirkung der Wäsche — selbst der zarten Gewebe — und haben eine schier unbegrenzte Lebensdauer.

Erhältlich bei
Schmidtko & Rosenberg, Memel
Mielewerke A. G. Gütersloh / Westf.

Kompl. Zimmereinrichtungen
sowie Einzeilmöbel in verschiedenen Ausführungen empfehle ich zu den niedrigsten Fabrikpreisen.

Möbellager
Grabenstraße 13, Eingang
S. Kagan, Barbierstraße, Telefon 894

Blusen moderne Verarbeitung 9⁷⁵
Sporttröcke div. Ausf. 7⁵⁰
Lit 14,50, 9,50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Kleine Ursache
wie sie eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot darstellt, erfährt regelmäßig

große Wirkung

Radausflug
Sonntag, morgens 1/8 Uhr
Sammelpunkt Schützenhaus

Achtung Hausfrauen!
Ab morgen prima Tücher, Vorhänge, etc. 80 Cent, v. a. Edamer Käse 1 Lit per Pfund kaufen Sie bei

Willy Gerwin
Gallenstand 63

Buchbinderei
Rahmungen
Erstklass. Ausführung, billigste Preise

Rob. Schmidt
Börse

Dürheimer
Sägemühle

Natürliche Sole
Milchsaure
Telefon 942

Prima Sauerkohl
empfehle
Hans-Keller und
Marktstraße 12
bei Becker

Verloren Gefunden

Habe einen **Koller**
am 29. 8. in d. Bahn stehen lassen. Der bekannte Herr wird erlucht, denselben **Marktstraße 2** abzugeben.

Auto-Vermietungen

Anru 256
7. Stier-Vimoulinen
E. Hordrich
Vord. Wallstr. 4

Kaufgesuche

Guterhaltene **Damenfahrrad**
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. unt. 5706 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkaufe

Kalt neues dkl. **Pianino**
Huhmann-Büfett
sofort zu verkaufen
Ankerstraße 17

Schlafstelle
zu vermieten
Wallstraße 10

Füll-Erde
von der Baustelle am
Hafenpfeiler abzu-
fahren. Zu erfragen
an der Baustelle.

Stellen-Angebote

Licht. jüngere Schweißer
stellt ein
Alfred Wilson
Alte Sorgenstr. 2a.

Jüngerer Hausmann
von sofort gesucht
Wiesenstr. 13.

Jüng. Mädchen
ge sucht. Zu erfragen
an den Schaltern
dieses Blattes.

Saub. kinderlieb. Mädchen
per sofort gesucht.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Jg. Aufwärtlerin
von sofort gesucht.
Posingis
Marktstraße 20

Aufwartung
für den ganzen Tag
von sofort gesucht
Hugo-Scheu-Str. 4
1 Tr.

Stellen-Gesuche

Gebildete junge Frau
muskulös, m. guten
Handarbeits- u. Näh-
kenntnissen sucht
passenden **Wirt-
schaftskreis**. An-
geb. u. 5708 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.

Christliche, anständig. Mädchen
mit Koch- u. Näh-
kenntnissen sucht
Stelle vom 1. 9. ab.
ipäter. Angebote u.
5715 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche Stelle als Wäschfrau
Angeb. u. 5709 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

Ein sonniges
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Gr. Sandstraße 1

Möbl. Zimmer
sep. Eing., ab 1. 9.
zu vermieten
Fischerstraße 6
(Laden).

Sep. möbl. Zimmer
an Herrn zu verm.
Wiesenaustr. 23
unten.

Sonabend, den 31. d. Mts., 8 1/2 Uhr
ab Karlsbrücke

See- und Saff-Fahrt

(Eine Seefahrt die ist lustig)

Fahrtdauer 1 1/2-2 Stunden. Preis 50 Cent

Militär-Kapelle an Bord
Anschließend eine Polonaise zum
Strandfest in der Strandhalle
unter Mitwirkung der Militärkapelle.
Bei Regenwetter findet die Veranstaltung
am Dienstag, dem 3. September statt.

Nachtfahrt

PROGRAMME

Eine gute Vorstellung
und ein billiges Aus-
sahendes Programm —
das paßt nicht zusam-
men! Auch mit wenig
Mitteln läßt sich viel
erreichen! Eine Beauf-
tragung unseres Unter-
nehmens zeigt Ihnen,
nehmens zeigt Ihnen,
daß nicht nur der Preis
ausschlaggebend ist,
sondern die Sorgfalt,
mit der ein Druckwerk
behandelt wird.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schlafstelle
mit auch ohne Pen-
sion zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Jünger Mann
der beide Landesprachen perfekt beherrscht,
mit familiären Büroarbeiten vertraut ist,
höhere Schulbildung hat und militärisch
ist, sucht **Stellung von sofort**. Angeb.
unter 5710 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaestners KREM GLYZERINSEIFE
vereint Hautreinigung und Hautpflege

Capitol
Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise: 1.- und 1.50 Lit
Der neue Millionenfilm in deutscher
Sprache

Cimarron

Pioniere des Westens
nach dem weltberühmten
Roman von Edna Ferber

Im Rahmen einer spannenden Hand-
lung — das Schicksal einer Aus-
wandererfamilie — erlebt man in
abenteuerlichen und teilweise atem-
beraubenden Geschehen die Entwick-
lung von Oklahoma, vom tollen
Revolvergeknatter Wild-Weests bis zur
Riesenstadt der Wolkenkratzer und
Automobile

**Tausende von Darstellern,
Pferden, Wagen und Zelten**
wurden für die Aufnahmen verwendet
Ein tolles **Farleso** aufregender
Jagden, Verfolgungen, Reiterkunst-
stücke u. s. w.

Ein **Denkmal** für die verwegenen
Pioniere des westlichen Amerikas!

Beiprogramm

Kehfelle
kaufen laufend (2004)

Burstein & Katz
Pelzwaren-Spezialhaus

Möbl. Zimmer
zum 1. 9. zu verm.
(evtl. Pension)
Thomasstr. 8/9
oben.

Sep. möbl. Zimmer
an Herrn zu vermieten.
Bäckerstraße 3
1 Tr. links.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Josellis
Friedrichsmarkt
Nr. 10/12
Besichtig. ab 6 Uhr
abends.

Möbl. Zimmer
mit und ohne Pen-
sion, vom 1. 9. an haben.
Laurat
Fischerstraße 8.

Mietsgesuche

3-4-Zimmer-Wohn.
mit Bad im Zentr.
der Stadt von sofort
oder 1. 10. cr. von
2 Erwachsenen ge-
sucht. Angebote mit
Preisangabe unter
5707 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
für Monat Septbr.
von Badegästen ge-
sucht. Angeb. unter
5712 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Lockspitzel Asew
Union-Varieté / Nach Afrika

Kammer Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Der große Ufa-Erfolg
Die Heilige und ihr Narr

Wunderschöne Bude / Sanssouci

Kammer
Sonabend 2 1/2 Uhr
zum Ferienabschluss

Große Jugend- und Familien-Vorstellung
Kinder 50 Cent
Erwachsene unt. 1.—, ob. 1.50 Lit

Der Riesen-Lacherfolg
Der Kampf mit dem Drachen
Adele Sandrock, Lucie Englisch

Micky-Maus
unter Seeräubern
(Schanghai) Fränkische Schweiz

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee
Geschmack
und Aroma
ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket. Lit 1,80
200 gr Paket. Lit 3,50

Al. Schantladen
zu pachten gesucht.
Angeb. mit Preis u.
5719 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Heiraten

Glückl. Heirat
möwicht Beamter, 30.
gute Erziehung, ver-
träglich, aufrichtig.
Rückporto erbeten.
Stabrey, Borgsdorf.
Niederbarnim,
Deutschland.

Suche zum 15. 9. möbl. Zimmer
oder als **Mitbewo-
nerin**. Angeb. unt.
5711 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Jünger Herr (Stu-
dent) sucht von sof.
beisenden**
möbl. Zimmer
Angeb. u. 5714 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben
von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.